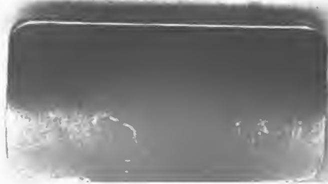


Eichhorn's
Allgemeine Bibliothek
der
biblischen Litteratur.

Des fünften Bandes
Sechstes Stück.

Leipzig,
in der Weidmannschen Buchhandlung,
1794.



Ueber die drey ersten Evangelien.

[1) Von den Abschnitten, welche nur Matthäus und Markus zusammen haben.]

(Fortsetzung.)

§. 33. 3) Endlich sind die beyden Evangelisten in den Uebergangsformeln von einer Erzählung und Rede Jesus zur andern von einander verschieden. Dies findet sich aber immer da, wo wegen einer eingeschalteten Stelle ein neuer Uebergang nöthig war, und so oft sich erweisen läßt, daß die Einschaltung von der Hand des Evangelisten herrührte (und dies läßt sich von den meisten Stellen wahrscheinlich machen, und bey den übrigen durch einen auf diese Stellen gegründeten Schluß vermuthen): so oft sind die

neuen Uebergangs-Formeln gleichfalls von der Hand der Evangelisten.

Ein solcher Fall ist Matth. XIII. 53. Mark. VI. 1. Im Matthäus: καὶ ἐγένετο, ὅτε ἐτέλεσεν ὁ Ἰησοῦς τὰς παραβολὰς ταύτας, μετῆρεν ἐκεῖθεν· καὶ ἐλθὼν εἰς τὴν πατρίδα αὐτοῦ ἐδίδασκεν αὐτοὺς ἐν τῇ συναγωγῇ αὐτῶν· ὥςε ἐκπλήττεσθαι αὐτοὺς, καὶ λέγειν κ. τ. λ. Im Markus: καὶ ἐξῆλθεν ἐκεῖθεν, καὶ ἦλθεν εἰς τὴν πατρίδα αὐτοῦ· καὶ ἀκολουθοῦσιν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ. καὶ γενομένου σαββάτου, ἤρξατο ἐν τῇ συναγωγῇ διδάσκειν· καὶ πολλοὶ ἀκούοντες ἐξεπλήσσοντο λέγοντες κ. τ. λ.

Ein anderer Fall: Matth. XV. 1. Mark. VII. 5. Matthäus hat nur λέγοντες. Markus hingegen fand für nöthig, wegen der eingerückten Nachricht vom Händewaschen der Juden, einzurücken: ἔπειτα ἐπερωτῶσιν αὐτὸν οἱ Φαρισαῖοι καὶ οἱ γραμματεῖς κ. τ. λ.

Ferner: Mark. VII. 9. καὶ ἔλεγον αὐτοῖς, weil unmittelbar vorher ein Zusatz eingeschaltet war, der im Matthäus (XV.) nicht steht.

Weiter: Mark. VIII. 1. rückt der Evangelist (weil er im Vorhergehenden seine Erzählung mit der Nachricht von einem tauben

Stamm-

Stammler bereichert hatte Mark. VII. 32 bis 37.) die Uebergangsformel ein: ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις παμπόλλου ὄχλου ὄντος, καὶ μὴ ἐχόντων τὶ φάγωσι, προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ λέγει, und fällt mit den letzten Worten wieder in den Text seiner Quelle ein, wie man aus Matth. XV. 32. sieht, der die Rede anfängt: ὁ δὲ Ἰησοῦς προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ εἶπε.

Endlich: Matth. XIX. 1. Mark. X. 1. und Matth. XXII. 34. 35. Mark. XII. 28. sind die letzten Beyspiele dieser Art.

§. 34. Das Resultat von allen diesen Beobachtungen ist, daß diese Abschnitte sammt und sonders, welche nur im Matthäus und Markus stehen, ursprüngiich hebräisch abgefaßt waren, und wir von ihnen eine doppelte unabhängig gemachte Uebersetzung haben, die im Matthäus einem gedrängteren und kürzeren, im Markus aber einem freyern und paraphrastischeren Genius folgt.

Bis ihr Text im Matthäus und Markus, wie wir ihn jetzt vor uns liegen haben, seine jetzige vollendete Gestalt erhalten hat, sind manchfaltige Veränderungen mit ihm vorgefallen. Wahrscheinlich ist er durch verschiede-

 ne

ne Hände gegangen, deren jede das ihrige dazu beygetragen hat, ihn etwas, bald mehr, bald weniger, umzubilden. Die wichtigsten und umfassendsten Abänderungen mögen von den beyden Evangelisten selbst herrühren.

§. 35. 1) Von den Evangelisten selbst leitet man am natürlichsten die größern Zusätze ab, die oben aufgezählt worden. Von denen des Markus scheint es aus ihrem Inhalte gewiß zu seyn: darf man dies nicht auch auf die größern Zusätze im Matthäus übertragen?

a) Vielleicht darf man auch auf die Evangelisten selbst solche kleine Zusätze zurückführen, auf welche im Folgenden fortgebaut wird. So wird Mark. XII. 29. in der Rede vom wichtigsten Gebot die Anführung aus dem A. T. angefangen mit ἄκουε Ἰσραήλ, Κύριος ὁ Θεὸς ἡμῶν, Κύριος εἷς ἐστι, welche Worte im Matthäus (XXII. 37.) nicht vorausgeschickt werden. Dies ist keine blos zufällige, sondern eine geflissentliche und wesentliche Vermehrung, weil sie am Ende vom Evangelisten fortgeführt wird: (Mark. XII. 32.) καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ γραμματεύς· καλῶς διδάσκαλε

σκαλε ἐπ' ἀληθείας εἶπας ὅτι εἷς ἐστι Θεὸς κ. τ. λ.

b) Auch kann von den Evangelisten selbst manche Vertauschung einzelner Redensarten und Ausdrücke, und die Versetzung und veränderte Stellung einzelner Ideen, und ganzer Sätze herrühren. Der Gang des Paraphrasten z. B. hält sich nie so genau an einzelne Worte, und erlaubt sich wohl verschiedene Stellung einzelner Sätze; ja er kann sich um desto mehr die letztere erlauben, je weniger gerade die gemeinschaftliche Quelle, auf künstliche oder rhetorische Stellung der einzelnen Ideen Anspruch machte.

Vertauschung einzelner Ausdrücke und Redensarten. Markus war (XII. 26 ff.) einmahl im Abändern seiner Urschrift begriffen. Ist es nun zu verwundern, wenn er bey seiner paraphrastischen Manier sich auch kein Bedenken daraus machte, in diesem Abschnitt ein jüdisches Sprichwort, das manchen Heiden-Christen fremd hätte vorkommen müssen, wegnimmt, und blos dafür seinen Hauptsinn hinstellt. Matthäus (XXII. 40.) drückt sich aus ἐν ταύταις ταῖς δυσὶν ἐντολαῖς ὅλος ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται κρεμάνται (הכל תלוי

תלוי בו); Markus (XII. 33.) tauscht dies um mit πλεῖον ἐςι πάντων τῶν ὁλοκαυτωμάτων καὶ τῶν θυσιῶν. Matth. XV. 4. ὁ θεὸς ἐνετείλατο Mark. VII. 10. Μωσῆς εἶπε. Matth. XX. 20. führt die Mutter der Söhne des Zebedäus das Wort, und darnach ist die ganze Rede eingerichtet: Mark. X. 35. läßt ihre Söhne allein das Wort führen. Vermuthlich hat Matthäus als Zeuge seine Quelle nach seiner genaueren Kenntniß der Sache abgeändert.

c) Umstellung der Sätze ist weniger bey einem bloßen Abschreiber, als von einem Uebersetzer zu erwarten, am ehesten, wenn er, (wie Markus) einen freyen Gang wählt. Doch soll damit nicht behauptet werden, daß nicht auch Matthäus nach einer genauern Kenntniß der Begebenheiten Jesus hie und da etwas umgestellt habe. Beym Matthäus (XIII. 53.) beschließt die Frage: ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn u. s. w. mit dem Epiphonem: πόθεν οὖν τούτῳ ταῦτα πάντα: beym Markus (VI. 2.) gehen die Worte πόθεν τούτῳ ταῦτα; vor den übrigen Fragen voran. Beym Matthaus (IV. 23.) steht vor der Erwähnung des Schiffs, in dem Jesus Jün-

ger

ger waren, daß Jesus allein am Land geblieben sey (μόνος ἦν ἐκεῖ) voran; im Markus (VI. 46.) folgt erst καὶ αὐτὸς μόνος ἐπὶ τῆς γῆς hinterher. Matth. XV. 7-9. steht hinter der Strafrede gegen die Pharisäer ein Citatum aus Jesaias; Mark. VII. 6. 7. vor derselben. Da daben doch einerley Uebergangsformel bleibt (ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτοῖς Matth. XV. 3. Mark. VII. 6.); so scheint erst einer von den beyden Evangelisten mitten im Schreiben die Abänderung in der Stellung gemacht zu haben. Matth. XV. 34. wird vor der Speisung schon des Vorraths von Fischen erwähnt (καὶ λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς πόσους ἄρτους ἔχετε; οἱ δὲ εἶπον· ἑπτὰ καὶ ὀλίγα ἰχθύδια); Markus (VIII. 7.) trägt die Nachricht davon erst nach bey der Beschreibung der Speisung selbst (καὶ εἶχον ἰχθύδια ὀλίγα· καὶ εὐλογήσας, εἶπε παραθεῖναι καὶ αὐτά.) Matth. XIX. 4-6. steht das Argument gegen die willkührliche Ehescheidungen aus der ursprünglichen Schöpfung blos Eines Menschen-Paars voraus, und darauf folgt erst, daß Moses Ehescheidungen blos wegen des hartnäckigen Charakters der Juden erlaubt habe; im Markus (X. 3-6.) sind diese

beyden Argumente in umgekehrter Ordnung dargestellt.

d) Auf die Rechnung des einen von den beyden Evangelisten ist die Eigenthümlichkeit der Abänderung in der Darstellung des Erstaunens, das über den von Jesus gestillten Sturm entstand, zu setzen, obgleich vor und hinter dieser Stelle gänzliche Itendität der Darstellung zu finden ist — eine Stelle, die in diesen dem Matthäus und Markus allein eigenen Abschnitten einzig in ihrer Art ist.

Matth. XV. 33.	Mark. VI. 51.
οἱ ἐν τῷ πλοίῳ ἐλθόντες προσεκύνησαν αὐτῷ λέγοντες· ἀληθῶς θεοῦ υἱὸς εἶ·	καὶ λίαν ἐκ περισσοῦ ἐν ἑαυτοῖς ἐξίςαντο καὶ ἐθαύμαζον· οὐ γὰρ συνῆκαν ἐπὶ τοῖς ἄρτοις· ἦν γὰρ ἡ καρδία αὐτῶν πεπωρωμένη·

§. 36. 2) Unter den bisher aufgezählten Aenderungen und Bereicherungen des gemeinschaftlichen Urtextes können allerdings auch manche seyn, die schon vor Matthäus und Markus in die auf sie gekommenen Abschriften ihrer Urquelle von Besitzern oder Abschreibern, oder Uebersetzern, oder wie man sonst die Urheber davon nennen mag, gekommen waren. Denn bey dem Abschreiben und Uebersetzen solcher Werke, wie die Evangelisten

zu

zu Grunde legten, gieng man in alten Zeiten mit großer Freyheit zu Werk: man vertauschte, wie die Litterär-Geschichte sagt, synonyme Worte und Redensarten, setzte zu, und nahm weg, wie es die individuelle Kenntniß, die man von der Geschichte, deren Darstellung man abschrieb, mit sich brachte. Wer kann dafür einstehen, daß Leser und Abschreiber und Uebersetzer, die mit der Lebens-Geschichte Jesus vertraut waren, nicht eben so mit den ersten schriftlichen Entwürfen vom Leben und den Thaten Jesus verfahren haben? Wer getraute sich aber mit seinem kritischen Scharfsinn ohne andere Quellen, als man gegenwärtig noch zu Rath ziehen kann, die frühern Ueberarbeitungen von denen der Evangelisten selbst in jedem Fall genau zu unterscheiden? Und wie oft kann eine solche Unterscheidung, wenn man sie noch so gut begründet zu haben scheint, dennoch trügen! So scheint Markus IV. 30-33. aus dem Text, den sonst Matthäus und Markus in den ihnen gemeinschaftlichen Stellen mit einander gemein haben, der Eingang zu dem daselbst stehenden Gleichniß nicht geflossen zu seyn: denn Matthäus (XIII. 31.) macht den Uebergang

mit der Formel: ἄλλην παραβολὴν παρέθηκεν αὐτοῖς λέγων: Markus aber mit dieser: τίνι ὁμοιώσωμεν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ἢ ἐν ποίᾳ παραβολῇ παραβάλωμεν αὐτήν; Man könnte sie für eine ganz eigene freigewählte Formel des Markus ansehen, wenn sie nicht auch Lukas (XIII. 18.) aus einer ganz eigenen Sammlung von Reden Jesus, welche den übrigen Evangelisten unbekannt war, hätte: τίνι ὁμοία ἐϛὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ; καὶ τίνι ὁμοιώσω αὐτήν. Wie kommt es, daß Lukas und Markus in dieser Uebergangsformel zu demselben Gleichniß übereinstimmend sind, und dagegen in der Darstellung des Gleichnisses selbst nicht? Es war überhaupt die Formel, mit der man unter Juden seine Gleichnisse anzufangen pflegte.

§. 37. Bey dieser Ungewißheit, und der Unmöglichkeit, noch zu erforschen, durch wie viele Hände die Urquelle dieser Abschnitte in den Evangelien gegangen, und was jede daran verändert hat, aus einander zu setzen, bleibt der Kritik nur übrig, im Allgemeinen an einigen Beyspielen zu zeigen, welche Bearbeitung dieser Urtext überhaupt erfahren habe.

Matth.

Matth. XXVI. 6 = 30.	Mark. XIV. 3 = 9.
6. τοῦ δὲ Ἰησοῦ γενομένου ἐν Βηδανίᾳ ἐν οἰκίᾳ Σίμωνος τοῦ λεπροῦ.	3. καὶ ὄντος αὐτου (a) ἐν Βηθανίᾳ ἐν τῇ οἰκίᾳ Σίμωνος τοῦ λεπροῦ,
7. προσῆλθεν αὐτῷ γυνὴ (c) ἀλάβαστρον μύρου ἔχουσα βαρυτίμου,	κατακειμένου αὐτοῦ, (b) ἦλθεν γυνὴ (c) ἔχουσα ἀλάβαστρον μύρου, νάρδου πιστικῆς πολυτελοῦς. (d)
καὶ κατέχεεν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἀνακειμένου (b).	καὶ συντρίψασα τὸ ἀλάβαστρον (e) κατέχεεν αὐτοῦ κατὰ τῆς κεφαλῆς.
	8.

a) Verschiedene Uebersetzung. Denn היה wird von den Septuaginta, bald durch γίνομαι bald durch εἰμὶ ausgedrückt.

b) בשבתו durch Synonyme in beyden Evangelisten ausgedrückt; vom Markus zum Vorhergehenden, vom Matthäus zum Folgenden gezogen.

c) תבוא אשה; nur Matthäus setzt αὐτῷ, אליו, hinein, weil er das בשבתו zum Folgenden gezogen hatte.

d) בפך שמן יקר, wofern nicht gar אלפסרת, der arabische Name selbst, gestanden hat. Markus nach seinem paraphrastischen Geist, setzt νάρδου πιστικῆς der Erklärung wegen hinzu, weil man gerade ächten Nardus in Gefäßen, vom arabischen Stein al basrat verfertiget, zu verwahren pflegte. βαρυτίμου im Matthäus und πολυτελοῦς im Markus wechseln als Synonyme für יקר ab.

e) συντρίψασα τὸ ἀλάβαστρον ist paraphrastisch zugesetzt, weil man die Nardusfläschchen am Kopf stark zu verwahren pflegte, und daher oft sie nicht anders öffnen konnte, als durch das Abbrechen desselben.

8. Ἰδόντες δὲ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ f) ἠγανάκτησαν, λέγοντες· εἰς τί ἡ ἀπώλεια αὕτη;	4. ἦσαν δέ τινες ἀγανακτοῦντες πρὸς ἑαυτοὺς καὶ λέγοντες· εἰς τί ἡ ἀπώλεια αὕτη τοῦ μύρου γέγονεν (g);
9. ἠδύνατο γὰρ τοῦτο πραθῆναι πολλοῦ, καὶ δοθῆναι τοῖς πτωχοῖς.	5. ἠδύνατο γὰρ τοῦτο τὸ μύρον πραθῆναι ἐπάνω τριακοσίων δηναρίων (h), καὶ δοθῆναι τοῖς πτωχοῖς. καὶ ἐνεβριμῶντο αὐτῇ (i).
10. γνοὺς (k) δὲ ὁ Ἰησοῦς, εἶπεν αὐτοῖς· τί κόπους παρέχετε τῇ γυναικί;	6. ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν· ἄφετε αὐτήν (l). τί αὐτῇ κόπους παρέχετε;

f) Das ἰδόντες steht der besseren Verbindung wegen, wie V. 20. γνούς. Es ist dem Character des griechischen Matthäus durchweg eigen, durch solche kleine Uebersetzer=Einschiebsel die bessere Verbindung der Sätze zu bewirken.

g) למה המשחית הזה; Markus drückt das ausgelassene היה durch sein γέγονε aus, und wird durch sein eingeschaltetes τοῦ μύρου paraphrastisch, so wie er es auch im Anfang des V. schon war.

h) eine Erklärung des πολλοῦ. Der Urheber dieser Einschaltung rückte den Preis, den zu seiner Zeit ein solches Nardusfläschchen hatte, zur genaueren Bestimmung des Aufwandes ein.

i) Ein Zusatz des paraphrasirenden Uebersetzers.

k) S. Note f. Ein Verbindungs=Wort.

l) Ein Zusatz des Paraphrasten.

ναικί; ἔργον γὰρ καλὸν εἰργάσατο εἰς ἐμέ (m).	καλὸν ἔργον εἰργάσατο εν ἐμοί (m).
11. πάντοτε γὰρ τοὺς πτωχοὺς ἔχετε μεθ' ἑαυτῶν· ἐμὲ δὲ ου πάντοτε ἔχετε.	7. πάντοτε γὰρ τοὺς πτωχοὺς ἔχετε μεθ' ἑαυτῶν, καὶ ὅταν θέλητε, δύνασθε αὐτοὺς εὖ ποιῆσαι (n). ἐμὲ δὲ ου πάντοτε ἔχετε.
12. βαλοῦσα (o) γὰρ αὕτη τὸ μύρον τοῦτο ἐπὶ τοῦ σωματός μου, πρὸς τὸ ἐνταφιάσαι με ἐποίησεν·	8. ὃ ἔσχεν αὕτη, ἐποίησε· προέλαβε μυρύσαι μου τὸ σῶμα εἰς τὸν ἐνταφιασμόν (p).
13. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅπου ἐὰν κηρυχθῇ τὸ εὐαγγέλιον τοῦτο ἐν ὅλῳ τῷ	9. Ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὅπου ἂν κηρυχθῇ τὸ εὐαγγέλιον τοῦτο εἰς ὅλον

m) עשתה מעשה טוב בי; Matthäus בי εἰς ἐμὲ, uud Markus ἐν ἐμοί nach einer bey den Hellenisten gewöhnlichen Vertauschung des εἰς urd ἐν bey dem ב praef.

n) Zusatz des Paraphrasirers.

o) Verbindungs-Participium wie V. 8. 10.

p) Den ganzen V. nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit herzustellen ist schwer, weil jeder Uebersetzer nach seiner Manier die Verbindung mit dem vorigen V. gewählt hat. Vielleicht waren blos die Hauptworte: ותעש הזאת לחנוט גופי. Jeder lößte das ותעש nach seiner eigenen Manier auf. Matthäus in βαλοῦσα αὕτη τὸ μύρον τοῦτο; Markus in ὃ ἔσχεν αὕτη, ἐποίησε. Beyde wurden durch הזאת zur Einrückung von αὕτη veranlaßt.

τῷ κόσμῳ (q), λαληθή-σεται καὶ ὃ ἐποίησεν αὕ-τη, εἰς μνημόσυνον αὐ-τῆς.	τὸν κόσμον (q), καὶ ὃ ἐ-ποίησεν αὕτη λαληθήσε-ται εἰς μνημόσυνον αὐ-τῆς.

Mit solchen Bemerkungen ließen sich alle diese Abschnitte, für welche Matthäus und Markus allein stehen, begleiten, und sie könnten hier mit leichter Mühe auch über die bisher noch nicht berührten Stellen (Matth. XXVI. 59-68. Mark. XIV. 55-65.; Matth. XXVII. 15-18. Mark. XV. 6-10.; Matth. XXVII. 28 ff. Mark. XV. 17-20.) ausgedehnt werden, wenn so eine Ausführung nicht zu ausführlich für diesen Zweck wäre.

2) Von den Abschnitten, welche nur Markus und Lukas zusammen haben.

§. 38. In andern Abschnitten der Lebens-Geschichte Jesus halten es blos Markus und Lukas mit einander.

1. Der Platz, welchen diese Abschnitte in beyden Evangelien einnehmen, ist derselbe, und der Zusammenhang, in welchem sie stehen, mit einander völlig übereinstimmend.

Mark. I. 21-28. Luk. IV. 31-37. Das Wunder in der Synagoge zu Capernaum folgt bey

q) בכל תבל oder בכל הארץ, mit der gewöhnlichen Vertauschung des εἰς und ἐν für ב.

bey beyden sogleich hinter der Nachricht von Jesus Ankunft in der Stadt.

Mark. I. 35=39. Luk. IV. 42=44. Die Entfernung Jesus aus Capernaum hängt mit der Genesung der Schwiegermutter des Petrus vom Fieber in beyden zusammen.

Mark. III. 7=19. Luk. VI. 12=16. Die Entfernung Jesus auf einen Berg, wo er die Apostel wählt, folgt in beyden Evangelisten hinter der Heilung des Mannes mit der gelähmten Hand.

Mark. IV. 21=29. Luk. VIII. 16=18. Die Ermunterung Jesus an seine Jünger, von seinen Gleichnissen öffentlichen Gebrauch zu machen, hängt mit dem Gleichniß von viererley Acker zusammen.

Mark. XII. 41=44. Luk. XXI. 1=4. Die Rede Jesus beym Opferstock steht unmittelbar hinter der Declamation gegen die Scheinheiligkeit der Pharisäer.

§. 39. 2. In beyden Evangelisten ist die Darstellung der Reden Jesus und der Merkwürdigkeiten seines Lebens, die sie enthalten, völlig dieselbe; die Ideen folgen auf gleiche Weise hinter einander; der Umfang der Umstände bey den darinn erzählten Begebenheiten, und der Gedanken der darinn enthaltenen Reden ist völlig einerley; die Ausdrücke sind im Ganzen dieselben, und wo sie von einander abweichen, da ist ihre Verschiedenheit

heit von der Art, wie sie bey mancherley abgefaßten Uebersetzungen desselben Textes zu seyn pflegen: synonyme Worte und Redens-Arten wechseln blos in beyden Evangelisten mit einander ab, der eine versteht seinen Schriftsteller richtiger, als der andere; der eine ist paraphrastisch und freyer in der Darstellung seines Urtextes, wo der andere kürzer und gedrängter sich ausdrückt; nur zuweilen setzt der eine einige Worte zu, die man in dem andern vergeblich sucht, oder hat einen eigenen Uebergang zu dem gemeinschaftlichen Abschnitt.

§. 40. 1. Der Originaltext dieser Abschnitte muß hebräisch gewesen seyn. Mittelst dieser Voraussetzung werden nicht nur die Variationen im griechischen Ausdruck bey einem dennoch gleichen Gang der Erzählung und der gänzlichen Uebereinstimmung der Ideenfolge, am natürlichsten und leichtesten erklärt, sondern es ist auch die Quelle gefunden, aus welcher manche sonderbare Uebersetzungen und wahre Misverständniße geflossen sind. So hat Lukas (IV. 36.) die verwunderungsvollen Reden der Capernaiten über die Heilung eines Besessenen ausgedrückt:

τίς ὁ λόγος οὗτος; und Markus (I. 27.) dagegen hat eine doppelte Frage: τί ἐςι τοῦτο; τίς ἡ διδαχὴ ἡ καινὴ αὕτη; wobey sich noch überdies διδαχὴ sehr schlecht in den Zusammenhang schickt. Alles ist erklärt, wenn man sich die Stelle hebräisch denkt. מי הדבר הזה hat Lukas nach seiner buchstäblichen Manier τίς ὁ λόγος οὗτος übersetzt; Markus nach seiner freyeren Art drückte es zuerst dem Sinn nach sehr gut durch τί ἐςι τοῦτο aus; nur fiel ihm beym Niederschreiben ein, daß vielleicht דבר doch auch auf die Lehre Jesus gehen sollte, und er fügte, um das sicherste zu wählen, noch als zweyte paraphrasirende Uebersetzung τίς ἡ διδαχὴ ἡ καινὴ αὕτη bey. Noch mehr: einmahl scheint gar der hebräische Grundtext die Quelle eines Misverständnisses geworden zu seyn. Nach Markus wählt Jesus seine vier ersten Jünger, Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes, begiebt sich darauf nach Capernaum, und entfernt sich den folgenden Morgen mit Tages Anbruch wieder aus der Stadt, und nun heißt es (Mark. I. 36.): καὶ κατεδίωξαν αὐτὸν ὁ Σίμων καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ, Lukas weiß nichts von der Wahl der vier Jünger vor Jesus An-

kunft zu Capernaum, sondern erzählt blos leztere, und die neue Entfernung desselben aus der Stadt, und darauf heißt es (Luk. IV. 42.) ὁι ὄχλοι ἐπεζήτουν ἀυτόν. Woher die Abweichung? Vermuthlich stund im hebräischen Original: אֲשֶׁר אִתּוֹ. Lukas, der bis dahin in seiner Quelle von einem Chor von Jüngern, die Jesus begleiteten, noch nichts gefunden hatte, konnte „die um ihn waren" nur vom Volk, das ihn begleitete, verstehen, und übersezte ὁι ὄχλοι ἐπεζήτουν ἀυτόν: Markus hingegen, aus seinen unmittelbar vorhin eingerückten Quellen noch voll von den vier Jüngern, die Jesus gewählt hatte, (von der Fischer-Compagnie, von welcher Petrus das Haupt war, Mark. I. 16-20.) verstund unter denen, die mit ihm waren, diese vier Jünger, und übersezte nach diesem von ihm angenommenen Sinn: κατεδίωξαν ἀυτὸν ὁ Σίμων κὰι ὁι μετ᾽ ἀυτοῦ.

Und wo sich auch keine solche Misverständnisse zeigen, da sind doch die Ausdrücke gerade so verschieden, wie sie sonst bey verschiedenen unabhängig von einander gemachten Uebersezungen zu seyn pflegen.

Mark.

Mark. I. 35. πρωῒ ἔννυχον λίαν ἀναςὰς ἐξῆλθε	Luk. IV. 42. γενομένης ἡμέρας ἐξελθὼν ἐπορεύθη,
37. εὑρόντες αὐτόν	42. ἦλθον ἕως αὐτοῦ.
38. εἰς τοῦτο γὰρ ἐξελήλυθα	43. εἰς τοῦτο ἀπέςαλμαι,
Mark. IV. 21. 22. μήτι ὁ λύχνος ἔρχεται ἵνα ὑπὸ τὸν μόδιον τεθῇ, ἢ ὑπὸ τὴν κλίνην; οὐχ' ἵνα ἐπὶ τὴν λυχνίαν ἐπιτεθῇ; οὐ γάρ ἐςί τι κρυπτὸν ὃ ἐὰν μὴ φανερωθῇ, οὐδὲ ἐγένετο ἀπόκρυφον ἀλλ' ἵνα εἰς φανερὸν ἔλθῃ.	Luk. VIII. 16. 17. οὐδεὶς δὲ λύχνον ἅψας, καλύπτει αὐτὸν, σκεύει, ἢ ὑποκάτω κλίνης τίθησιν, ἀλλ' ἐπὶ λυχνίας ἐπιτίθησιν, ἵνα οἱ εἰςπορευόμενοι βλέπωσι τὸ φῶς. Οὐ γάρ ἐςι κρυπτὸν ὃ οὐ φανερὸν γενήσεται. οὐδὲ ἀπόκρυφον ὃ οὐ γνωσθήσεται καὶ εἰς φανερὸν ἔλθῃ.

Man vergleiche noch Mark. XII. 41-44. Luk. XXI. 1-4.

§. 41. 2. Doch kommen in beyden Evangelisten in diesen ihnen gemeinschaftlich eigenen Stellen kleine, jedem von ihnen eigenthümliche Zusätze vor, welche entweder von ihnen selbst eingerückt sind, oder womit ihre Abschriften von demselben hebräischen Original, eine vor der andern, bereichert waren. Z. B. Mark. IV. 24. βλέπετε τί ἀκούετε· ἐν ᾧ μέτρῳ μετρεῖτε, μετρηθήσεται ὑμῖν. Und Luk. VIII. 18. hat nur: βλέπετε οὖν πῶς ἀκούετε. —

Mark. III. 17. setzt hinter den Namen des Jacobus und Johannes zu: καὶ ἐπέθηκεν αὐτοῖς ὀνόματα βοανεργὲς, ὅ ἐστιν, υἱοὶ βροντῆς· Luk. VI. 12. ἐξῆλθεν εἰς τὸ ὄρος προσεύξασθαι· καὶ ἦν διανυκτερεύων ἐν τῇ προσευχῇ τοῦ θεοῦ. Markus III. 13. hat nur: καὶ ἀναβαίνει εἰς τὸ ὄρος.

§. 42. 3. Ein einzigesmahl weichen beyde in ihren Uebergängen sehr stark von einander ab. Mark. III. 7-14. erzählt, wie eine große Volksmenge aus allen umliegenden Gegenden sich um Jesus versammelt, und zu ihm ihre Kranke gebracht habe, ehe er Jesum auf dem Berg begleitet, wo er die Zahl seiner zwölf Jünger vollzählig macht. Hingegen Lukas (VI. 12.) begnügt sich mit der vagen Zeitbestimmung ἐγένετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις ἐξῆλθεν εἰς τὸ ὄρος κ. τ. λ.

Zur bessern Uebersicht der Beschaffenheit der bisher beschriebenen Abschnitte mag der erste, den Markus und Lukas gemein haben, mit einigen Anmerkungen begleitet, hier einen Platz haben:

Mark.

Mark. I. 21 : 28.	Luk. IV. 31 : 37.
21. καὶ ἐισπορεύονται (a) ἐις Καπερναούμ·	31. καὶ κατῆλθεν (a) ἐις Καπερναοὺμ πόλιν τῆς Γαλιλαίας (b).
καὶ ἐυθέως τοῖς σάββασιν ἐις τὴν συναγωγὴν ἐδίδασκε (c)	καὶ ἦν διδάσκων ἀυτοὺς ἐν τοῖς σάββασι. (c)
22. καὶ ἐξεπλήσσοντο ἐπὶ τῇ διδαχῇ ἀυτοῦ· ἦν γὰρ διδάσκων ἀυτοὺς ὡς ἐξουσίαν ἔχων (d), καὶ ὀυχ ὡς οἱ γραμματεῖς (e)	32. καὶ ἐξεπλήσσοντο ἐπὶ τῇ διδαχῇ ἀυτȣ̃· ὅτι ἐν ἐξουσίᾳ ἦν ὁ λόγος ἀυτοῦ (d)
23. καὶ ἦν ἐν τῇ συναγωγῇ ἀυτῶν ἄνθρωπος	33. καὶ ἐν τῇ συναγωγῇ ἦν ἄνθρωπος ἔχων

a) ἐισπορεύονται und κατῆλθεν sind blos verschiedene Ausdrücke desselbigen hebräischen Wortes. Im Numerus weichen die Evangelisten ab, weil Markus beym Uebersetzen noch die bey ihm vorausgegangrne Wahl von vier Jüngern im Sinn hatte. Siehe S. 954.

b) Zusatz der Deutlichkeit wegen.

c) ומלמד drückt Lukas durch ἦν διδάσκων wörtlich, Markus durch ἐδίδασκε freyer aus.

d) כי דברו בגבורה; Lukas bleibt genauer bey den Worten. So wie sonst היות ברוח übersetzt wird πνεῦμα ἔχειν: so setzte auch hier der freyere Markus היות בגבורה durch ἐξουσίαν ἔχειν und änderte darnach den Ausdruck um.

e) Ein Zusatz des Paraphrasten.

πος ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ (f),	πνεῦμα δαιμονίου ἀκαθάρτου (f), καὶ ἀνέκραξε
24. καὶ ἀνέκραξε, λέγων· ἔα, τί ἡμῖν καὶ σοὶ Ἰησοῦ Ναζαρηνέ; ἦλθες ἀπολέσαι ἡμᾶς· οἶδά σε τίς εἶ, ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ.	34. Φωνῇ μεγάλῃ, λέγων· ἔα, τί ἡμῖν καὶ σοὶ, Ἰησοῦ Ναζαρηνὲ; ἦλθες ἀπολέσαι ἡμᾶς· οἶδά σε τίς εἶ, ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ.
25. καὶ ἐπετίμησεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, λέγων· Φιμώθητι, καὶ ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ·	35. καὶ ἐπετίμησεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, λέγων· Φιμώθητι, καὶ ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ·
26. καὶ σπαράξαν (g) αὐτὸν τὸ πνεῦμα τὸ ἀκάθαρτον, καὶ κράξαν φωνῇ μεγάλῃ, ἐξῆλθεν ἐξ αὐτοῦ·	καὶ ῥίψαν (g) αὐτὸν τὸ δαιμόνιον εἰς μέσον, ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ, μηδὲν βλάψαν αὐτόν.
27. καὶ ἐθαμβήθησαν πάντες, ὥστε συζητεῖν	36 καὶ ἐγένετο θάμβος ἐπὶ πάντας· καὶ συν-

f) איש ברוח טמא. Markus bleibt bey dem hebräischen Ausdruck: Lukas ändert ihn nach einem ihm auch anderwärts gewöhnlichen Lieblings-Ausdruck ab. Vergl. Ap. Gesch. XVI. 16.

g) So bald seltenere Wörter in einem Text vorkommen, so pflegen Uebersetzer in der Wahl der Worte von einander abzugehen. So hat hier Markus *σπαράξαν* und Lukas *ῥίψαν* für שׁעב oder ein ähnliches Wort des hebräischen Textes. Und da überhaupt dieser V. im Grundtext voll seltener Wörter seyn mochte, so wichen beyde Uebersetzer stark von einander ab; indem sie nur den Hauptsinn auffaßten.

τεῖν πρὸς αὐτοὺς (h), λέγοντας· τί ἐςι τοῦτο; τίς ἡ διδαχὴ, ἡ καινὴ αὕτη (i);

ὅτι κατ᾽ ἐξουσίαν (k) καὶ τοῖς πνεύμασι τοῖς ἀκαθάρτοις ἐπιτάσσει, καὶ ὑπακούουσιν αὐτῷ (l);

28.

ελάλυν πρὸς ἀλλήλυς (h), λέγοντες· τίς ὁ λόγος οὗτος (i);

ὅτι ἐν ἐξουσίᾳ καὶ δυνάμει (k) ἐπιτάσσει τοῖς ἀκαθάρτοις πνεύμασι, καὶ ἐξέρχονται (l);

h) Im Markus ἐθαμβήθησαν, im Lukas: ἐγένετο θάμβος. Im Markus: ὥςε συζητεῖν πρὸς αὐτοὺς, im Lukas: καὶ συνελάλουν πρὸς ἑαυτοὺς — lauter synonyme Redensarten, wie sie bey unabhängigen Uebersetzern desselben Textes vorzukommen pflegen.

i) Hier ist das zu Grund liegende hebräische Original unverkennbar. Es stund: מי הדבר הזה, welches der genaue Lukas übersetzte τίς ὁ λόγος οὗτος; Markus faßte zuerst blos den Sinn der hebräischen Worte durch τί ἐςι τοῦτο; war aber nachher zweifelhaft, ob hier nicht הדבר auf die Lehre Jesus gehen sollte, und drückte, um nicht zu fehlen, seinen Text nochmahls mit paraphrastischer Freyheit aus: τίς ἡ διδαχὴ ἡ καινὴ αὕτη;

k) צוה בגבורה Markus κατ᾽ ἐξουσίαν ἐπιτάσσει. Lukas buchstäblicher ἐν ἐξουσίᾳ; aber seine Abschrift des Originaltextes mag בעז ובגבורה gehabt haben, weil er bey seiner wörtlichen Uebersetzer-Manier zwey Wörter, ἐν ἐξουσίᾳ καὶ δυνάμει, hat.

l) Vielleicht: ויצאו Lukas wörtlich genau: κὴ ἐξέρχονται, Markus paraphrastisch freyer: καὶ ὑπακούουσιν αὐτῷ·

28. ἐξῆλθε δὲ ἡ ἀκοὴ ἀυτοῦ ἐυθὺς ἐις ὅλην τὴν περίχωρον τῆς Γαλιλαίας (m).	37. καὶ ἐξεπορεύετο ἦχος περὶ ἀυτοῦ ἐις πάντα τόπον τῆς περιχώρε.

3. Resultat. Ursprung unsers Markus.

§. 43. Hier hört die bisher beschriebene, so äußerst nahe Verwandtschaft unserer Evangelien mit einander auf. Ehe wir die übrigen Theile derselben beschreiben, wollen wir die bisherige Untersuchung zu einigen wichtigen Resultaten nützen.

Oben (§. 20.) ist erwiesen worden: „wenn zwey Evangelisten in einer Bereicherung der Urschrift, die bey unsern Evangelien zu Grunde liegt, übereinstimmen, so läßt sich voraussetzen, daß nicht unsre Evangelisten sie zuerst niedergeschrieben, sondern daß sie schon die von ihnen gemeinschaftlich benutzte Urschrift damit erweitert gefunden haben".

Dieser Regel zufolge müßten die Abschnitte, welche Matthäus und Markus, so wie diejenigen, welche Markus und Lukas zusammen haben, für Bereicherungen des Urevange-

m) שמועתו Markus hebräisch-artiger: ἡ ἀκοὴ ἀυτοῦ, Lukas besser griechisch: ἦχος περὶ ἀυτοῦ.

geliums angesehen werden, die schon vor Matthäus, Markus und Lukas damit in Verbindung gesetzt waren. Daher haben sie auch in den Evangelien, welche sie aufbehalten haben, einerley Stellung und einerley Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, welches nicht der Fall seyn würde, wenn erst jeder Evangelist dieselben eingerückt hätte, denn es ist erwiesen, daß sie selbst sich nicht unter einander gebraucht haben.

Und dasselbe wird auch durch die innere Beschaffenheit dieser Abschnitte wahrscheinlich. Sie waren a) wie jene Urschrift ursprünglich hebräisch abgefaßt, sind b) wie jene Urschrift in verschiedenen Uebersetzungen vorhanden, und c) differiren, wie jene Urschrift, in kleinen Zusätzen und Abänderungen.

§. 43. Wenn wir nun blos auf diese größere Bereicherungen der Urschrift, die ganze Begebenheiten enthalten, Rücksicht nehmen, so besitzen wir dreyerley Exemplare von der bereicherten Urschrift:

A. ein Exemplar im Matthäus mit einigen der größeren Bereicherungen;

B. ein Exemplar im Lukas mit einigen andern größeren Bereicherungen,

C. ein Exemplar im Markus, in welchem alle größere Bereicherungen von A und B vereiniget sind.

Nun sind zwey Fälle möglich:

1. entweder sind die Bereicherungen von A und B aus dem Exemplar C genommen, das nachher den Markus in die Hände fiel, als er sein Evangelium abfassen wollte; 2. Oder C ist aus A und B zusammengeschrieben worden.

Der erste Fall ist nicht wahrscheinlich. Denn warum hätte doch der Abschreiber sowohl von A als von B nur einige der Bereicherungen, die sie in C vor Augen hatten, in ihre Abschriften aufgenommen und die übrigen verschmäht? Innere, aus der Beschaffenheit ihres Inhalts hergenommene Gründe, die sie zu einer solchen Auswahl veranlaßt hätten, lassen sich gar nicht entdecken; es wäre überdies gegen ihre anderweitige Gewohnheit gewesen, nach der sie alles, was sie vorfanden, aufnahmen; (denn ohne diese ihre Gewohnheit würde man nicht mehr im Stande seyn, die bey unsern Evangelien zu Grund

lie-

liegende Urschrift nach ihren einzelnen Theilen zu entdecken).

Es bleibt also nur der zweyte Fall übrig: das Exemplar C ist aus den Exemplaren A und B zusammengeschrieben worden: siehe da, der Ursprung des hebräischen Textes, der fast durchgehends die Grundlage unsers Markus geworden ist. Denn Markus hat dem aus A und B zusammengeschriebenen Text 1) nur noch zwey Abschnitte (Mark. VII. 32:37. und Mark. VII. 22:26.), entweder selbst eingeschaltet, oder, wenn er sie in dem Exemplar C schon vorfand, beybehalten. 2) Außerdem mag er dasselbe mit kleinen Zusätzen bereichert haben; nur daß es jetzt schwer ist, mit Gewißheit zu bestimmen, was man eigentlich auf ihn zurückzuführen hätte. So ist z. B. Mark. VIII. 2:4. 8. wahrscheinlich von Markus Hand zugesetzt (S. oben §. 32.). 3) So muß man auch unentschieden lassen, ob er selbst erst den bereicherten hebräischen Urtext ins Griechische übersetzt, oder ob er eine fremde griechische Uebersetzung genutzt und blos revidirt hat.

§. 44. Da nun der Urtext der Evangelien durch verschiedene Hände gegangen, und durch

durch sie verschieden geformt worden war, und da jeder Evangelist denselben, wenn gleich in den Hauptsachen conform, doch in kleinen Neben-Umständen verschieden überkommen hatte: so sind alle Differenzen zwischen Matthäus, Lukas und Markus, selbst, wenn sie an Widersprüche gränzen, eben so wenig eine Schwierigkeit gegen den angegebenen Ursprung des Markus, als er das Mehr oder Weniger der Nachrichten in ihm und den übrigen Evangelisten ist.

III. Von den Abschnitten, welche Matthäus und Lukas mit einander gemein haben.

§. 45. Endlich haben auch Matthäus und Lukas einige Abschnitte mit einander gemein; aber nicht ohne mannichfaltige große Verschiedenheit.

Math. IV. 1 ff. Luk. IV. 1 ff. eine erweiterte Versuchungs-Geschichte.
Matth. V. 1 ff. Luk. VI. 20 ff. eine verwandte Berg-Predigt.
Matth. VIII. 5-13. Luk. VII. 1-10. Genesung des Knechts eines Hauptmanns zu Kapernaum.
Matth. XI. 2-19. Luk. VII. 18-35. Sendung des Täufers im Gefängniß an Jesus.

Matth.

Matth. XI. 20-30. Luk. X. 13-15. 21. 22. Beklagung des Schiksals von Chorazin und Bethsaida.

Matth. VIII. 19-22. Luk. IX. 57-62. Abweisung einiger Juden die in den engern Ausschuß seiner Schüler wollten aufgenommen seyn.

Matth. XXV. 14-30. Luk. XIX. 11-28. Gleichniß von einem Prinzen, der eine Reise in ein fernes Land antritt.

In allen diesen Abschnitten ist Harmonie der Darstellung im Ganzen: und es läßt sich daraus folgern, daß Matthäus und Lukas dieselben nicht unabhängig niedergeschrieben haben. Nun können sie sich selbst unter einander nicht gebraucht haben, weil sich in diesen Stellen (wie anderwärts) so mancherley, zum Theil sehr beträchtliche Verschiedenheiten zeigen: sie müssen also auch hier von einer gemeinschaftlichen schriftlichen Quelle abhängen.

§. 46. 1. Verschiedenheiten zeigen sich in dem Zeit- und dem Real-Zusammenhang, worinn man sich nach beyden Evangelisten diese Abschnitte denken soll. Nach Matthäus (XI. 2-19.) kommt die Gesandtschaft des Täufers an Jesus, als er seine zwölf Jünger durch Palästina gesendet hat; nach Lukas (VII. 18-35.) nach der Erwek-

kung

kung des Jünglings zu Nain, welche bey ihm viel früher steht, als die Aussendung der Jünger, die erst Luk. IX. 1. ff. gefunden wird. Nach Matth. (XI. 20=30.) beklagt Jesus das Schicksal von Chorazin und Bethsaida unmittelbar hinter der Sendung des Täufers aus seinem Gefängniß; nach Lukas (X. 13=15.) unmittelbar nach der Rückkehr der siebenzig Jünger, nachdem sie ihm den glücklichen Erfolg ihrer Sendung erzählt hatten. Nach Matthäus (VIII. 19=22.) klagt Jesus über das Unbequeme seines Lebens, als sich ihm ein jüdischer Gelehrter zum Begleiter aufdringen wollte; nach Lukas (IX. 57=62.) als ihm auf seiner Reise durch Samarien das Quartier verweigert wurde; nach Matthäus (XXV. 4 ff.) bezieht sich das Gleichniß von einem Prinzen, der in ein fernes Land reißt, auf die Zerstöhrung von Jerusalem; nach Lukas (XIX. 11 ff.) auf die Erwartung des mit ihm ziehenden Volks, als es nahe bey Jerusalem war, daß nun das Meßias=Reich seinen Anfang nehmen würde.

Nun sind zwey Fälle möglich: entweder waren diese Abschnite schon mit der Urschrift der Evangelien verbunden und beyde Evangeli=

gelisten bekamen sie, aber, weil ihre Handschriften verschieden waren, jeder nach einer verschiedenen innern Bearbeitung des Textes; oder sie fanden dieselbe in andern schriftlichen Quellen, die Lebens-Geschichte Jesus betreffend. Im erstern Fall müßte man annehmen, daß Matthäus diesen bereichernden Theilen der Urschrift eine veränderte Stellung gegeben habe. Eine unwahrscheinliche Voraussetzung! Denn im Lukas stehen sie zum Theil in einer bessern Bindung. In einem natürlicheren Zusammenhang findet man im Lukas z. B. die Seufzer Jesus über die Schicksale der Städte Chorazin und Bethsaida; und über die Unbequemlichkeiten seines wandernden Lebens: und sollte wohl Matthäus die bessere Stellung der Materialien, die er in seinem Codex fand, erst verschlimmert haben?

Es bleibt daher der andere Fall wahrscheinlicher, daß Matthäus und Lukas diese Abschnitte aus den andern schriftlichen Quellen, aus denen sie (wie wir unten sehen werden) neben der oben beschriebenen verschieden überarbeiteten und bereicherten Urschrift geschöpft haben.

§. 47.

§. 47. 2. Verschiedenheiten zeigen sich im Inhalt. Nach Matthäus (VIII. 5-13.) bittet der Hauptmann von Kapernaum in eigener Person Jesum, sich seines kranken Knechts anzunehmen; nach Lukas (VII. 1 bis 10.) läßt er diese Bitte durch vornehme Juden an Jesus bringen. In dem Gleichniß von einem Prinzen, der in eine ferne Gegend reißt (Matth. XXV. 14-30. Luk. XIX. 11 bis 28.) sind Talente in Portionen (מְכָר) verwandelt, aus welchen der griechische Uebersetzer Minen gemacht hat u. s. w.

§. 48. 3. Doch läuft überall Ein Text hindurch. Bey allen Verschiedenheiten in der Nachricht von der Heilung des Knechts eines Hauptmanns von Kapernaum haben beyde in den Stellen, wo sie die Geschichte nicht ändern, fast einerley Worte: Matth. VIII. 8.: ὀυκ ἐιμὶ ἱκανὸς, ἵνα ὑπὸ τὴν στέγην μου ἐισέλθης. So auch die Vergleichung der Macht Jesus in Ansehung der Krankheiten mit seiner Macht über seine Kriegsleute Matth. VIII. 9. und Luk. VII. 8. — Ferner: in der Nachricht von der Sendung des Täufers (Matth. XI. 2. Luk. VII. 18.) ist ganz derselbe Text, wenn gleich Lukas ihn erweitert

tert (V. 20. 21.), besonders in Beziehung auf die eben geschehene Erweckung des Jünglings zu Nain (die bey ihm voranging) durch *νεκροὶ ἐγείρονται* (V. 22.). — So auch Matth. XI. 20 - 30. vergl. mit Luk. X. 13 bis 22. wenn gleich eine bedeutende Rede Jesus beym Lukas (X. 16 - 20.) eingeschaltet ist. — Insonderheit vergleiche man das Gleichniß Matth. XXV. 14 - 30. und Luk. XIX. 11 - 28.

§. 49. 4. Auch müssen wir uns diese dem Matthäus und Lukas gemeinschaftlichen Abschnitte ursprünglich hebräisch oder chaldäisch-syrisch denken, und die beyden griechischen Texte im Matthäus und Lukas als zwey verschiedene Uebersetzungen ansehen. Hierauf führen die Variationen des griechischen Ausdrucks, und die hie und da vorkommenden Schwierigkeiten, welche durch die Hypothese eines Uebersetzungsfehlers am leichtesten gehoben werden können. Die dunkeln Worte Matth. XI. 12. *ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν βιάζεται, καὶ βιασταὶ ἁρπάζουσιν αὐτήν* werden leicht und deutlich, wenn man sie für eine Uebersetzung von מלכות השמים כעשקה ועשוקים בזולה ansieht. Matth. VIII. 22. und Luk. IX. 60. *ἄφες τοὺς νεκροὺς θάψαι*

τοὺς ἑαυτῶν νεκροὺς: שבק מתים קברים מתיהם. Luk. XIX. 11 ff. ist מנה sehr unglücklich durch μνᾶ übersetzt, wie schon Michaelis bey dieser Stelle gezeigt hat. Luk. VI. 29. hat vielleicht der Uebersetzer die morgenländischen Sitten nicht gegenwärtig gehabt, und daher den hebräischen Ausdruck völlig misverstanden, der im Matthäus (V. 40.) sehr richtig dargestellt ist.

§. 50. 5. Endlich wie die übrigen bisher beleuchteten Abschnitte der Evangelien, so sind auch diese durch verschiedene verändernde und bereichernde Hände gegangen. Daraus muß man ihre jetzige verschiedene Stellung in den Evangelien (§. 46.), daraus ihre mannichfaltige Abänderungen im Inhalt (§. 47.), daraus die Zusätze, die ihnen in jedem Evangelisten eigen sind, erklären. Außer den oben §. 48. schon beygebrachten Beyspielen vergleiche man noch den Zusatz einer analogen Rede Luk. IX. 61. 62.

IV. Abschnitte, welche jeder Evangelist allein hat.

Es sind nun nur noch die Abschnitte zu beleuchten übrig, welche jedesmahl nur in einem

nem einzigen Evangelisten stehen. Hier wird zugleich die schicklichste Gelegenheit seyn, die Art und Weise, wie jedes der drey Evangelien zu seiner heutigen Gestalt gekommen ist, zu erörtern.

1. Matthäus.

§. 50. Im Matthäus allein steht

1. eine eigene Jugend-Geschichte Jesus: Matthäus I. II.
2. allgemeine Nachricht von den Thaten Jesus: Matth. IV. 23-25.
3. Eine erweiterte Bergpredigt: Matth. V. 1 bis VII. 29.
4. Neben andern Wundern, Heilung zweyer Blinden und eines Stummen: Matth. IX. 27-34.
5. Uebergang zur Aussendung der zwölf Apostel durch Palästina, und eine ausführliche Instruction für sie: Matth. IX. 35-X. 42.
6. Viele Kranken-Curen, nebst einer pragmatischen Anmerkung über die Bescheidenheit Jesus: Matth. XII. 15-21.
7. Erweiterung der Selbst-Vertheidigung Jesus, daß er mit dem Teufel nicht im Bündniß stehe: Matth. XII. 33-45.
8. Neben andern Gleichnissen, das Gleichniß vom After Waizen. Matth. XIII. 24-30.
9. Ermunterung zur Bescheidenheit, und zur Versöhnlichkeit, mit einem erläuternden Gleichniß — veranlaßt durch einen Rang-

streit unter den Jüngern: Matth. XVIII. 10-35.

10. Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg zur Erläuterung der voranstehenden Rede: Matth. XX. 1-16.

11. Ein mit dem voranstehenden Gleichniß und der sie begleitenden Rede verwandtes und verbundenes Gleichniß, das Schicksal der Juden wegen der Verwerfung des Meßias betreffend: Matth. XXII. 1-14.

12. Declamationen gegen die Pharisäer: Matth. XXIII.

13. Ein Gleichniß und allerley Reden Jesus, die Zerstöhrung Jerusalems betreffend: Matth. XXV. 1-13. 31-46.

§. 51. Ueberschaut man nun alle Theile des Evangeliums Matthäi zugleich mit einem festen Blick, so fällt in die Augen, daß alle die Stücke, welche er allein hat, dem Ganzen mehr künstliche Ründung geben, daß sie daher scheinen, der zu Grund gelegten Hauptschrift vorangestellt und in sie eingerückt zu seyn, um eine Lebensbeschreibung von Jesus zusammenzusetzen, welche allen Wünschen der Juden-Christen Genüge thäte.

1. Die ursprüngliche Simplicität der christlichen Lehrer, die sich nur an die wesentlichen Stücke des Lebens Jesus und dann hauptsächlich an

an seine Religions-Lehren hielt, gieng bald verlohren, und man sah nach dem Geist der jüdischen Kleinmeisterey, den die Juden mit dem Christenthum nicht ablegten, Nebendinge für hauptwichtig, und für erste Bedingungen des Christenthums an. Seitdem war man nicht mehr mit einem Religionsstifter, der seit seinem öffentlichen Auftritt gros und erhaben war, zufrieden; man verlangte auch Nachrichten von einer seiner spätern Würde angemessenen Abstammung, Geburt und Jugend: ein Evangelium ohne solche Nachrichten konnte bey keinem strengen Juden-Christen Eingang finden. Dies gab dem Verfasser unsers ersten Evangeliums unter Matthäus Namen Veranlassung, ein evangelium infantiae dem schon vor seiner Zeit vorhandenen kurzen Entwurf eines Lebens Jesus voranzustellen Matth. I. II. (a)

a) Die hier vorausgesetzte Denkart der Juden-Christen war schon wenige Jahre nach dem Tod Jesus im Schwung: folglich konnte auch schon das früheste Evangelium darauf Rücksicht nehmen. Und unser Matthäus hat nicht einmahl sehr früh seine heutige Gestalt empfangen. Denn aus Matth. XXIII. 35. läßt

§. 52. 2. Derselbe Wunsch, den Forderungen der Juden-Christen Genüge zu thun, führte den Verfasser des Evangeliums auf den pragmatischen Gesichtspunkt, der sich durch

das-

läßt sich folgern, daß sie erst in die Zeit nach nach der Zerstöhrung Jerusalems gehöre. Nemlich um für seine Zeitgenossen und ersten Leser recht pertinent zu sprechen, vertauschte er das erste und letzte Beyspiel von unschuldig vergossenem Blut im Alten Testament, das Beyspiel Abels und Zacharias des Sohns Jojada, mit dem erstern und letztern Beyspiel der heiligen Geschichte überhaupt, mit dem Beyspiel Abels und Zacharias des Sohns Barachias, der vor der Zerstöhrung des Tempels von den Zeloten ermordet worden. Es war das neueste schreiende Beyspiel einer ungerechten Ermordung, und konnte sehr wohl gebraucht werden, um „alles unschuldig vergossene Blut" auszudrükken. Es war der Gewohnheit der Uebersetzer eines Geschichtbuchs bey den Juden gemäs und insonderheit den Bearbeitern des kurzen Urevangeliums gewöhnlich, solche Vertauschungen des Ausdrucks vorzunehmen, und den Ausdruck nach Bedürfniß, Zeit und Individuum umzuändern, und dadurch specieller und treffender zu machen. Daher las nach Hieronymus in dem Exemplar der Urschrift, das die Nazarener nach einer eigenen Bearbeitung hatten „Zacharias der Sohn Jojada's", wo unser Matthäus nach der angezeigten Abänderung „Zacharias der Sohn Barachias" hat.

dasselbe hindurchzieht, die Vorfälle des Lebens Jesus, sein Betragen, seine Reden und seine Schicksale mit Stellen aus dem A. T. zu belegen. Daher seine vielen Citationen in der von ihm vorangesetzten Geburts- und Jugend-Geschichte Jesus Matth. I. 22. II. 15. 17. 23.; sie machen auch einen großen Theil der dem Verf. eigenen Einschaltungen in die zu Grund gelegte Urschrift aus: Matth. IV. 14. VIII. 17. XII. 17. XIII. 35. 48. XXVII. 9. 35.

§. 53. 3. Die historische Kunst, nach welcher der Verfasser bey der Zusammensetzung seines Evangeliums strebte, bestund darinn, daß er eine Stelle desselben zum Haupt-Ort machte, wo er allerley Analoges sammelte, um dadurch von jeder Gattung von Merkwürdigkeiten einen bestimmten Begriff oder gar einen kurzen Ueberblick zu geben. So stellt er Allerley, was in verschiedene Perioden des Lehr-Amts Jesus gehörte, zusammen, um die verschiedenen Gattungen seiner Verträge, seine besondern Meynungen und Aeußerungen über bestimmte Gegenstände, seine besondern Schicksale, die mannichfaltigen Vorwürfe, welche man ihm machte, und dergleichen mehr ins Licht zu setzen. Daher trifft

 man

man zuweilen beysammen an, was man bald im Matthäus selbst an andern Stellen zerstreut zum zweytenmahl, bald in den andern Evangelien an verschiedenen Orten findet. So giebt Matthäus (V - VII.) in der Berg-Predigt eine kurze Uebersicht von der Lehrart Jesus durch Zusammenstellung seiner Aeusserungen bey verschiedenen Veranlassungen während seines Lehr-Amts; Matth XIII. eine Probe von seinen Gleichnißreden, sammt den Auslegungen, mit denen er sie zuweilen begleitete; Matth. IX. 35-X. 42. eine Probe von den Instructionen, die er theils den 12 Aposteln und (nach Lukas) den 70 Jüngern bey ihrer Sendung durch Palästina, und vor seiner Trennung von ihnen nach seiner Auferstehung zum Regulativ auf ihre Reise in alle Welt gegeben hat (b); Matth. XXIII. eine Probe seiner Declamationen gegen die Pharisäer; Matth. XXIV. XXV. eine Sammlung seiner Aeußerungen über die bevorstehende Zerstöhrung von Jerusalem u. s. w. Man vergleiche auch die übrigen oben §. 50. aufgezählten und hier nicht wieder berührten Stellen.

§. 54.

b) Allgem. Bibl. der bibl. Litt. Th. II. 351. III. 294. 1050. IV. 127. V. 522.

§. 54. Der erste Concipient dieser Zusätze war zwar häufig, aber nicht gerade immer der Ordner unsers Matthäus zu seinem jetzigen Umfang. Nur ist es unmöglich itzt noch bey jedem Zusatz zu bestimmen, ob er aus einer andern Denkschrift des Lebens Jesus blos geborgt, oder für unsern Matthäus zuerst niedergeschrieben worden? Bey andern Schriftstellern erleichtert gewöhnlich Verschiedenheit des Styls diese Untersuchung: beym Matthäus kann das feine Gefühl, Schreibarten zu unterscheiden, auf keine Resultate kommen, weil wir nicht die hebräische Originalschrift seines Evangeliums, sondern blos eine griechische Uebersetzung derselben besitzen. Indessen läßt es sich wenigstens wahrscheinlich machen, daß der Ordner unseres Matthäus etwas Schriftliches bey manchen Abschnitten seiner Zusätze vor sich gehabt habe. Dies ist der Fall, wenn man in andern Evangelisten dieselben Stellen zerstreut mit denselben oder mit synonymen Worten und nach derselben Ideen-Verbindung dargestellt liest. Man vergleiche nur aus der Berg-Predigt folgende Stellen: Matth. VI. 9-13. mit Luk. XI. 1-4.; Matth. VI. 25-34. mit Luk. XII.

22-32.; Matth. VI. 7-11. mit Luk. XI. 9 bis 13. u. s. w.

§. 55. Endlich die Ursprache dieser Zusätze muß ursprünglich die hebräische oder chaldäisch-syrische gewesen seyn. Darauf führt uns schon die alte Sage, daß Matthäus ein hebräisches Evangelium geschrieben habe, und die Erscheinung mancher Schwierigkeiten, für die es nur dann eine leichte Lösung giebt, wenn wir eine misrathene Uebersetzung ins griechische annehmen. So muß Matth. V. 32. ποιεῖ ἀυτὴν μοιχᾶσθαι durch das Zurückübersetzen in מכאף erläutert werden: Matth. VII. 6. τὸ ἅγιον aus der Voraussetzung einer zu buchstäblichen Uebersetzung des chaldäisch-syrischen קדשא oder ܩܕܫܐ (ein Ohrenring, der den μαργαρίταις besser entspricht) (c). Matth. X. 42. hat ἕνα τῶν μικρῶν für μαθητῶν: wenn קטין stund, das 1) klein, 2) Diener, Schüler, Anhänger bedeutet, so konnte dem Uebersetzer die erste Bedeutung (μικρὸς) statt der letztern (μαθητὴς) zufließen. Matth. XXIII. 21. steht ἐν τῷ κατοικήσαντι αὐτόν für „das, was

c) Siehe diese Bibl. Th. V. S. 518.

was im Tempel ist", nach einer sehr buchstäblichen Uebersetzung von היושב בו, das auch Nahum III. 8. bedeutet „das was darinn ist". Mehrere Beyspiele dieser Art stehen schon oben (s. in der allgemeinen Bibliothek Th. V. S. 518.)

§. 56. Der Ursprung des Evangeliums Matthäi fällt nun von selbst in die Augen. Es ist zusammengesetzt

1. aus einer kurzen ursprünglich hebräisch geschriebenen Lebensbeschreibung Jesus, die aber schon durch verschiedene Hände gegangen war, ehe sie Matthäus zur Grundlage seines Evangeliums machte (§. 1 - 23.)
2. bereichert durch Nachträge aus andern Denkschriften, die vor Matthäus vorhanden waren (§. 24 - 37.).
3. geordnet nach besonderen Gesichtspunkten (§. 51 - 53.).
4. berichtiget an den Stellen, wo die früheren Denkschriften nicht ganz richtig und bestimmt erzählen (§. 23 in vielen Stellen);
5. und gebunden durch eigene Zusätze des Evangelisten (§. 51 - 54.).

§. 57.

§. 57. Matthäus zerfällt in zwey Haupttheile: in eine Einleitung und in das Thatenreiche Leben Jesus selbst.

I. Einleitung.

Jugend-Geschichte Jesus (Matth. I. II) und Vorbereitung zu seinem öffentlichen Auftritt (Matth. III. 1 - IV. 11.)

II. Haupttheile des Lebens Jesus.

1. Von der ersten Entweichung vor Herodes, bis zur zweyten Entweichung vor ihm Matth. IV. 12 - XIII. 58.
2. von der zweyten Entweichung vor Herodes bis zu Jesus Reise nach Jerusalem Matth. XIV. 1 - XVIII. 35.
3. Geschichte der Reise Jesus nach Jerusalem und seines letzten Aufenthalts daselbst; Gefangennehmung, Hinrichtung und Auferstehung desselben. Matth. XIX. 1 - XXVIII.

Hierüber noch einige Anmerkungen.

§. 58. Die Gränzen des ersten Theils von der ersten bis zur zweyten Entweichung des Herodes, hat Matthäus selbst deutlich genug abgesteckt. Denn er erzählt:

IV. 12. Jesus, der sich seit seiner Taufe jenseits des Jordans (IV. 1.) aufgehalten hat-
te,

te, sey dem Herodes, der damals auf dem Schlosse Machärus jenseits des Jordans den Krieg mit dem König Aretas betrieb, aus dem Weg gegangen und habe sich nach Nazareth und von da nach Kapernaum begeben, nachdem er von der Gefangennehmung des Täufers Nachricht erhalten hatte. Darauf:

XIV. 1. Dennoch habe Herodes Nachrichten von Jesus Thaten erhalten, und sich seinetwegen geängstiget: daher es Jesus für rathsam erachtet habe, sich in andere Gegenden zu entfernen (V. 13.).

Bey der Anordnung dieses ersten Theils leitete den Matthäus noch ein anderer Gesichtspunkt, den er selbst (IV. 12=16.) deutlich angiebt. Er wollte zugleich zeigen: „wie „der Ruhm von Galiläa durch Jesus Aufent„halt daselbst erneuert worden sey". Daher fängt er seine Erzählung damit an: es habe sich recht glücklich fügen müssen, daß Kapernaum der Hauptschauplatz seiner Thaten geworden: denn schon ein alter Prophet habe vor Jahrhunderten geweissagt, „daß einst „wieder das Land Sebulon und Naphthali, „der Strich am Meer, der Heiden Galiläa, „ausnehmend berühmt werden werde". Um auf diesen Gesichtspunkt recht stark hinzuweisen, schaltet er, was sonst bey dem Namen

einer palästinischen Stadt seine Gewohnheit gar nicht ist, eine genaue Beschreibung der Lage von Kapernaum ein; er nennt die Stadt eine πόλις παραθαλάσσια, eine Stadt ἐν ὁρίοις Ζαβουλὼν καὶ Νεφθαλείμ (d). Das Meer sucht er so oft wie möglich in seine Erzählung einzuflechten (weil dies Wort im Jesaias auch Hauptwort ist); Kapernaum ist der Centralpunkt, von welchem nun alles ausgeht, und worauf alles zurückgeführt wird. Er verweilt bey Nazareth, dem Erziehungs-Ort Jesus, gar nicht, weil er ihm nach seinem Gesichtspunkt nicht merkwürdig ist; er eilt mit Jesus nur nach Kapernaum. Weil aber Nazareth als früherer Wohnort Jesus nicht vorbeygelassen werden durfte, wenn Rundung und

d) Eben diese Stelle ist es, die uns abhalten muß, an einem andern möglichen Gesichtspunkt zu denken. „Matthäus (könnte man sagen) war Zollbedienter zu Kapernaum; es war sein Wohnort, vielleicht gar seine Vaterstadt: hat er nicht vielleicht den ersten Theil des Lebens Jesus auf besagte Weise gefaßt, um seinen Geburts-Ort zu ehren"? Gewiß nicht allein: denn nicht blos ein patriotischer, sondern zugleich ein religiöser Gesichtspunkt prädominirt durch das Citatum des Jesaias.

und Zusammenhang in die Erzählung kommen sollte, so fügt der Evangelist mit zwey Worten bey, daß Jesus Nazareth verlassen habe (IV. 13. *καταλιπὼν τὴν Ναζαρὲτ κατώκισεν ἐις Καπερναούμ*), und schloß den ersten Theil seiner Lebensbeschreibung mit einer Nachricht von der Verachtung, mit welcher man Jesu zu Nazareth begegnet sey (Matth. XIII. 54.) Er hätte sie weiter hinaufrükken, und gleich zu Anfang seines ersten Theils einschalten können: aber er that es nicht, weil man Erfüllung eines alten Orakels (nicht gerade Verachtung der Nazarethaner) als die Hauptursache ansehen sollte, warum die Providenz Kapernaum das Haupttheater der Thaten Jesus werden ließ.

Endlich scheinen die Materialien des ersten Theils des Ur-Evangeliums zu unchronologisch unter einander gestanden zu haben: Matthäus stellt sie daher sorgfältig um, und genau nach der Tages-Ordnung wie man bey einer genauen Analyse der einzelnen Abschnitte dieses Theils leicht zeigen kann.

Für die Richtigkeit dieses Gesichtspunkts leistet die Uebersicht der Abschnitte, und der Ord-

Ordnung, in der sie stehen, und der dabey gebrauchte Ausdruck, Gewähr.

Matth. IV. 17 = 22. wählt Jesus an dem Meer von Galiläa seine ersten vier Jünger, Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes.

IV. 23 = 24. reißt Jesus in ganz Galiläa umher und lehrt in den Synagogen.

V. VI. VII. hält Jesus eine Rede zunächst an seine Jünger und dann an das Volk auf einem Berg nicht weit von Kapernaum (sey es nun der Tabor oder der Berg der Seligkeiten gewesen): denn er kommt von da unmittelbar nach Kapernaum zurück (Matt. VIII. 5.).

VIII. 1 = 17. auf dem Weg vom Berg nach Kapernaum heilt Jesus einen Aussätzigen; bey seiner Ankunft bey Kapernaum den Knecht eines dasigen Hauptmanns, und in Kapernaum selbst die Schwiegermutter des Petrus. Es ist Sabbath.

VIII. 18 = IX. 8. Den folgenden Tag (am Sonntag) setzt er hinüber ins Land der Gadarener; kehrt aber schon am nächsten Tag (am Montag) zurück, macht einen Paralytischen gesund und

IX. 9 = 17. ruft den Matthäus von der Zollbude bey Kapernaum ab, und speißt bey ihm zum Anstoß der Pharisäer, (weil der Montag ein Fasttag bey vielen Juden war).

IX. 18 = 26. ein Vorsteher (wahrscheinlich zu Kapernaum) ruft ihn zu seiner Tochter, die in den letzten Zügen liegt. Denn Matthäus verbindet diesen Vorfall mit dem Mahl, das

das ihm Matthäus gab, aufs engste durch ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος (V. 18.). (So scheint es wenigstens: doch kann man nicht in Abrede seyn, daß die angeführten Worte sonst auch als vagere Verbindungsformel gebraucht werden.)

IX. 27 : 34. werden zwey Blinde und ein Stummer gesund gemacht: (wo? wird nicht gesagt: wahrscheinlich aber zu Kapernaum, weil erst V. 35. einer neuen Orts-Veränderung erwähnt wird.)

IX. 35 : 38. reißt Jesus in Galiläa umher, begleitet von einer großen Volks-Menge.

X. 1 : 42. Dies giebt Jesus die Veranlassung, seine zwölf Jünger (deren Wahl nicht einzeln angegeben war, weil sie weder die Urschrift meldete, noch vielleicht Matthäus sie von jedem genau wußte) durch Palästina umherzusenden. (Er selbst blieb nur in Galiläa! Der Vorzug dieses Landes nach Jesaias!)

XI. 1. Jesus verweilt sich noch immer in Galiläa: (denn nach Matth. XI. 20. sind zu Chorazim und Bethsaida die meisten Wunder geschehen).

XI. 2 : 30. Der Täufer sendet seine Schüler an Jesus; wobey mancherley Reden vorfallen. (Wo die Schüler des Täufers Jesum treffen? das ist freylich nicht ausdrücklich gemeldet. Aber da Matthäus Jesum noch nicht über die Gränze von Galiläa hinausgeführt hat; so ist wohl in Galiläa der Ort ihrer Unterredung mit Jesus zu suchen.)

XII. 1 = 50. zieht Jesus mit seinen Jüngern durch die Saatfelder; V. 9. geht er in die Synagoge und heilt eine gelähmte Hand; und V. 22. einen Blinden und Tauben. (Wo? steht wieder nicht da: vermuthlich aber zu Kapernaum, oder in der dasigen Gegend. Denn 1) gleich darauf lehrt Jesus wieder am Meer XIII. 1.; 2) es kommen seine Mutter und Brüder, um ihn zu hohlen V. 46.; 3) und als er darauf wieder ans Meer sich begab, kam er aus seinem Hauß XIII. 1. Alles dieses führt auf Kapernaum und die Gegend umher).

XIII. 1 = 53. kommt Jesus aus seinem Hauß zu Kapernaum ans Meer, und lehrt in Parabeln.

XIII. 54 = 58. geht Jesus nach Nazareth, wo er aber nichts als Unglauben findet. (Dies giebt Aufschluß, warum nicht Jesus seinen Erziehungs = Ort zum Centrum seiner Thaten machte. Nazareth aber scheint ans Ende des ersten Theils des Matthäus hingeschoben zu seyn, damit man nicht etwa durch dessen frühere Erwähnung Kapernaum, auf das Matthäus alle Aufmerksamkeit hinrichten will, aus dem Gesicht verliehren möge.)

§. 59. Der Gesichtspunkt, den Matthäus im zweyten Theil seines Evangeliums (XIV. 1 = XVIII. 35.) genommen hatte, steht mit dürren Worten Matth. XIV. 1 = 13.: er wollte sich der Gefahr entziehen, von Herodes ein ähnliches Schicksal, wie der Täufer,

zu erfahren. Es spricht auch für denselben der Inhalt der Abschnitte: Jesus begiebt sich in lauter Distrikte, in denen Herodes nichts zu befehlen hatte, sondern die unter seinem sanften Bruder Philipp stunden; und wenn ihn der Weg auf seinen Reisen an einen Ort führt, welcher seiner Lage wegen für ihn gefährlich ist, so bittet er immer die Einwohner, welche ihn erkennen, ihn doch ja nicht zu verrathen.

Matth. XIV. 1 = 21. Von Kapernaum aus, seinem bisherigen Aufenthalts-Ort, wo er sich nun nicht mehr sicher glaubt, wendet sich Jesus einstweilen in eine Wüste (V. 13.), wahrscheinlich, um dort so lange verborgen zu bleiben, bis er mit sich selbst über die Gegend seines künftigen Aufenthalts mehr einig seyn würde.

XIV. 22 = 34. Das Volk hatte ihn indessen doch in der Wüste aufgefunden. Er speißt dasselbe; und läßt die Jünger allein abfahren, um sich in der Nacht desto unbemerkter von dem Volk entfernen zu können, und vor ihm den Ort zu verheimlichen, wohin er sich begeben wollte. Mit den Jüngern war heimlich verabredet, wo er sie wieder treffen wolle. Die Verabredung selbst hat Matthäus nicht genau ausgedrückt; er sagt blos V. 22.: ἠνάγκασε τοὺς μαθητὰς — προάγειν — εἰς τὸ πέραν. Markus aber ergänzt sie: „sie sollten nach Bethsaida auf der Ostseite

 „des

„des Sees Genetsareth fahren", das in dem Gebiet des sanften Tetrarchen Philipp lag. Folglich wollte Jesus Herodes Gebiet meiden. Allein seine Jünger werden durch widrigen Wind (V. 47.) ins Meer getrieben und können nicht nach Bethsaida hinsteuern, sondern müssen gezwungen am folgenden Morgen auf der westlichen oder galiläischen Seite des Meers landen. Nun wollte sich wenigstens Jesus nicht lange hier verweilen: doch

XIV. 35 = XV. 21. halten ihn Heilungen und Unterredungen, in die er verflochten wurde, etwas auf. Darauf aber

XV. 21 = 28. retirirt er sich an die Gränzplätze von Tyrus und Sidon, weil er sich hier sicherer glaubte: aber er fand doch diese Gegend zu seinem Aufenthalt nicht bequem; und reißt daher

XV. 29 = XVII. 1. zurück, um auf einem andern Weg ins Land des sanften Philipp zu kommen. Sein Weg geht nun zuerst ans Galiläische Meer (XV. 29.); er sucht sich aber durch einen Aufenthalt auf einem Berg, bis er ein Schiff zum Uebersetzen bekommen konnte, vor Nachstellungen zu sichern (V. 29.): und konnte dies um so eher hoffen, weil rings umher eine unbewohnte Gegend (*ἐρημία*) war (V. 33.). Das Volk findet ihn doch wieder auf; und er speißt es (V. 30 bis 39.): endlich erhält er ein Schiff, setzt über, und landet zwischen Magdala und Dalmanuda, und kommt nun

XVI. 1 = 13. in die Gegend von Cäsarea, das dem sanften Tetrarchen Philipp zugehörte. Um

Um nun über seine Lage in dieser Gegend gewisser zu werden, frägt er seine Jünger: was wohl die Einwohner für eine Vorstellung von ihm hätten? und bittet seine Jünger, es niemand zu sagen, daß er der Messias sey (V. 20.) Er äußert dabey, daß die Gefahren für ihn immer größer würden, und daß, wenn er wieder nach Jerusalem komme, sein Tod gewiß unvermeidlich seyn werde.

XVII. 1. Nun geht er auf den Verklärungs-Berg, den Hermon, wieder nahe bei Caesarea Philippi;

14. kommt vom Berg zurück zum Volk; folglich wohl wieder nach Cäsarea, und heilt einen Wahnsinnigen.

22. Nun zieht er in Galiläa umher: ob in dem Theil des Herodes oder Philippus? ist nicht deutlich. Dem Gang der Geschichte würde es allerdings angemessener seyn, ihn im Gebiet des Philippus zu suchen. Doch war er wenigstens dem des Herodes nahe; und er kann sich dabey des Gedankens nicht entschlagen, daß die Gefahren für sein Leben täglich zunehmen (V. 22. 23.); er sprach daher häufig von seinem Tod.

24. Ehe er seine Reise nach Jerusalem antritt, besucht er noch einmahl seinen Lieblings-Ort, Kapernaum, und seine dasigen Freunde; und alles, was wir

XVIII. 1-35. lesen, ist großentheils auf dem Wege nach Kapernaum (vergl. Mark. IX. 33.) vorgefallen: es müßte denn seyn, daß die letzte Rede (V. 21-35.) in Kapernaum selbst gehalten worden wäre.

Aus dieser Uebersicht aller Abschnitte des zweyten Theils des Matthäus fällt es in die Augen, daß für ihn die Begebenheiten auf der Flucht vor Herodes von Matthäus bestimmt waren.

Ueber den angegebenen Gesichtspunkt im dritten Theil des Evangeliums (XIX. 1 bis XXVIII.) sind keine Erläuterungen weiter nöthig.

2. Markus.

§. 60. Markus hat nur zwey Abschnitte, die ihm allein eigen sind, und von denen in den beyden andern Evangelisten keine Spur zu finden ist; zwey wunderbare Heilungen, die aber beyde in der Darstellung das Eigene haben, daß sie Jesum dieselben unter Ceremonien verrichten lassen: Mark. VII. 32-37. eine Ceremonienreiche Heilung eines tauben Stammlers, und Mark. VIII. 22-26. eine Ceremonienreiche Heilung eines Blinden.

Eben diese eigenthümliche Art der Darstellung bürgt uns dafür, daß Markus diese Stücke nicht aus den Denkmählern über das Leben Jesus genommen haben könne, von denen in die zwey andern Lebensbeschreibungen

gen Jesus Bruchstücke aufgenommen worden sind: sie verrathen vielmehr einen eigengestimmten Concipienten, von dem wir sonst weiter nichts besitzen. Ob nun dieser Concipient Markus selbst sey, oder eine von ihm verschiedene Person, muß man unentschieden lassen. Denn man kennt Markus schriftstellerischen Character weiter nicht, da er in den übrigen Theilen seines Evangeliums höchstens Ordner, vielleicht auch Uebersetzer und hie und da Abänderer und Besserer schon aufgeschriebener Materialien zum Leben Jesus war.

Der Ursprung und die eigene Art der Composition seines Evangelium ist schon oben beygebracht worden §. 43. 44.

3. Lukas.

§. 61. Eigenthümlich ist dem Lukas

1. Eine Jugend-Geschichte Jesus Luk. I. II.
2. Ein eigenes Geschlechts-Register Luk. III. 23-38.
3. Ein Beyspiel von der geringschätzigen Behandlung Jesus zu Nazareth Luk. IV. 16-30.
4. Reicher Fischzug des Petrus Luk. V. 1-11.
5. Erweckung des Jünglings zu Nain Luk. VII. 11-17.
6. Salbung Jesus bey Simon von einer berüchtigten Person Luk. VII. 36-50.

7. Von der Verpflegung Jesus auf seinen Reisen durch einige mildthätige Weiber Luk. VIII. 1 = 3.

8. Vorfälle, Reden, Gleichnisse und Wunder, die in Jesus letzte Reise von Galiläa nach Jerusalem fielen Luk. IX. 51 = XVIII. 14.

9. Rede über den Rangstreit der Jünger während des Passamahls, und Verkündigung der Verläugnung des Petrus Luk. XXII. 24 = 38.

Außerdem noch kleinere Stücke.

Besonders merkwürdig ist der lange Abschnitt Luk. IX. 51 = XVIII. 14. Es scheint einer von den Gefährten Jesus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem das Merkwürdigste, was auf derselben vorfiel und Jesus sprach, in eine eigene Schrift zusammengetragen zu haben, die Lukas nur einrückte.

§. 61. Wer von diesen Abschnitten erster Concipient war, ob Lukas oder ein anderer vor ihm, läßt sich zwar nicht mehr mit ganz entscheidenden Gründen auseinander setzen: aber es ist doch höchst wahrscheinlich, daß Lukas sie schon schriftlich vorgefunden habe. Denn Stellenweis findet man auch manches von diesen Abschnitten mit denselben, oder mit synonymen Worten im Matthäus. Man vergleiche folgende Stellen: Luk. X. 2. mit

Matth.

Matth. IX. 37. 38.; Luk. X. 5. 6. mit Matth. X. 12. 13.; Luk. XI. 14-23. mit Matth. XII. 22-30.; Luk. XI. 24-26. mit Matth. XII. 43-45.; Luk. XI. 29-31. mit Matth. XII. 39-42.; Luk. XI. 34-36. mit Matth. VI. 22. 23.; Luk. XI. 39-52. mit Matth. XXIII. 25. 23. 24. 6. 7. 27. 28. 4. 29. 31. 32-35. 14.; Luk. XII. 1-8. mit Matth. X. 26-33.; Luk. XII. 22-32. mit Matth. VI. 25-34.; Luk. XII. 51-53. mit Matth. X. 34-36.; Luk. XII. 58. 59. mit Matth. V. 25. 26.; Luk. XVI. 13. mit Matth. VI. 24. u. s. w. Diese Harmonie ist nur erklärbar, wenn die Evangelisten entweder sich unter einander, oder gemeinschaftlich einerley Denkschrift gebraucht haben. Der erste Fall ist undenkbar; es bleibt also nur das zweyte übrig.

§. 62. Die Originalsprache, in welcher diese Abschnitte wenigstens zum Theil abgefaßt waren, scheint gleichfalls hebräisch gewesen zu seyn: obgleich die Beweise schwächer, als anderwärts sind. Auf diese Weise lassen sich die wechselnden Synonymen, und einige gar zu harte Hebraismen, die in der Apostel-Geschichte, wo Lukas unabhängig von schriftli-

chen Quellen schreibt, ganz unerhört sind, am leichtesten erklären. Wie hart ist z. B. der Ausdruck τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἐστήριξε τοῦ πορεύεσθαι εἰς Ἱερουσαλήμ. Luk. IX. 51.? und gleich darauf V. 53.: τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ἦν πορευόμενον εἰς Ἱερουσαλήμ.

Von den wechselnden Synonymen nur Ein Beyspiel!

Luk. XII. 58. ὡς γὰρ ὑπάγεις μετὰ τοῦ ἀντιδίκου σου ἐπ' ἄρχοντα, ἐν τῇ ὁδῷ δὸς ἐργασίαν ἀπηλλάχθαι ἀπ' αὐτοῦ· μήποτε κατασύρῃ σε πρὸς τὸν κριτὴν, καὶ ὁ κριτής σε παραδῷ τῷ πράκτορι, καὶ ὁ πράκτωρ σε βάλλῃ εἰς φυλακήν· (59) λέγω σοι, οὐ μὴ ἐξέλθῃς ἐκεῖθεν, ἕως οὗ καὶ τὸ ἔσχατον λεπτὸν ἀποδῷς.	Matth. V. 25. Ἴσθι εὐνοῶν τῷ ἀντιδίκῳ σου ταχὺ, ἕως ὅτου εἶ ἐν τῇ ὁδῷ μετ' αὐτοῦ· μήποτέ σε παραδῷ τῷ ὑπηρέτῃ καὶ εἰς φυλακὴν βληθήσῃ· Ἀμὴν λέγω σοὶ, οὐ μὴ ἐξέλθῃς ἐκεῖθεν, ἕως ἂν ἀποδῷς τὸν ἔσχατον κοδράντην.

Nur je leichter und je mehr mit gewöhnlichen Wörtern angefüllt eine Stelle ist, desto mehr harmoniren die Evangelisten bis auf die Worte: je verwickelter der Sinn und je seltener die gebrauchten Wörter sind, desto mehr sind sie im Ausdruck und in wechselnden Synonymen verschieden.

§. 51.

§. 63. Lukas ist demnach zusammengesetzt

1. aus der kurzen in hebräischer Sprache abgefaßten, von allen drey Evangelisten benutzten Lebens-Beschreibung Jesus, die nach einer eigenen Bearbeitung in seine Hände fiel:
2. Bereichert durch Nachträge aus andern Denkschriften, besonders durch die Einschaltung einer ganzen Schrift, welche das Merkwürdigste von Jesus letzter Reise nach Jerusalem enthielt:
3. verkürzt, wo seine andern Denkschriften dasselbe gaben (s. Luk. IV. 14. IX. 7-9. XVIII. 31-34. oben §. 23.)
4. gebunden durch kleine eigene Zusätze des Evangelisten.

§. 64. Um nichts, als um eine in guter Ordnung dargestellte Uebersicht des Lebens Jesus scheint es dem Lukas zu thun gewesen zu seyn: ein anderer besonderer Zweck ist mir wenigstens nicht aufgestoßen. Der guten historischen Darstellung wegen stellt er eine schöne chronologische Bestimmung vor den öffentlichen Auftritt Jesus voran, die für Juden und Heiden-Christen genugthuend war

(Luk.

(Luk. III. 1. §. 23.), und hilft auch der Mangelhaftigkeit seiner Uebersicht in andern Stellen ab. So ließ die Urschrift Jesus öffentlichen Auftritt nicht zu Nazareth, sondern zu Kapernaum geschehen, ohne eine Ursache davon anzugeben: Lukas nahm diesen Uebelstand durch die Einschaltung eines Abschnitts aus einer andern Denkschrift weg. Luk. IV. 16 30.) u. s. w.

Nysa, oder philosophisch-historische Abhandlung über Genes. II. and III. Mit zwey Kupfern. Eleutheropolis 1790.

Immer der Versuch eines denkenden und scharfsinnigen Kopfs, wenn man gleich den Hauptgedanken nicht wahrscheinlich finden kann! Er rührt von Herrn Prof. Gamborg zu Kopenhagen her, der auch eine dänische Ausgabe davon besorgt hat. Das Mosaische Document ist ihm eine verunglückte Erklärung einer Hieroglyphe, ähnlich dem Relief bey Norden (voyage en Egypte tab. 57. 58.): diese Verwandtschaft könne wenigstens auf die Spur des wahren Sinnes helfen. Die in

der

der Genesis falsch auf Jehova, Adam und die Eva gedeutete Hieroglyphe stellte eigentlich die Geschichte des Osiris, der Isis und des Horus vor, welche Diodor von Sicilien (B. I. K. 13.) aufbewahrt hat. Isis fand Waizen und Gersten, und Osiris, ihr Bruder und Gemahl, lehrte die rohen Menschen den Anbau dieser Feldfrüchte, wie auch des Weinstocks. Isis gab den Menschen Gesetze und beyde vereinigten sich überhaupt zur Bildung der Menschheit. Die beyden Söhne des Osiris, Anubis und Macedo, trugen Röcke von Hunde- und Wolfsfellen; ein gewißer Hermes stand bey dem Osiris in grossem Ansehen, und gab manchen Dingen Namen, die vorher keinen hatten. Endlich wurde Osiris von seinem grausamen Bruder Typhon getödtet. — Eine Beleuchtung dieser Hypothese ist desto weniger nöthig, da schon Gabler in der Urgeschichte Th. II. S. 337 die nöthigen Erinnerungen dagegen gemacht hat.

Observationes in loca Pentateuchi illustria, auctore *Io. Michäele Lobstein*. Giessae et Francof. 1787. 3 Bogen in 8. Bey den Freunden der samaritanischen Abschrift des Pen-

Pentateuchs wird dieser Schrift der Beyfall nicht entstehen. Ihr Verf. bringt aus dem samaritanischen Codex in der Bibliothek der heil. Genovefa lauter Lesarten bey, die ihm richtiger als die gegenwärtigen masorethischen scheinen. Recensent ist fast überall der entgegengesetzten Meynung, und getraute sich, wenn es nöthig wäre, zu beweisen, daß die beygebrachten samaritanischen Lesarten ganz die Natur und den Character solcher Aenderungen haben, die vermeinten Schwierigkeiten des masorethischen Textes abhelfen sollen, und daß bey ihnen der kritische Canon gelten müsse, welcher der schwereren Lesart den Vorzug vor der leichtern einräumt. Eine Unvollkommenheit der Arbeit des Verf. ist es, daß er immer nur die Excerpte der von ihm verglichenen Handschrift anführt (a), ohne auf den kritischen Apparat Rücksicht zu nehmen, den wir jetzt über die samaritanische Abschrift durch Kennicott und de Rossi besitzen.

De

a) Sie ist beschrieben unter dem Titel: Codex Samaritanus S. Genovefae — Auctore *Io. Mich. Lobstein.* Francof. ad Moen. 1781. in 8.

De usu scientiarum in theologia s. scripturam intelligendi et interpretandi. Liber exegeticus in usum communem editus a M. *Car. Frid. Gottlieb Eggeling*, Cand. Minist. Freybergae ex officina Bartheliana, impensis Auctoris 1791. 176 S. in 8. Wenn der bloße gute Wille zu einem nützlichen u. lehrreichen Schriftsteller hinreichte, so könnte der Verfasser dieser Schrift auf diesen Ehrenvollen Namen Anspruch machen: da man aber auch billig von jedem Autor umfassende Kenntniß des Gegenstandes, von dem er schreiben will, mit Recht fordert, wer könnte schon jetzt dem Verf. diesen Namen beylegen? Vermuthlich sollte diese Schrift blos für das Vaterland des Verf. und seine Obern bestimmt, und letzteren ein Beweiß seyn, daß er sich die Wissenschaften zu eigen zu machen suche, welche ein gründlicher Ausleger der Bibel bedarf. In diesem Fall verdient er Lob, welches der Recensent mit dem Wunsch begleitet, daß er Zugang zu den Werken erlangen möge, wodurch seine jetzt noch mangelhaften und unrichtigen Kenntnisse können ergänzt und berichtiget werden. Für ein Hülfsmittel für angehende Exegeten, und für ein Werk, für das große Publikum gear-

gearbeitet, kann man seine Schrift nicht gelten lassen, wenn sie nicht großer Tadel treffen soll. Die Abschnitte, unter welche der Verf. seine bisherigen Kenntnisse ordnet, folgen also auf einander: 1) de historia naturali 2) de Physicis 3) de Mathematicis 4) de Antiquitatibus 5) de moribus populorum 6) de Geographicis 7) de Chronologicis 8) de Genealogiis 9) de Historicis 10) de iure naturae 11) de usu linguarum 12) de Philosophicis 13) de usu librorum apocryphorum et auctorum veterum. Auch auf die Schreibart wird der Verf. in Zukunft mehr Mühe zu wenden haben.

Institutio interpretis sacri. Elucubratus est *Georg Mayer* (Prof. Vindobon. lingg. et hermeneutices). Vindobonae typis Wappler 1789. 347 S. in 8.

Ein für seine Bestimmung sehr brauchbares Buch, nach Ernesti's Interpres gearbeitet, nur daß zugleich auf das A. T. und die Grundsätze der catholischen Kirche Rücksicht genommen wird. Daher im ersten Theil ein Kapitel de reperiundo usu loquendi V. T.; und eines de loquendi usu per auctoritatem constituendo; ferner eins de citatis V. T. in

N.

N. T. obviis. Im zweyten Theil ist in der Ordnung und den Materien größere Verschiedenheit; und ganz eigen ist dem Verf. die historia exegeseos, in die er das eingeschaltet hat, was man bey Ernesti im Kap. de usu versionum veterum zusammengestellt findet. Man freuet sich über den Geist und die Richtigkeit der Grundsätze, wodurch sich dieses Buch vor vielen catholischen Hermeneutiken auszeichnet und muß zum Besten der biblischen Exegese wünschen, daß zu dieser Theorie fleißige Uebung der Auslegung selbst hinzukommen möge. — Von dem Verf. selbst haben wir eine schöne Probe dieser Art:

Der Brief Pauli an die Galater, und die zween Briefe an die Thessalonicher. Uebersetzt mit Anmerkungen von Gregor Mayer. Wien bey Wappler 1788. 240 S. in 8.

Ein gelesenes Collegium! Zuerst die Uebersetzung nebst den kritischen Noten unter ihr; hinter derselben die exegetischen Anmerkungen: der vorzüglichste Theil dieses Buchs. Ungeblendet von Autoritäten wählt der Verf. das Beste, wo er es findet, aus, und befestiget es nach den richtigsten Auslegungs-Regeln. Er gesteht es selbst, daß er nichts habe, was

nicht schon von andern bemerkt worden sey: aber ist gerade das Neue auch immer das Beste? Mögen sich doch recht viele junge Theologen der catholischen Kirche den Verf. zu ihrem Führer wählen!

Neue Aufklärung über die Mosaische Typologie. Auch den Nichttheologen verständlich: von Joh. Christ. Blasche. Jena in der Cröckerischen Buchhandlung 1789. in 8.

A. 1782. trat der nunmehr verstorbene Verf. in seinem systematischen Commentar des Briefs an die Hebräer mit seinen typischen Ideen zuerst hervor. Hr D. Rau beurtheilte sie A. 1784 in seinen freymüthigen Untersuchungen über die Typologie. Zur Vertheidigung seiner Vorstellungs-Art ist dieses Buch bestimmt. Wir setzen seine Grundsätze ohne alle weitere Anmerkung her: denn sie kritisiren sich selbst „1) Die Stiftshütte und „der nach ihrem Muster erbaute Tempel war „hauptsächlich und wesentlich dazu bestimmt, „daß das Volk Israel in demselben sollte versöhnt werden, so wesentlich, daß ohne die „erfolgte Versöhnung kein Gottesdienst statt „hatte". 2) „Das ganze Haus bey dem „Haggai (Kap. II. 8-10.) oder der Tempel,

„wel-

„welcher eben das ist bey dem Zacharia (Kap.
„VI.), Maleachi, Ezechiel u. a. m. kann
„nicht, was man bisher geglaubt hat, für
„den von Serubabel wieder hergestellten sa-
„lomonischen Tempel angesehen werden, son-
„dern es ist ein metaphorisch also genannter
„Tempel, ein geistlicher, und bezeichnet das
„Reich der Versöhnung, die neue Oekono-
„mie, die Jesus durch Leiden und Tod ge-
„gründet, durch die Erhöhung zur Rechten
„Gottes vollendet, durch seine Apostel aber
„als ein Haus oder einen Tempel betrachtet,
„mit Gläubigen angefüllt hat, und sofort an-
„füllt und erweitert". 3) „Da der Geist
„Geist Gottes den Propheten das Wort
„Hauß oder Tempel in den Mund gab, un-
„ter solchen Umständen, wo es den irdischen
„Tempel unmöglich zur Bedeutung haben
„kann; so ersehen wir daraus die Absicht, die
„er dabey hatte, daß man sich die wirklich
„bezeichnete Sache, das große Werk und
„Geschäfte des Mittlers nach ihrer Aehnlich-
„keit mit dem levitischen Tempel, folglich
„mit der Idee der Versöhnung denken soll".
4) „War dies die Absicht Gottes, so wird
„sich nun aus dem allen erweisen lassen, daß

„Stiftshütte und Tempel von Gott selbst zu „Sinnbildern von Meßias und seinem Rei„che sind bestimmt gewesen, daß demnach „dieselben sammt dem levitischen Gottesdien„ste Vorbilder in der engern Bedeutung, „folglich Weissagungen von Meßias; haben „seyn sollen". Q. e. d.

Ueber ältere und neuere Auslegungs-Art der Bibel. Versuch eines Eklektikers. Giessen 1790. 103 S. in 8.

Es werden die älteren und neueren Grundsätze der Exegeten recht gut zusammengestellt: und diese kurze Uebersicht kann ihre Vortheile haben. Ganz eigene Gedanken des Verf. erinnern wir uns nicht in dieser kleinen Schrift gefunden zu haben.

Io. Bened. Carpzov primae lineae hermeneuticae et philologiae sacrae cum veteris tum novi Testamenti brevibus aphorismis comprehensae in usum lectionum academicarum. Helmstadii apud Flekeisen. 1790. 72 S. in 8.

Die Anordnung der Materien ist diese: zuerst Vorerinnerungen über die heil. Hermeneutik und Philologie. Erster Theil: de requisitis interpretis scripturae sacrae. Zweyter Theil: de textu S. S. Dritter Theil: de

sensu

sensu textus biblici. Vierter Theil: de norma interpretationis biblicae. Sechster Theil: de norma interpretationis biblicae. Fünfter Theil: de adminiculis interpretationis biblicae philologicis, litterariis et historicis. Im Anhang sind die vorzüglichsten Commentatoren über die einzelnen Bücher des A. und N. T. verzeichnet. Wir ehren zu aufrichtig die Verdienste des gelehrten Greises, als daß wir die merkwürdigeren Sätze dieser Hermeneutik auszeichnen sollten.

Bibliotheca sacra post Jacobi le Long et C. F. Boerneri iteratas curas ordine disposita, emendata, suppleta, continuata ab *Andr. Gottl. Masch* — Partis secundae Volumen quartum et ultimum. Halae sumtibus Gebaueri 1790. 1 Alph. 2 Bogen in 4.

Der erste Theil dieses vortrefflichen mit so vielen seltenen Kenntnissen, und ächtem deutschen Fleiß gearbeiteten Werks enthält die Original-Ausgaben der Bibel; der zweyte umfaßt die orientalischen, griechischen und lateinischen Versionen der Bibel, und wird mit einem chronologischen Index vom Jahr 1457-1783. beschlossen. Freylich ist dies noch nicht der ganze le Long: er enthält auser-

serdem noch die Geschichte der neuern Bibel-Uebersetzungen, der Concordanzen und Varianten-Sammlungen. Aber das Werk mußte aus Mangel an Absatz geschlossen werden. Das ist ein großer Verlust für die Litteratur. Es wird lange währen, bis wieder ein Mann aufsteht, der alle die nöthigen Eigenschaften so vollkommen in sich vereiniget, wie der gelehrte Verf. des leyder abgebrochenen Werks! Indessen macht es doch, so weit es gediehen ist, ein vollständiges Ganzes aus, wie es der Bibel-Kritiker zu seinen Zwecken braucht. Nur der bloße Litterator muß zurückstehen.

Chrestomathia Flaviana, sive loci illustres, ex Flavio Josepho delecti et animadversionibus illustrati a *Io. Georg. Trendelenburg.* Lips. sumtu viduce Haug. 1789. 194 S. in 8.

Gute Auswahl, treffende, (wenn gleich wenige) Anmerkungen, und ein correcter Druck machen diese Sammlung recht geschikt zu einem Handbuch, aus welchem man den hellenistischen Dialect kennen lernen kann. Desto willkommener, je länger die Wünsche der Sprachgelehrten auf so ein Buch gerichtet waren! Die aufgenommenen Stücke sind: I. Galilaeae, Samariae et Judaeae descriptio.

II.

II. descriptio lacus Gennesar et Asphaltidis. III. de libris sacris Judaeorum IV. Apologia Mosis optimi legislatoris. V. Herodis M. mors. VI. De falso Alexandro narratio. VII. Variae turbae Felice Judaea procuratore. VIII. Belli Judaici primae causae. IX. Jotopatae urbis obsidium et excidium. X. Vespasianus imperator declaratus. XI. De tribus sectis Judaeorum.

Ormuzd's lebendiges Wort an Zoroaster oder Zendavesta. In einem Auszug nebst einer Darstellung des Religionssystems der Parsen, von Friedrich Simon Eckardt, Past. zu Reisefeld im Hochstift Lübeck. Greifswald bey Röse 1789. 383 S. in 8.

Eine ähnliche Schrift des Herrn D. Kleuker ist schon anderwärts angezeigt (Th. II. S. 338 f.). Dieser Eckardtsche Auszug ist vollständiger, und von dieser Seite vielleicht für den instructiver, dem noch alle Kenntnisse vom Zend-Avesta abgehen: dagegen aber entbehrt er mancher gelegentlicher Erläuterungen, welche der Kleukerische voraus hat. Herr Eckardt erzählt zuerst, durch welche Wege und Glücksfälle die Zoroastrischen Schriften nach Europa gekommen sind. Nun folgt eine

Abhandlung über Zoroaster und die heiligen Schriften der Parsen. Die Darstellung des Parsensystems, und der Auszug aus den heil. Büchern der Parsen. Man hat Ursache mit der Ausführung des Ganzen zufrieden zu seyn.

Die Bibel Alten und Neuen Testaments mit vollständigen erklärenden Anmerkungen von Wilh. Friedrich Hezel. Zehn Theile. Lemgo im Verlag der Mayerschen Buchhandlung bis 1791. in 8.

In dem genannten Jahr hat der Verf. sein Bibel-Werk glücklich geendiget, das seinen Nutzen unter der Klasse der Geistlichkeit stiften wird, die eines Handbuchs der Art bedarf, d. i. der es entweder an Studien, um sich ihre Bibel selbst zu erklären, oder an den Mitteln, sich einen etwas größern biblischen Apparat anzuschaffen, mangelt. Sie findet hier im Kurzen beysammen, was sie zum Verständniß der lutherischen Uebersetzung nicht entbehren kann; die historischen Nachrichten über die einzelnen Bücher, und eine recht guten Grundsätzen folgende vollständige Erklärung. Möchte man gleich wünschen, daß jeder Geistliche über die Quellen seiner Religionsvorträge selbst denken könne, so ist es doch

doch besser, daß jemand ihm vordenkt, als daß er sich ohne guten Führer blos an den alten Postillen-Gang halte. Es verdient daher dieses Werk, so wenig man auch alle seine Vorstellungs-Arten unterschreiben möchte, zum fleißigen Gebrauch empfohlen zu werden.

Kritische Untersuchung der Geschichten des A. und N. Testaments von der Erweckung einiger Verstorbenen zum Leben — Leipzig bey Kummer 1793. 4 Bogen in 8. Nach vielen Spuren in den biblischen Erzählungen hält der Verf. die beyden Knaben zu Sarepta und Sunem, die Elisa erweckte, den todten Mann, der in Elisa's Grab erwachte, den Jüngling von Troas, den Paulus erweckte, und die Tochter Jairus für Scheintodte; nur beym Jüngling zu Nain und Lazarus nicht. (Doch hat Michaelis gezeigt, daß auch beym Jüngling zu Nain der wirkliche Tod zweifelhaft ist, und bey Lazarus es durch eine Wendung der Erzählung werden kann, da nemlich Martha vor der Eröffnung des Grabes sagt: ἤδη ὄζει, τεταρταῖος γάρ ἐστι, und nur von dem zu sprechen scheint, was nach einem vor vier Tagen vorgefallenen Abscheiden zu erwarten sey: „er riecht wohl schon; denn vor vier

Tagen ist er schon gestorben". — (Wegen der Beyspiele aus dem A. T. s. diese Bibl. Th. IV. S. 145. 249.)

Jüdische Gedichte aus den Büchern der heiligen Schriften gesammelt und übersetzt von M. Joh. Aug. Ulrich, Pfarrer in Strauch. Dresden bey Gerlach 1788. 3 Bogen in 8.

Es ist hier übersetzt: 1) 2 B. Mos. XV. Ps. XC. 3) Richt. V. 4) Sam. II. 1 : 10. 5) 2 Sam. I. 19 : 27. 6) Ps. CXXIV. 7) Ps. XLII. 8) Ps. LXXVI. 9) Jon. II. 10) Jes. XIV. 4 : 21. 11) Jes. XXXVIII. 9 : 20. 12) Habak. III. 13) Ps. CXXX. 14) aus dem N. T. die Lobgesänge der Maria, des Zacharias und Simeons Luk. II. Wir wüßten keinen Gesichtspunkt, aus welchem man auf diese Sammlung das deutsche Publikum aufmerksam machen könnte.

Variarum de capite tertio Geneseos recte explicando sententiarum specimen I. Exhibet M. *Io. Otto Thiess.* Lubeccae apud Donatium CIƆIƆCCLXXXVIII. 3 Bogen in 4.

In diesem Specimen erst von den unbedeutendesten Erklärungen von Genes. III.! Jetzt da man Gabler's ausführliche Untersuchung und kritische Würdigung der verschiedenen Er-

Erklärungs-Arten jenes wichtigen Abschnitts der Genesis hat, wird wohl keine Fortsetzung der angefangenen Abhandlung folgen.

Kritische Untersuchungen, ob die sogenannte Weissagung Jacobs vom Meßias handle? 1789. 86 S. in 8.

Die Frage wird verneint (mit beständiger Hinsicht auf Gulcher), und die Stelle also übersetzt: „der Commandostab wird von „Juda nicht eher weichen, noch der Herrscher „von seiner Nachkommenschaft, bis er in seinen Antheil kommt, und ihm die Völker „gehorchen". Man vergl. eine ähnliche Auslegung im Repertorium für bibl. und morgenländische Litteratur Th. XIV. S. 235 ff.

Gottlob Christian Storr commentatio exegetica, qua insigne de Christo oraculum Es. LII. 13 - LIII. 12. illustratur. Tubingae sumtibus Bornianis 1790. 42 S. in 4.

Blos ein neuer Abdruck einer schon vor vielen Jahren geschriebenen Disputation des berühmten Verfassers, in welcher die Erklärung vom Meßias nach den Begriffen des N. T. durchgeführt wird.

Versuch einer Uebersetzung der Propheten Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai und Obadia,

Obadia, mit Anmerkungen. Leipzig bey Barth 1791. 10 Bogen in 8.

Viel guter Wille, verbunden mit lobenswürdigen Kenntnissen: aber für ein Handbuch über die genannten Propheten für angehende Theologen zu mangelhafte Uebersicht des bereits Vorgearbeiteten, des kritischen und exegetischen Apparats. Außer der Uebersetzung und den sie begleitenden Anmerkungen findet sich noch in einem Anhang: 1) eine Characterisirung des Zeitraums, in welchem die genannten Propheten wahrscheinlich gelebt haben; 2) ein Aufsatz über die Sammlung prophetischer Schriften: beydes etwas mangelhaft.

Die Psalmen, übersetzt und mit Anmerkungen von D. Georg Christian Knapp. — Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Halle bey Curts Wittwe 1789. 359 S. in 8.

Die Aenderungen dieses bekannten Buchs gehen nicht ins Große: aber merkwürdig ist das Geständniß des Verf., daß er jetzt seltener die Nothwendigkeit kritischer Aenderungen im A. T. finde, als ehedem. Jeder Kritiker, der nicht still stehen bleibt, wird diese Erfahrung mit seinem Beyspiel bestätigen können.

Die

Die Psalmen, metrisch übersezt mit den nothwendigsten Anmerkungen von J. Zobel, ehemaligem Dohmprediger zu Brixen, jetzigem Pfarrer zu Imst. Erste Abtheilung S. 200. Zweyte Abtheilung S. 236. Augsb. 1790. in 8.

Ein recht artiger Versuch, die Psalmen in ein eigenes Metrum zu bringen; doch nicht ohne Härten und Einmischung undeutscher Redensarten. Der Sinn ist meist getroffen, und, wie der Verf. versichert, aus dem Hebräischen unmittelbar gezogen: es versteht sich von selbst mit Hülfe der guten Vorarbeiten, die wir jetzt über die Psalmen besitzen. Die Anmerkungen sind für den großen Haufen nicht für gelehrte Leser berechnet. Natürlich mußte sich der Verf. bey dogmatischen Stellen an die Vorstellung der catholischen Kirche halten.

Theodori Friderici Stange (Prof. Halens.) Anticritica in locos quosdam Psalmorum a criticis sollicitatos. Lipsiae ap. Crusium 1791. 215 S. in 8.

Der Verf. bewährt sich in vielen Stellen als einen erfahrenen grammatischen Kenner der hebräischen Sprache, und erweißt auch den

den Gelehrten, deren Psalmen-Verbesserungen er mit Kritiken begleitet, (Michaelis und Knapp), daß einige ihrer vorgeschlagenen Aenderungen entbehrlich sind. Es ist daher den Commentatoren der Psalmen zu rathen, ihn in den Stellen, die seine Kritik betreffen, nachzuschlagen (Es sind: Ps. I. 6. II. 7. 9. 12. IV. 5. 7. V. 4. 5. 10. VII. 3. 6. 7. 10. 12. VIII. 2. IX. 17. XVI. 10. XXII. 9. 17. XXIII. 6. XXIV. 4. XXVI. 7. XXXII. 1. 9. XXXV. 15. XLII. 3. XLVIII. 15. LV. 5. LVIII. 2. LX. 15. LXII. 4. LXVI. 6. LXVIII. 3. LXXII. 17. LXXIII. 15.) Dagegen scheint er auf der andern Seite zu ängstlich besorgt für die Erhaltung des masorethischen Texts zu seyn, gegen dessen Unfehlbarkeit wir doch so gar viele Gründe haben. Dies hindert uns aber nicht, das wirklich Brauchbare seiner Schrift dankbar zu schätzen.

Obſervationes in Proverbiorum Salomonis verſionem Alexandrinam. Scripſit *Io. Gottlieb Jaeger* (Rector Scholae Meldorpinae). Meldorpi et Lipſiae apud Boie 1788. 228 S. in 8.

Ein nützliches Buch, hauptsächlich zur künftigen kritischen Bearbeitung der Proverbien,

bien, aber auch Stellenweis für ihren Ausleger brauchbar. Es war Schade, daß dem Verfasser nicht der Zugang zu allen kritischen Hülfsmitteln in den Polyglotten offen stund, um seinen Conjecturen und Erläuterungen der Septuaginta überall die vollkommene Befestigung zu geben. Dieser Mangelhaftigkeit ohnerachtet darf ihn in Zukunft kein Bearbeiter der Proverbien übersehen. Den ersten Gebrauch von ihm hat Hr. D. Schleußner in seinen Göttingischen Fest-Programmen gemacht, welche den Titel führen:

Commentarii novi critici in versiones veteres Proverbiorum Salomonis, spec. I-IV. Gottingae typ. J. C. Dieterich von 1790 bis Das letzte Specimen geht bis Kap. VIII. 8. 1794. (S. diese Bibl. Th. III. S. 178.)

Christoph August Bode (Prof. zu Helmstädt) erklärende Umschreibung des sogenannten Predigerbuchs Salomo — Quedlinburg bey Ernst 1788. 6 Bogen in 8.

Wir schätzen zwar auch diese Bogen als einen Beweiß der noch immer fortdauernden Thätigkeit des Verf.: aber dem Recensenten willkommener und für die bibl Litteratur ersprießlicher würde eine Fortsetzung der Pseudo-

docritica seyn, um deren Vollendung wir hier öffentlich unsere Bitte erneuern.

Christoph August Bode, Salomonische Sittenlehre oder erklärende Umschreibung der Sittensprüche Salomons nach dem hebräischen Grund-Texte. Quedlinburg bey Ernst 1791. 199 S. in 8.

Wer Gnomensprache der Alten in unserer Sprache nachgebildet, verlangt, für den ist diese Schrift des Sprachgelehrten Verf. nicht; denn er lößt die Sittensprüche seines Autors in eine Paraphrase auf. Dabey befolgt er meist den Sinn, welchen Christ. Bened. Michaelis in in der Hallischen Bibel entwickelt hat. Wo er abweicht, hätte man freylich philologische Entwickelungen wünschen mögen. Dem Eifer des philologischen Greises Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ist nicht mehr als billig.

Mystische Erklärung über das hohe Lied Salomonis, in welcher erwiesen wird, daß dieses Lied der Lieder die Kirchen-Geschichte des alten und neuen Testaments und auch zugleich den wahren Weg zur Vereinigung der Seelen mit Gott abbilde und anzeige. Hamburg und Leipzig 1788. 1242 S. in 8.

Recht

Recht profunde Mystik! Der Titel sagt dies besser, als es viele Worte sagen könnten. Es ist nicht etwa der erste Versuch des Verfasser über das hohe Lied; schon A. 1756 hat er eine dreyfache Paraphrase darüber drukken lassen, die er nur hier von Fehlern gereinigt, aufs neue in Umlauf bringt. Vielleicht ist der Verf. bey der Abfassung seines Buchs Seelenglücklich gewesen: um der Leser willen, die diese Bibliothek hat, ist es gar nicht nöthig, ihn in seinen seeligen Empfindungen zu stören.

Neueste Uebersetzung des hohen Lieds und des Prediger-Buchs Salomons mit kurzen Anmerkungen. Basel bey Decker 1789. 84 Seiten in 8.

Von der im Ganzen nicht schlechten Uebersetzung kein Wort: denn nur der Gesichtspunkt beym hohen Lied ist neu. Es wird als ein allegorisches Gemählde betrachtet, worinn die Weisheit den Salomo wieder in ihre Arme zurückführen will, nachdem er, durch Sinnlichkeit und Liebe gereitzt, sie zu verlassen im Begriff ist. Folglich kann nicht Salomo Verfasser seyn, sondern ein Zeitgenosse von ihm, der den König zu Tugend und Reli-

gion zurückbringen wollte. Eine neue Hypothese, wahrscheinlich durch den Wunsch veranlaßt, dem hohen Lied einen mehr kanonischen Inhalt zu geben. Ob sie aber ein besseres Glück als andre ähnliche moralische Hypothesen machen wird?

Ἡ καινὴ διαθήκη· Novum testamentum graecum manuale ex iterata recognitione b. *Jo. Alb. Bengelii S. T. D. Quintae* huic editioni praeter tabulam criticam, quam exhibuerat quarta nunc etiam accedit spicilegium lectionum variarum, quas inprimis considerratu dignas iudicavit b. Bengelius, in novo prooemio descriptum, auctore *M. Ernesto Bengelio* filio superst. Tubingae impensis Heerbrandt 1790. 495 S. in 8.

Was diese neue Auflage dieser bekanntlich vorzüglichen Ausgabe des N. T. Eigenthümliches hat, besteht in folgenden Stücken: 1) bey jedem Buch des N. T. stehen die Stellen der Alten für seine Aechtheit aus Leß in bündiger Kürze voran. 2) Die tabula critica der vierten Auflage ist dahin erweitert worden, daß die Lesarten, welche dem sel. Bengel vorzüglich wichtig schienen, nicht blos citirt, sondern mit dem vulgären Text zusam-

sammengestellt sind, wodurch die Uebersicht gar sehr erleichtert wird. 3) Die durch mehrere Schriften des sel. Bengel zerstreuten Urtheile über die einzelnen Lesarten sind zusammengetragen; endlich 4) wird derselbe gegen manche unbillige und ungegründete Vorwürfe in der neuen Vorrede vertheidiget, und gezeigt, wie sehr der Griesbachische Text mit dem Bengelschen durch das ganze N. T. übereinstimme.

Novum Jesu Christi Testamentum ad exemplar Vaticanum accurate revisum — Monachi apud J. B. Strobel MDCCLXXXVIII. in zwey Theilen von 426 und 318 S. in 12.

Nach der Unterschrift der Vorrede ist dieser correcte Abdruck der Vulgata von Herrn Prof. Sailer in Dillingen besorgt. Für diese Mühe kann er auf Dank Anspruch machen: aber dabey hat er doch sich selbst des Namens eines gehörig ausgebildeten und mit der nöthigen Gelehrsamkeit ausgerüsteten Theologen durch folgende hämische Stelle gegen die theologischen Hülfswissenschaften verlustig gemacht. Optimus quisque abhorret a *splendidis illis mendaciis*, quae de *subsidiariis scientiis* tanto strepitu praedicantur, non aliter ac si de ipsa rei substantia ageretur. Die

rei substantia fehlt jedem Theologen, der die disciplinas subsidiarias versäumt hat. Was würde, (um lieber ein Beyspiel aus der protestantischen Kirche zu wählen) Lavater für eine Stelle unter den Theologen eingenommen haben, wenn er nicht in seinen frühern Jahren die so verachteten Hülfswissenschaften ganz vernachläßiget hätte?

De locis Novi Testamenti communibus rite constituendis — differit *Traugott Augustus Seyffarth*. Lipsiae et Dresdae 1789. 75 Seiten in 4.

Diese lesenswürdige Gratulationsschrift greift in die neueste exegetische Streitigkeit über das Locale und Temporelle im N. T. ein. Der V. versucht einen Mittelweg einzuschlagen zwischen denen, die alles Locale im N. T. verwerfen, und denen, welche alles nach der neuesten Philosophie gedreht wissen wollen. Er giebt darüber eine sehr bescheidene Theorie und erläutert sie mit Beyspielen.

Das neue Testament. Neu übersetzt mit einer durchaus anwendbaren Erklärung von J. R. Thieß. Erster Band. Hamburg bey Herold 1790. 84 S. Vorrede. 313 S. der Commentar. Zweyter Theil 1791. 222 Seiten in 8.

Beide

Beide Bände enthalten den Matthäus und Markus. Der Verf. verspricht in der Uebersetzung seine Schriftsteller so darzustellen, wie sie sich würden ausgedrückt haben, wenn sie in unserer jetzt üblichen Sprache geschrieben hätten. Davon abgesehen, ob dies überhaupt in einer treuen buchstäblichen Uebersetzung, die eigene Vorstellungsarten nicht wegarbeiten kann, möglich ist, so hätte der Verf. in vielen Stellen den allzuwörtlichen Gang, der zu nichts als Hebraismen führte, vermeiden, und sich reiner deutsch ausdrükken müssen, als er häufig gethan hat. Man sieht daher billig die Uebersetzung mehr für eine Darstellung des Sinnes, in welchem der Verf. seinen Text gefaßt hat, im Ganzen an, um ihn dann im Commentar stellenweis weiter zu erläutern.

Der Commentar liefert Wort und Sacherklärungen; die letzteren in größerer Zahl als die ersteren. Ungern sieht man die verächtlichen Blicke, welche auf grammatische Interpretation nicht selten geworfen werden, da sie doch die Grundlage jeder anderer Art von Erläuterung seyn muß. Ihre Verachtung hat sich auch an dem Verf. nicht selten

dadurch gerochen, daß nun die schwersten Stellen in seinen Erläuterungen nicht deutlich entwickelt sind, und Declamation an die Stelle gründlicher Erörterung getreten ist. Aus den dogmatisch moralischen Anmerkungen, die häufig in practischen Anwendungen des Textes bestehen, lernt man den Verf. als einen eifrigen Freund der christlichen Religion, der mit Eifer Nachdenken und Aufklärung befördert, kennen, und hat ihn selbst da lieb, wo er offenbahr schon vor der eigenen Untersuchung für eine gewisse Meynung und Vorstellungsart entschieden war. Volkslehrern, die eine fremde Anleitung zu Ideen über biblische Texte bedürfen, wird die Arbeit des Verf. willkommen seyn. Wir schätzen an demselben viele nicht gemeine Kenntnisse, und seine rastlose Thätigkeit, die, wenn sie mehr auf einen gewissen Punkt gerichtet würde, gewiß für die theologischen Litteratur interessant werden müßte.

Novi foederis volumina sacra virorum clarissimorum opera ac studio e scriptoribus graecis illustrata, edidit *Guil. Fried. Hezel.* Halae 1788. 356 S. in 8.

Alles

Alles was der Litterator über die am Ende der vorigen Jahrhunderts in Holland so beliebten Ausgaben cum notis integris variorum zu erinnern hat, muß in seinem ausgedehntesten Sinn auf dieses Collectaneen-Buch übergetragen werden. Es ist hier (über die 9 ersten Kapitel des Matthäus) aus den Observationen-Schreibern von Lamb. Bos an, alles, was von jenen zusammengetragen worden, Widersprechendes und Harmonirendes, ohne Auswahl und Abkürzung, Wort für Wort abgedruckt. Vermuthlich hat der Herausgeber selbst nach der Zeit eingesehen, daß der Litteratur und dem Studium des N. T. damit wenig könne aufgeholfen werden: denn es ist keine Fortsetzung dieser wörtlichen Compilation erschienen.

Die heiligen Schriften des neuen Bundes übersetzt und mit kurzen erläuternden Anmerkungen versehen, von Georg Wilhelm Rullmann (Prof. zu Rinteln) Erster Theil. Die drey Evangelisten, Matthäus, Markus und Lukas. Lemgo in der Mayerschen Buchhandlung 1790. 306 S. in 8.

Für Prediger zum ersten Anlauf brauchbar; auf gelehrte Bereicherung der biblischen

Kenntnisse hat auch der Verf. das Werk nicht angelegt.

Das Evangelium der Kindheit Jesu: Aus dem Arabischen. Jerusalem, 5738. 62 S. in 8.

Wenn man nicht in unsern Zeiten alles Uebersetzbare übersetzte; so würden wir fragen: cui bono? Dem Gelehrten, der doch allein einen Gebrauch von der albernen Lebens-Geschichte Christus, welche Siko unter dem Titel: evangelium infantiae Christi (Utrecht 1679.) herausgegeben hat, einigen Gebrauch machen kann, ist doch das Original allein zu seinen Zwecken brauchbar.

Ueber Golgatha und Christi Grab. Ein historisch-critischer Versuch mit einem Grundriß von der Gegend und Stadt des jetzigen Jerusalems von Joh. Friedr. Plessing. Halle im Verlag des Waisenhauses 1789 in 8.

Der Calvarienberg kann nicht der Ort der Creuzigung Christus seyn (das hat auch Corte in seiner Reisebeschreibung schon erwiesen): der kritisch-gelehrte Verf. sucht ihn auf der Nordwest-Seite von Jerusalem. Als wahrscheinliche Conjectur kann dies nur gelten, weil wir keine festen Data zur Bestimmung seiner

seiner Lage haben. — Das heilige Grab lag da nicht, wo man es jetzt zeigt, weil sonst lauter Widersprüche in die Auferstehungs-Geschichte kommen würden. Der Erklärer der Evangelien findet in diesem Buch eine sehr brauchbare Sammlung von geographischen Notizen, und eine meist glückliche Beurtheilung derselben.

De Spiritu Sancto et Christo paracletis, itemque de varia potestate vocabulorum παρακαλεῖν, παράκλησις, παράκλητος ist A. 1790 zu Halle als Pfingst-Programm ausgetheilt worden. Herr Prof. Knapp, der Verfasser desselben, entwickelt die Begriffe der auf dem Titel angegebenen Worte nach dem Sprach-Gebrauch, zeigt, daß der heil. Geist als Beystand bey allen Angelegenheiten der Religion παράκλητος heiße, und endiget mit Betrachtungen über den großen Umfang seiner Geschäffte als παράκλητος.

Neue Uebersetzung und Erklärung der Apostel-Geschichte für Ungelehrte, auch zum Gebrauch für Schullehrer und Prediger von Johann Peter Ludwig Snell, ordinirtem Candidaten des Predigt-Amts. Nebst einer Vorrede vom Herrn Superintendent Schulz

in Gießen. Frankfurt bey Pech. 1791. 299 S. in 8. Mehr zur practischen Anwendung, als zum gelehrten Studium berechnet; weshalb sich diese Schrift nicht ganz für das Forum dieser Bibliothek qualificirt. Außer einer neuen Uebersetzung findet man hier jedem Kapitel eine den Inhalt entwickelnde, zuweilen sehr ausführliche Vorbereitung vorgesetzt, und den Text durch kurze Anmerkungen erläutert. Hinter jedem Kapitel stehen noch ausführlichere Anmerkungen zur Aufhellung des Sinns und Zusammenhangs. Neue Aufklärungen erinnern wir uns nicht, gefunden zu haben.

Erklärende Umschreibung der vierzehn Briefe des heil. Apostel Paulus, nach Anleitung des Bengelischen Gnomon, von M. Ernst Bengel, Abend-Prediger und Superintendent zu Tübingen. Tübingen bey Fues 1787. 634 S. in 8.

Erklärende Umschreibung der sieben katholischen Briefe und der Offenbahrung Johannis — von M. Ernst Bengel. Tübingen bey Fues 1788. 558 S. in 8.

Der Bengelsche Gnomon, in eine matte Paraphrase gebracht, weil ja der Verf. bey

der

der Annahme „der weit um sich greifenden „neuen Hermeneutik um Menschen zu gefal„len, beynahe das Edelste, das seinem sel. „Vater verliehen war, zu seiner Schande vor „Gott, hätte Preiß geben müssen". Aber das Edelste, was der sel. Vater hatte, wich ja auch in vielen Stücken von dem Edelsten, das dem heil. Vater Augustin verliehen war, ab. Warum mochten der fromme Albert Bengel und unsre Vorfahren weiter zurück den Frevel gegen dessen heiligen Schatten begehen, die edeln Ausgeburten seines Geistes zu verlassen?

Lorenz Friedr. Leutweins apostolische Briefe, erklärt aus den Religions-Meinungen des ersten Jahrhunderts. Vierter und letzter Band. Leipzig bey Hertel 1789. 660 S. in 8.

Wären wir doch durch dieses Bogenreiche Werk auch nur um einen Schritt in der Exegese des N. T. weiter gekommen! Es bleibt uns daher nur übrig, auf diese Bibl. Th. I. S. 770. zu verweisen.

Der Brief an die Römer, übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Adolph Friedrich Fuchs, Rector der Herzogl. Strel.

Dom=

Domschule bey Ratzeburg. Stendal bey Franzen und Grosse 1789. 120 S. in 8.

Der Verf. hat richtig bemerkt, daß der durch Digressionen dunkle Vortrag Paulus, dadurch oft hell werde, daß der Apostel hinter seinen Einschaltungen immer wieder seinen Hauptsatz kurz zusammenfasse. Mittelst der genauen Aufmerksamkeit hierauf sucht er mehr Licht in den Brief an die Römer zu bringen: und man kann nicht in Abrede seyn, daß er dieses Mittel in seiner Uebersetzung gut genützt habe: ob zu ganz neuen Aufschlüssen? das getrauen wir uns doch nicht zu behaupten!

Der Brief an die Römer. In einer Uebersetzung mit erläuternden Anmerkungen. Ein Versuch von D. G. Herzog. Halle bey Hendel 1791. 100 S. in 8.

Als Probe eines jungen Gelehrten von nützlich hingebrachten Universitäts-Jahren verdient diese Paraphrase (denn Uebersetzung ist die Arbeit nicht) allemahl Beyfall, und derselben übersieht man auch gern manche Härten im Ausdruck, und den Mangel an neuen Erklärungen. Was ist von so einer Schrift mehr zu erwarten, als gute Benutzung des Besten, was bisher über eine biblische Schrift

gelei-

geleistet worden ist? Und diese hat sich der Verf. angelegen seyn lassen.

Die beyden Briefe Pauli an die christliche Gemeine zu Corinth. Frey übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Gottlieb Göpfert. Leipzig bey Schwikert 1788. 100 S. in 8.

Die sogenannten katholischen Briefe der Apostel. Uebersetzt und mit Anmerkungen erläutert, nebst einem Anhange von den wesentlichen Religions-Wahrheiten und dem Außerwesentlichen und Lokalen in diesen Briefen von Gottlieb Göpfert (Pred. in Neukirchen bey Crimmitschau). Mit einer Vorrede von Herrn D. Rosenmüller. Zwickau bey Höfer 1791. 175 S. in 8.

Diese exegetischen Versuche hat man wohl als Vehikel anzusehen, wodurch der Verf. seine Kenntnisse zur Kunde seiner Obern bringen will: und in so fern verdienen sie Lob und Beyfall: wenn sie gleich nichts enthalten, was nicht jeder etwas geübte Schriftausleger wüßte. — Die Vorrede des Herrn D. Rosenmüllers thut Vorschläge zu einer kirchlichen Bibel-Uebersetzung, die, so sehr wir übrigens in den Wunsch mit einstimmen, doch nur

nur ein Kleines zur Aufrichtung des sinkenden Christenthums beytragen würde.

Des Herrn D. Joh. Salomo Semler's Umschreibung und Erklärung des Briefes Jacobi mit dessen vorangeschickten Einleitung in die catholischen Briefe überhaupt und vorzüglich in den Brief Jacobi. Aus dem Lateinischen frey übersetzt mit manchen Abänderungen und erweitert herausgegeben. Potsdam bey Horvath 1789. 466 S. in 8.

Die lateinische Vorrede ist nicht mit übersetzt, weil sie sich blos auf die lateinische Paraphrase bezog und auf ihre deutsche Uebersetzung nicht anwendbar war. Die angehängte collatio latinae translationis ist weggelassen; die Anmerkungen unter dem Text sind hinter denselben gesetzt worden, und dagegen stehen die von Semler in seine Paraphrase zur Erläuterung eingeschobenen Parenthesen am Rand; endlich sind ältere und neuere Uebersetzungen verglichen, Wetsteins Excerpte, da wo sie citirt waren, eingerückt, auch ist sonst noch manches aus Tellers Wörterbuch und Rosenmüllers Scholien zur Erläuterung beygebracht. Ist diese Einrichtung bequem? sind die beygebrachten Erweiterungen von grossem Be-

lang

lang? kann überhaupt die Uebersetzung eines gelehrten Commentars, der nur für Gelehrte geschrieben seyn kann, ganz zweckmässig heissen? — Doch, wie auch Gutes befördert werde, das ist gleichgültig: wenn es nur befördert wird!

Neuer Versuch einer Anleitung zum sichersten Verstand und Gebrauch der Offenbahrung Johannis, vornehmlich ihrer prophetischen Zeitbestimmung. (Ohne Druckort) 1788. 32 Bogen in 8.

Der Verfasser, der sich unter der Vorrede J. G. P. unterzeichnet, sucht vom 7ten Kapitel der Apokalypse an lauter noch unerfüllte Weissagungen. Bis Kap. VI. umfaßt Johannes die vier ersten Jahrhunderte nach Christo; von Kap. VII - XIX. an ist der chronus zu rechnen, der bis zu Ende der Erdperiode unbestimmt fortläuft; nun folgen Kap. XX. tausend Jahre u. s. w. Eine Analyse des Buchs wird vielleicht die Bengelsche Schule unterhaltend finden.

Ueber die Zuverläßigkeit des Grundtextes; ein Fragment von mehreren Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Schriftkunde. Von P. Aloys Sandbüchler

ler, Augustiner. Frankfurt und Leipz. 1788. 18 Bogen in 8.

Der Verfasser will das in seinem Werk zusammenfassen, was man jetzt gewöhnlich in eine Einleitung in das A. und N. T. zusammenstellt: und dieser Band umfaßt den ersten Abschnitt desselben. Etwas Vollkommenes hat man nicht zu erwarten, da seine Litteratur in diesem Fach sehr beschränkt scheint; und aus diesem Probestück ließen sich schon viele Fehler aufzählen. Aber es ist so viel guter Wille bey unserm Schriftsteller, daß man ihm gerne brüderlich die Hand reicht. Nur vor allen Dingen möchte er sich über seine Vorarbeiter besser orientiren!

D. *Jo Georgii Rosenmüller* Emendationes et Supplementa ad Scholiorum in Novum Testamentum Tomum I., qui continet Evangelia Matthaei et Marci. Norimbergae apud Felsecker 1789. 140 S. in 8. Tom. II. 112 S. T. III. 1790. 142 S. in 8. T. IV et V. 1791. 266 S. in 8.

In diesen Zusätzen und Besserungen der dritten Ausgabe der lehrreichen Rosenmüllerischen Scholien über das N. T., die für die Besitzer der zweyten Ausgabe besonders abge-

gedruckt sind, bemerkt man den Einfluß der liberalen neuen Exegese recht deutlich, die nur noch den Beytritt eines wegen seiner Bescheidenheit allgemein geschätzten Theologen bedurfte, um zu einem allgemeinern Beyfall zu gelangen. Der würdige Verf. arbeitet mit einigen seiner Zeitgenossen überall dahin, die ersten Zeiten des Christenthums weniger wunderbar, als gewöhnlich geschieht, zu machen, ob er gleich deshalb nicht geneigt ist, alle Wunder bey der ersten Gründung des Christenthums auszuschließen, und wendet dazu die historische Interpretation des N. T. auf eine recht glückliche Weise an. Die Resultate sind nach dieser Ausgabe nur wenig von denen verschieden, die der Recens. mittelst seiner Privatbearbeitung des N. T. ausgemittelt hat, wenn auch der Gang der Interpretation und ihrer Beweise verschieden ist. Ueberhaupt kann man diese Scholien nach ihrer dritten Ausgabe für ein Repertorium der besten Auslegungen ansehen, welche bis auf die letzten Jahre über das neue Testament bekannt worden sind, und sie daher angehenden Exegeten zu einem Handbuch empfehlen.

Examen integritatis duorum priorum capitum evangelii Matthaei. Auct. *Jo. Frid. Schmidt*. Lipsiae ap. Saalbach. 1791. 19 S. in 4. Eine Uebersicht des pro und contra über die Aechtheit der beyden ersten Kapitel des Matthäus, ohne neue eigene Zusätze des Verfassers: aber mit Sachkenntniß und mit einer leichten Darstellungs-Art gegeben.

R. P. D. *Augustini Calmet* ord. S. Benedicti cet. Commentarius litteralis in omnes libros Novi Testamenti, latinis litteris traditus a *Jo. Domin. Mansi*, Congreg. Cleric. regul. Matris Dei, Lucensi. Editio novissima ad exemplar Parisiense correcta. Sumptibus publicis. Wirceburgi ap. Rienner 1787. T. I. 616 S. T. II. 328 S. 1788. T. III. 873 S. T. IV. 961 S. in 4.

Dieser neue Abdruck von Calmet's exegetischen Werken war eigentlich eine sehr gut berechnete Spekulation des sel. Professor und geistlichen Raths Steinacher zu Wirzburg zum Besten des dasigen Armen-Instituts. Entspräche nur das Werk auch den neuen Fortschritten in der Exegese!

Auf den Commentar über das N. T. hat man auch A. 1789 1) die Dissertationes in Vetus

Vetus et Novum Testamentum und 2) den Commentarius litteralis in Vetus Testamentum folgen lassen.

Die heilige Schrift des Neuen Testaments — herausgegeben von Dominikus von Brentano, hochfürstl. Kempt. geistl. Rath und Hofkaplan. Kempten in der Stiftsbuchdruckerey. Erster Theil 1790. 680 S. Zweyter Theil 1791. 1026 S. in gr. 8.

Eine im Ganzen vortreffliche Uebersetzung des N. T., verfertiget auf Befehl des aufgeklärten Fürst-Abt zu Kempten, Rupert II, in der erhabenen Absicht, durch dieselbe den gemeinen Mann mehr aufzuklären, ihn zum soliden christlichen Unterricht gelehriger und empfänglicher, und zur Ausübung seiner Pflichten geneigter zu machen, wie der vorangeschickte Hirtenbrief ausdrücklich sagt. Man sieht es der Uebersetzung durchweg an, daß sie mit stetem Fleiß, mit anhaltender Bedachtsamkeit, und unter dem Einfluß der besten Hülfsmittel, die wir zur Auslegung des N. T. besitzen, gemacht ist. Möge sie nun auch mit allem dem Seegen begleitet seyn, auf den sie berechnet ist! Der größte Theil der unter dem Text stehenden Anmer-

kungen ist erläuternd und practisch, ganz gemäs der ersten Bestimmung dieser Unternehmung: eher hätten die historisch-kritischen Noten wegbleiben können, die nur gebildetern Layen verständlich und nutzbar seyn werden.

Esaias ex recensione textus hebraei ad fidem Codicum MSS. et versionum antiquarum latine vertit, notasque varii argumenti subiecit *Jo. Christoph. Doederlein.* Editio *tertium* recognita. Norimbergae et Altdorfi ap. G. P. Monach. 1788. 304 S. in 8. Die Besserungen dieser Ausgabe sind nicht unbeträchtlich, und meist eine Folge des fortgesetzten Studiums des Propheten unter dem Einfluß der neuern Hülfsmittel zu seiner Interpretation, und der neuen Behandlungsart der prophetischen Poesien, die erst nach der Ausarbeitung dieser Uebersetzung in Deutschland in Gang gebracht worden ist. Wenn sie auch einst zur Erklärung des Jesaias völlig entbehrlich seyn wird, so wird sie doch noch darum denkwürdig bleiben, weil sie den sel. Döderlein zuerst als theologischen Schriftsteller angekündiget hat.

Jesaias. Erster Theil. Neu übersetzt und kritisch bearbeitet von Gerhard Krägelius

lius, Prediger in Lippstadt. Bremen bey Förster 1790. 111 S. in 8.

Die Uebersetzung ist Zugabe; die Anmerkungen, ganz kritischen Inhalts, sind die Hauptsache. Der Verfasser, ein dankbarer Schüler des sel. Michaelis, conjecturirt über seinen Autor, ohngefähr im Geist und Geschmack Houbigant's, blos ex ingenio, ohne einen vollständigen kritischen Apparat, blos mit Zuziehung der Septuaginta. Der Recensent glaubt in den meisten Stellen, die hier kritisch gewürdiget werden, ohne Hülfe der Conjectural-Kritik den hebräischen Dichter erklären zu können, und ist der Meynung, daß selbst der Verf., wenn es seine Lage erlaubte, die hebräischen Dichter im Zusammenhang, und mit Hülfe des nöthigen Apparats zu studiren, einen großen Theil seiner Conjecturen aufgeben würde. Doch kann diese Arbeit desselben den Nutzen haben, dem Ausleger die Stellen nachzuweisen, die er durch Erläuterung gegen die Conjectural-Kritik zu verwahren hat.

Handbuch zur cursorischen Lectüre der Bibel A. B. für Anfänger auf Schulen und Universitäten — ausgearbeitet von Johann

Georg Friedrich Leun, der Weltw. D., und öffentl. Lehrer am akad. Pädag. zu Gießen. Lemgo in der Meyerschen Buchhandlung. Erster bis Vierter Theil, 1791 in 8.

Philologischer Clavis über das alte Testament für Schulen und Akademien. Die Psalmen. Von H. E. G. Paulus. Jena bey Cuno's Erben 1791. 293 Seiten in 8. Jesaias. Jena bey Cuno's Erben 1793. 430 S. in 8. ohne das Register.

Beyde Werke sind auf einerley Weise angelegt, und haben einerley Zweck, den Anfängern im Hebräischen das Erlernen dieser Sprache zu erleichtern. Beyde vergleichen die Dialekte mit dem Hebräischen; beyde schalten zuweilen erklärende Anmerkungen ein: doch hat Herr Prof. Paulus ausführlich abgefaßte Inhalts-Anzeigen bey jedem Abschnitt und mehrere Versuche neuer Worterläuterungen aus dem Arabischen voraus. Zweck und fleissige Ausführung verdienen Beyfall. Nur könnte man sorgen, daß das zu leicht machen eher schädlich als nützlich werden könnte, wenn nicht auch Schaufelbergs Clavis über den Homer ohne Schaden für das Studium des Dichters erschienen wäre. Es ist billig, daß man

jedem

jedem die Weise läßt, durch die er glaubt, seinem Fach unter seinen Zeitgenossen am besten forthelfen zu können.

Die Bibel in ihrer wahren Gestalt für Freunde und Feinde. Halle bey Trampens Wittwe 1788—1791, drey Bände in 8. Der Verf. arbeitet dahin, die wunderbaren Erzählungen des A. T. durch ihre Entwickelung aus der alten Denk- und Vorstellungs-Art unsern Zeiten und Vorstellungs-Arten näher zu bringen. Man weiß aus den neueren Versuchen der Schrift-Ausleger, daß dies das einzige Mittel ist, die vielen angefochtenen Stellen des A. T. zu retten. Der ungenannte Verf. giebt viele einzelne brauchbare Beyträge hiezu, und verdient, in Zukunft fleissig benutzt zu werden. Thun auch in manchen Stellen seine Auflösungen noch kein Genüge, so können sie doch auf neue Combinationen führen, und werden dem, der mit dem Geist der alten Welt vertraut ist, das Pensum vollenden helfen.

Primae lineae grammaticae hebraeae, in usum tironum ductae a M. *Io. Carol. Volbohrt.* Gottingae ap. Schulz. 1788. 164 S. in 8. Meist nach Michaelis Bemerkungen

die in seinen Schriften für die hebräis. Grammatik zerstreut liegen, und im Ganzen recht brauchbar.

Ruth ex versione LXX interpretum secundum exemplar Vaticanum recognitum a *L. Bos*, accedit periocha, in qua Josephus de Ruthae historia exponit, in usum Scholarum, quibus idiomata linguae hebraicae et genius dictionis N. T. comparantur. Jenae ap. Cun. haeredes 1788. 24 S. in 8. Der Titel sagt alles, was sich von diesem Abdruck sagen läßt, bis auf den Umstand, daß er nicht völlig correct gedruckt ist.

Daniel aufs neue aus dem Hebräisch-Chaldäischen übersetzt, und mit kurzen Anmerkungen für unstudirte Leser und Nichttheologen begleitet von J. C. Volborth. Hannover in der Schmidtischen Buchhandlung 1788. 72 S. in 8. Der Verf. folgt meist Michaelis, und hat nur hie und da eine eigene Note zugesetzt.

Philosophische Vorlesungen über das sogenannte Neue Testament vor Gelehrten, für Nichtgelehrte Denker ohne Glauben und Unglauben von K. K. S. Leipzig bey J. F. Junius. Sechs Bände von 1785-1789. Der

Sinn

Sinn des N. T. wird darinn nach einer äusserst buchstäblichen Uebersetzung des N. T., die Zürich 1768 bey Geßnern erschienen ist, von einem Layen, ohne allen Beystand gelehrter Kenntnisse, entwickelt. In so fern man nun in einer Probe sieht, welche Verirrungen bey einer solchen Exegese unvermeidlich, und wie unerläßlich dem Ausleger große gelehrte Kenntnisse sind, bleibt dieser Versuch immer denkwürdig. Und blos in dieser Hinsicht und der Seltenheit wegen verdient dieses Werk in die Annalen der biblischen Litteratur mit eingezeichnet zu werden.

Des Herrn D. Joh. Salomo Semler's Umschreibung und Erklärung des Briefes Jacobi mit dessen vorangeschickten Einleitung in die katholischen Briefe überhauppt und vorzüglich in den Brief Jacobi. Aus dem Lateinischen frey übersezt mit manchen Abänderungen und erweitert herausgegeben. Potsdam bey Horvath 1789. 466 und 72 S. in 8. Dem Uebersezer muß seine Arbeit Mühe gekostet haben; er hat nicht blos seines Autors Ideen häufig umgestellt, sondern sie auch aus andern Schriftstellern vermehrt, und dazu die besten neuern Hülfsmittel, einen

Teller, Rosenmüller u. s. w. gebraucht. Aber, wenn man sich fragt, wem zum Besten alle diese Mühe angewendet worden? so bleibt man verlegen, weil Gelehrte das Semlerische Original und die andern zu Rath gezogenen Schriften bereits besitzen und gebrauchen; und ungelehrten Lesern dieses Buch, auch in seiner deutschen Gestalt nicht dienen kann.

Analytische Erklärung aller Briefe der Apostel Jesu. Ein Magazin für Prediger, und für alle, welche in der heil. Schrift feste und beruhigende Ueberzeugung suchen, von D. Carl Friedrich Bahrdt. Berlin bey Mylius. Drey Bände von 1787-1789 in 8. Blos für Prediger berechnet! Die Ideen des Apostels werden zum Kanzel-Gebrauch zergliedert, entwickelt, und in Dispositionen gebracht, jedoch ohne für den jedesmahl angenommenen Sinn die gelehrten Beweise zu führen. Daß die aus den Briefen im Volkston bekannten Hypothesen des Verf. überall, wo Raum für sie war, eingewebt sind, versteht sich von selbst.

Des Apostolischen Schreibens Pauli an die Kolosser Umschreibung nebst erläuternden Anmerkungen von M. Joh. Gottfr. Weisse.

Schnee-

Schneeberg bey Fuldens Wittwe 1789. 96 S. in 8. Nichts Eigenes und Neues; sondern ein bloßes specimen diligentiae, durch das der Verf. verdient, seinen Obern näher bekannt zu werden.

Introduction to the new Testament by *John David Michaelis*, translated from the fourth edition of the German, and considerably augmented with notes, explanatory and supplemental. By *Herbert Marsh*, B. D. Fellow of St. John's College, Cambridge. Vol. I. 522 S. Vol. II. 900 S. Cambridge MDCCXCIII. in 8.

Eine musterhafte Uebersetzung und Bearbeitung eines berühmten deutschen Werks, mit nicht geringerer Sorgfalt, als man sonst nur auf alte Klassiker zu wenden gewohnt war. Herr Marsh, der vor der Herausgabe dieser Uebersetzung fünf Jahre zu Leipzig privatisirt hat und gegenwärtig aus England wieder dahin zurückgekehrt ist, um seine Bearbeitung der Michaelisschen Einleitung daselbst zu vollenden, hat sich dadurch nicht nur seine Landsleute, sondern auch deutsche Gelehrte zum Dank verpflichtet. Jene erhalten dadurch einen sehr gründlichen Unterricht über die wich-

tigsten

tigsten Gegenstände der Kritik des N. T., die sie bisher nur mit sehr mangelhaften Hülfsmitteln studirten; diese finden die neueste Litteratur derselben, die Michaelis nicht selten, aus ganz bekannten Ursachen, vernachlässiget hatte, nachgetragen, und können aus der englischen Ausgabe besser, als aus der deutschen übersehen, wie weit wir ohngefähr über die kritischen Hauptfragen beym N. T. bis jetzt gekommen sind. Denn Herr Marsh hat nicht blos seinen Autor übersetzt, sondern hat ihn auch revidirt, verbessert und vermehrt, wie es die Umstände mit sich brachten.

Bey der Uebersetzung hat sich derselbe einige Abänderungen und sehr billige Freyheiten erlaubt. Um sich dem Genius der englischen Sprache und ihrem Periodenbau mehr zu nähern, und den zuweilen etwas beschwerlichen und weitschweifigen Gang des deutschen Originals seinen Lesern zu ersparen, hat er häufig den Periodenbau verändert, und sich darauf eingeschränkt, blos den Sinn derselben aufzufassen und darzustellen. Dies konnte mit desto wenigerer Gefahr zu irren geschehen, je bekannter der Verf. bey seinem langen Aufenthalt in Deutschland mit der deutschen

Sprache

Sprache und Litteratur geworden, und je genauer er in den Anmerkungen jede Stelle anzeigt, wo ihm der Sinn seines Originals dunkel geblieben ist. Zur Bequemlichkeit des Lesers sind manche Paragraphen (doch immer mit einer Anzeige in den Noten) versetzt; die Bücher-Citata, welche im deutschen Original öfters in dem Context stehen und nur den Zusammenhang unterbrechen, an den Rand in Anmerkungen verwiesen, und das ganze Werk in Kapitel und Sectionen getheilt worden, welches die Ueberschrift der abgehandelten Materien sehr erleichtert.

Eine wichtige Zugabe sind die Anmerkungen des Uebersetzers: sie füllen die zweyte Hälfte eines jeden Bandes (Vol. I. von S. 345-522. Vol. II. von S. 533-900.). Sie berichtigen die Citata der Urschrift, die nicht selten unrichtig sind; sie tragen nach, was Michaelis in seinen übrigen deutschen Schriften, die den Gelehrten in England meist unzugänglich sind, besonders, was er in seiner orientalischen Bibliothek über einzelne Gegenstände seiner Einleitung vollständiger ausgeführt hat; sie richten die Litteratur nach den Bedürfnissen eines englischen Lesers mehr dadurch

durch ein, daß sie die englischen Schriftsteller namhaft machen, die denselben Gegenstand behandelt haben; sie ergänzen die Lükken des Originals, die mit und ohne Schuld des sel. Michaelis geblieben sind. So tragen sie die Entdeckungen nach, welche erst nach der Erscheinung der vierten deutschen Ausgabe dieses Werks durch Adler, Alter, Birch, Münter und andere bekannt worden sind, und die Michaelis in sein Werk würde aufgenommen haben, wenn er die letzte Auflage desselben später besorgt hätte. Endlich sind eigene Untersuchungen über die alten Uebersetzungen, die Manuscripte und die Ausgaben des N. T. mitgetheilt, die sehr schätzbare Beyträge zu dem deutschen Werk enthalten.

Durch diese genaue Revision hat das Werk an Brauchbarkeit so ansehnlich gewonnen, daß kein Gelehrter, der im biblisch-kritischen Fach des N. T. arbeiten will, diese englische Ausgabe entbehren kann. Es ist daher sehr zu billigen, daß sich schon ein deutscher Gelehrter gefunden hat, der das ihr Eigenthümliche, als eine Zugabe zu dem deutschen Original, übersetzt liefern wird. Bis zur Erscheinung derselben mögen einzelne Bemer-

merkungen über die Zusätze des gelehrten englischen Uebersetzers zurückbleiben, für welche ohnehin in diesem Stück nicht Raum genug wäre.

Magazin für die biblisch-orientalische Litteratur und gesammte Philologie. Erster Theil. Abschnitt I-IV. Königsberg und Leipzig bey Hartung 1788. 266 S. in 8.

Was römische und griechische Litteratur betrifft, übergehen wir hier. Die orientalisch-biblischen Abhandlungen, die allesammt Hrn. D. Hasse in Königsberg zum Verf. haben, sind bis auf einige Ausnahmen von Werth: und dieses Magazin hätte seinem Gehalt nach eine längere Dauer verdient, als es gehabt hat. 1) Neue Uebersetzung von 1 B. Mose XLIX. 2) Auszug aus Quandt's Abhandlung von der Dinte der Hebräer. 3) Vom Aussatz, aus Ebn Sina. 4) Ueber einige schwere Stellen im 2 B. Mose. 5) Erklärung von Matth. XXV. 46. 6) Gegen die Programmen des Herrn Prof. Faber, in denen letzterer seine Meinung, daß das Buch der Weisheit ursprünglich in chaldäischer Sprache abgefaßt gewesen sey, gegen die Einwendungen des Hrn. Prof. Hasse vertheidigt hat.

Hasse

Hasse besteht auf einem griechischen Original. 7) Vermuthungen über das Buch Hiob, meist gegen Michaelis. Die historischen Abschnitte sind spätern Ursprungs als das Gedicht selbst: dieses möchte der Verfasser in die Zeit nach Salomo, und jene ins Exil der Hebräer setzen. 8) Einige Zusätze zu Michaelis Ausgabe des syrischen Wörterbuchs von Castellus. 9) Ein syrisches Fragment von Origenes aus einem Pariser Codex, dem Verf. von Hrn. Prof. Bruns mitgetheilt. 10) Einfluß der griechischen Grammatik auf die Arabische. — Ein zweyter Theil ist bisher von diesem Magazin nicht erschienen: dagegen hat der Verf. ein neues Journal in einem andern Verlag angefangen, das, mit Ausschluß der griechischen und römischen Litteratur, blos der morgenländischen gewidmet seyn soll:

Biblisch-orientalische Aufsätze von D. Joh. Gottf. Hasse. Königsberg bey Nicolovius 1793. 124 S. in 8. 1) Beschreibung einer Handschrift der Gedichte des persischen Dichters Hafiz. 2) Ein ungedrucktes Fragment aus Gregorius Barhebraus Commentar über die syrisch-hexaplarische Version des vierten

ten Buchs der Könige. 3) Erklärung des 73sten Psalms. 4) Ueber Jesaias und seine Allegorien. Die Bemerkungen sollen eine Hülfe für den Kritiker seyn, um zu entscheiden, was in unserm Jesaias nicht von dem Propheten selbst ist. 5) Ueber einige Sprüchwörter Salomo's (Uebersetzungen mit Erläuterungen). 6) Das Schiksalsbuch der Offenbahrung Johannes (Kap. V. VI.): zum Theil gegen den neuesten Commentar, obgleich seine Entwickelungen des Ganzen angenommen werden. Nur soll das Buch kein Drama seyn, sondern aus einzelnen zusammengestellten Gemählden bestehen, weshalb 7) Cebes Tafel mit der Apokalypse verglichen wird. (Die Leser dieser Bibl. werden sich erinnern, daß der Recens. in den ersten Bänden derselben diesen Gesichtspunkt für die Apokalypse aufgestellt hat. Aber bey der Ausarbeitung seines Commentars selbst hat er gefunden, daß viele Stellen doch mehr auf ein Drama hinweisen, und hat daher diese Vorstellung mit jener vertauscht. Dem Verfasser möchte es bey einem wiederhohlten Studium der Apokalypse eben so gehen). 8) Auszüge aus Rauter's ungedruckter Reisebeschreibung

in den Orient ums J. 1567 (etwas arm an bedeutenden Bemerkungen). 9) Vergleichung der hebräisch = jüdischen und griechisch = römischen Dogmatik kurz vor dem Anfang des Christenthums; ein guter Anfang, der Stoff zum Denken giebt. Die Vergleichung verdiente noch mehr ins Einzelne fortgeführt zu werden. 10) Beweiß, daß durch Bruces Reise zu den Quellen des Nils für die äthiopische Sprache wenig gewonnen worden, und 11) daß Velschii Ruzname Naurus weniger leistet als es verspricht. 12) Vertheidigung gegen einige Vorwürfe, die Bugati in seinem syrisch = hexaplarischen Daniel dem Verf. gemacht hat.

Memorabilien. Eine philosophisch = theologische Zeitschrift, der Geschichte und Philosophie der Religionen, dem Bibelstudium und der morgenländischen Litteratur gewidmet von Heinr. Eberh. Gottlob Paulus. Leipzig bey S. L. Crusius 1791 = 1793 in 8. fünf Stücke. Eine Fortsetzung des neuen Repertoriums für biblische und morgenländische Litteratur, die sich durch eine Reihe gedachter gelehrter, und mit neuen Ideen durchflochtener Aufsätze empfiehlt, und deshalb einer langen

Dauer

Dauer würdig ist. Die Aufsätze betreffen meist die biblisch-morgenländische Litteratur.

Erstes Stück. 198 S. Ueber Röm. IX. 5., von L. J. C. Justi; eine neue Erklärung, die darauf hinausgeht: ὁ (Χριστὸς) ὢν ἐπὶ πάντων (sc. πατέρων). Ein neuer Satz: ἐυλογητὸς ἐις τοὺς αἰῶνας, ἀμήν. "Deren „Voreltern jene (berühmten) Väter waren; „von welchen sogar dem sterblichen Körper „nach der Messias abstammt, welcher über „alle (Väter) erhaben ist. Gott sey (dafür) „gepriesen in Ewigkeit". Der Beysatz τὸ κατὰ σάρκα ist nicht müssig. Was Jesus durch seine Abstammung von den Vätern erhielt, der grobe sterbliche Körper, machte ihn noch nicht zum Messias; es steht dem πνεῦμα ἅγιον entgegen, der göttlichen Wirkung, die ihn zum Messias machte (wie Röm. I. 3.) durch Wunder und Auferweckung von den Todten. Wer voll von der Paulinischen Sprache zu dieser Stelle kommt, wird diese Erklärung von ihr äußerst wahrscheinlich finden.

2) Ueber Joh. I. 1. θεὸς ἦν ὁ λόγος: nach dem Sprachgebrauch des Johannes in diesem ganzen Abschnitt, wo immer abstracta pro

concretis stehen, φῶς für φαίνων, φωτίζων (I. 4. 5. 7. 8. 9.) ζωὴ für ζωοποιῶν (I. 4.), ὁδὸς καὶ ἀλήθεια für δεικνύων τὴν ὁδὸν καὶ ἀλήθειαν (I. 4. XIV. 6.) sollte man wohl ὁ λόγος durch ὁ λέγων, der Sprecher, der Wortführer nehmen. Und da ὁ λόγος zuletzt steht, als wäre es Prädicat, (θεὸς ἦν ὁ λόγος), so scheint man übersetzen zu müssen, Gott war (eigentlich) der Sprecher, d. i. Gott war es, der den Sprecher (den Lehrer) sendete, und durch ihn seinen Willen kund that. Denn er redete nichts, als was er, da er noch bey Gott war, von Gott gehört hatte (Joh. VIII. 26. I. 18.): es war so gut, als wenn Gott vom Himmel herab gesprochen hätte. Der laconische Ausdruck ist deshalb gewählt, weil er das Thema seyn sollte, das nun weiter sollte ausgeführt werden. (Allerdings die leichteste Erklärung, wenn man ὁ λόγος für keinen Kunst-Ausdruck anzusehen hat, wie es doch noch immer dem Recensenten dünkt.) 3) Ueber den göttlichen Verstand nach der platonischen Philosophie (ein vorzüglicher Aufsatz, vom Hrn. M. Tennemann). 4) Einige merkwürdige Schrifterklärungen aus Ephräm's syrischen Werken, vom Hrn. Prof.

Prof. Grab. Sie können zur Ermunterung dienen, den syrischen Vater auch der Exegese wegen zu studiren. 5) Wünsche bey Michaelis Ausgabe des syrischen Lexikon's von Castellus, gleichfalls vom Hrn. Prof. Grab. Man kann nicht läugnen, daß die Erinnerungen gegründet sind: aber hätte nicht eher die neue Ausgabe besorgt werden sollen, als bis etwas Vollständiges und Vollkommenes hätte geliefert werden können, so würde der Anfänger vielleicht erst im künftigen Jahrhundert ein Handlexikon der syrischen Sprache erhalten haben. Nun läßt sich eher durch einen Supplement-Band nachhelfen. 6) Ueber 1 Timoth. III. 16., gegen die Einwürfe dieser Bibl. Th. III. S. 318. Dem Sachkundigen Leser bleibe das Urtheil. Dem Recensenten scheint es nicht, als ob der Verf. die gemachten Erinnerungen widerlegt hätte. Ferner, ὃς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι heißt in jedem Fall dem Sinn nach: "der Mensch Jesus ist durch das πνεῦμα als „Messias erwiesen worden". Nun kommt es nur darauf an, ob der Apostel in andern deutlichern Stellen die Geisteskraft Jesus, (folglich seine erhabene Lehre) oder seine Wun-

Vorkraft für den Beweiß seiner Messianität angesehen hat, um die Bedeutung von πνεῦμα zu bestimmen. Denn daß es beydes bedeuten könne, das weiß jeder. 7) Ueber die Fortsetzung der historia saracenica von Elmacin, die in Handschriften bald bis zu A. H. 658, bald bis 673 geht, eine litterärische Nachricht. 8) Von Hrn. Prof. Paulus über klimatische Verschiedenheit im Glauben an Religionsstifter (einige treffliche Betrachtungen, denen man des stärkern Eindrucks wegen eine leichtere Einkleidung wünschen möchte) nebst einem Fragment über Hakem, den Stifter der Drusensekte, und einigen Bemerkungen über die im Repertorium für bibl. und morgenl. Litteratur bekannt gemachten Drusen-Catechismen. Zuletzt noch der Anfang von Kurzmann's Commentatio de Africa Geographi Nubiensis, welche von der philos. Facultät zu Göttingen A. 1791 das Accessit erhalten hat, und eine kurze Nachricht von Kennikott's Leben aus dem Monthly Review.

Zweytes Stück, 202 S. 1) Zweyte Fortsetzung der Kurzmannischen Abhandlung, 2) Achmed Ibn Hassan Reiserute von Fes nach Tafilet vom Hrn. Hofr. von Jenisch

mit-

mitgetheilt. 3) Noch eine Probe aus der Samaritanischen Chronik des Abul Phatach, vom Hrn. Prof. Schnurrer, mit einer sehr treuen deutschen Uebersetzung zur Seite. Die Nachrichten sind zum Theil merkwürdig und nicht ohne wahres Fundament. Möchte sie doch ein Gelehrter einzeln, so weit es möglich ist, kritisch prüfen, und das Wahre, vom Wahrscheinlichen und offenbahr Falschen abscheiden! 4) Fulda über Cosmogonie, Androgonie, und Menschen-Geschichte nach der Noachischen Flut. Die genauere Kenntniß des hohen Alterthums muß freylich vieles anders, als der Verf. fassen. Aber es liegen doch in seinen Darstellungen und Betrachtungen einige Goldkörner, die heraus gewaschen zu werden verdienen. 5) Züge zu einer pragmatischen Lebens-Geschichte von Ephräm dem Syrer, von Hrn. Prof. Gaab; anziehend geschrieben; wahrscheinlich eine Probe von der syrischen Litteratur, die von diesem Gelehrten angekündigt worden ist. 6) Scholien zu schweren biblischen Stellen von Hrn. Subrector Bredenkamp in Bremen: ausgesucht und gelehrt! Der wilde Oehlzweig wird wirklich zur Beförderung der Fruchtbar-

 keit

keit in den zahmen Oehlbaum eingepfropft (nach Colum. V. c. 9. Pallad. de insit. XIV. 53. 54.), gegen die Ausleger, die es bey Röm. XI. 17. 24. leugnen. Gott nahm Henoch weg heißt er starb, man weiß nicht wann? und wie? fast wie Homer den Proteus reden läßt Odyss. IV. 561 ff. 7) Hr. Prof. Flatt über den Scheinwiderspruch: daß die Pharisäer nach dem N. T. eine Auferstehung sollen geglaubt haben, hingegen sich nach Josephus (Alterth. II. 9. 14.) für eine Wanderung der Seelen der Frommen nach dem Tod in einen andern Körper erklären. Der Verf. vermuthet, daß die Schule der Pharisäer in der Zeit zwischen Christus und Josephus ihre Auferstehungs-Lehre in eine Seelenwanderung verfeinert habe, um dadurch gewissen Schwierigkeiten auszuweichen. Nur, läßt sich auch die wirkliche Meynung der Pharisäer über die Fortdauer nach dem Tod aus dem N. T. auf eine sichere Weise eruiren? 8) Hr. D. Stäudlin vergleicht die Stellen im Theocrit, welche mit dem hohen Lied auf eine auffallende Art verwandt sind, und ist geneigt anzunehmen, daß das hebr. Gedicht

dem

dem griechischen Dichter durch den Kanal der Septuaginta bekannt geworden sey.

Hierauf 9) von eben demselben Verf. eine Abhandlung über das hohe Lied, deren Haupt-Inhalt dahin zusammen geht: Salomo selbst ist zwar nicht Verfasser desselben, aber es sind für dasselbe eigene Gedichte des Königs benutzt worden, wie man wegen der Vortrefflichkeit einzelner Stücke annehmen müsse. Das hohe Lied sey ein dramatisches Lehrgedicht, bey welchem wahre Geschichte zu Grund liege. Ein Hirte und ein Landmädchen in Palastina liebten einander. Aber ihrer Liebe stellten sich Familien-Schwierigkeiten, und zuletzt der König, der sich in das Mädchen verliebt und in sein Harem bringen läßt, entgegen. Er sucht ihre Liebe durch Geschenke, Lieder, Liebkosungen, Ueberraschung des Nachts im königlichen Schmuck u. s. w. zu gewinnen. Umsonst! Ihr Herz bleibt ihrem Hirten treu, und sie antwortet dem König gewöhnlich mit Lobsprüchen auf ihren Hirten, und mit Ausdrücken voll heisser Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit ihm. Der Hirte findet einigemahl Gelegenheit, sie in den anliegenden Gärten des Harems des

Nachts zu sprechen, und sie zuletzt eine Gelegenheit dem König zu entfliehen — ein wahres Bild standhafter, und am Ende belohnter edler unschuldiger Liebe. Die Ausführung des Dichters wird Stückweis entwickelt, und was dem angenommenen Gesichtspunkt entgegensteht, aus dem Umstand erklärt, daß der Dichter in dem Zeitalter des bereits gesunkenen Geschmacks, in einer Dichtungsart arbeitete, für die es vielleicht bey seiner Nation noch gar kein Muster gab.

Drittes Stück. 204 S. 1) Beschluß der Kurzmannischen Abhandlung über Edrisi's Afrika. 2) Hr. Prof. Bruns, über die Johannis-Christen, ein Auszug aus Abraham Ecchellensis, den unsre Zeitverwandten (Hrn. Hofr. Tychsen in Rostock ausgenommen) über die merkwürdige Secte so gut wie gar nicht gebraucht hatten. 3) Ode πραγματική, Nathani, vati hebraeo, vindicata; oder über den zweyten Psalm, ein recht artiger Versuch für die Zeit, wo er zuerst niedergeschrieben worden, im Jahr 1776. 4) Hr. Professor Paulus über die syrischen Nasiräer. Die bisherigen Nachrichten über sie sind in eine erleichternde Verbindung gebracht, woraus

aus sich ergiebt: daß die Secte aus der Gegend von Bassora herstammt, daß sie Anhänger aus den Christen, Mohammedanern und Zabiern (Johannis-Jüngern) sammeln wollte, aber doch Jesus einige Vorzüge vor dem Täufer vorausgeben u. s. w. Vielleicht an einem andern Orte davon mehr! 5) Von Hrn. M. Rink Zusätze zu Abulfeda's Afrika, (nach der Ausgabe des Recens.) meist aus dem Leidner Codex, und andern handschriftlichen Quellen, zu denen der gelehrte Verf. auf seiner Reise einst Zugang hatte: ein angenehmer Beytrag zur Berichtigung des arabischen Schriftstellers, für den der Recens. dem Verf. noch besonders dankt. 6) Ueber die Unsterblichkeits-Lehre bey den alten Hebräern von Hrn. M. Conz. Das Resultat auch dieser Untersuchung ist: Moses kannte sie noch nicht; man hielt sich lange an die übliche Idee des Hingehens zu den Vätern, die Sterbende und Hinterlassene beruhigte. Im Fortgang der Zeit und der Aufklärung, zur Zeit Sauls schon, dachte man sich zwar schon eine Fortdauer der Seele nach dem Tod, aber das war noch keine Unsterblichkeit. Was den Körper überlebe, das dachte man sich blos

als

als einen luftförmigen, Schattenähnlichen Leib, aber ob er mit Bewußtseyn der Persöhnlichkeit? mit Anerinnerung an die vorigen Zustände des Lebens? endlich oder unendlich? und auf welchem Schauplatz er fortdauere? darüber klärten sich ihre Begriffe nicht auf. Erst nach dem Exil wurden sie allmählich entwickelt, und zuletzt im Buch der Weisheit sehr rein dargestellt. 7) Zur Erklärung von Jes. LIII., vom Hrn. Prof. Paulus. Der Verf. zieht den Abschnitt auf das jüdische Volk, doch mit Einschränkung auf den bessern Theil desselben, wodurch folgender Zusammenhang herausgebracht wird: "Einst mußte der Gottes-Verehrer mit den verdorbenen Judäern und wegen ihnen, (nicht wegen seiner selbst) leiden. Die verdorbeneren Judäer selbst glaubten in seinem Leiden einen Beweiß zu finden; daß seine Hoffnungen auf Jehova, Thorheit gewesen seyen. Aber nun — beym Ende des Exils — merkten sie, indem sie sich zu bessern anfiengen, daß demnach der Gottes-Verehrer Recht hat. Dieser ist glücklich und gerettet, selbst glücklicher, als die unter den vorher schlimmen Juden, welche indeß auch, sich zu bessern, als nothwendig ein-

eingesehen hatten. Er ist, was sie nicht gewesen zu seyn beseufzen. Seinem Vertrauen auf Gott getreu, kehrt er nach Judäa zurück, baut neue Häuser und Felder an. Er pflanzt sich fort (V. 10.) und die Verstockten sind im Exil umgekommen u. s. w." Die Beweise des Einzelnen muß man in dem Buch selbst nachlesen. 8) Ueber das alte Evangelienbuch zu Aachen (auf das der neu erwählte Römische Kaiser den Eid ablegt); und den Cod. Basil. VI. 21 und 25 (in Michaelis Einleitung ins N. T. n. 37 und 39.); kurze Bemerkungen vom Hrn. Prof. Bruns aus dem auf seinen Reisen ehedem von ihm geführten Tagebuch. 9) Varianten zu den ersten neun Seiten der syrischen Chronik von Bar Hebräus, ebenfalls von Hrn. Bruns. 10) Einige Nachrichten von orientalisch-biblischen Handschriften zu Wien von Hrn. Alter.

Viertes Stück. 204 S. 1) Reiske'ns Verzeichniß der orientalischen Manuscripte auf der Kurfürstl. Bibliothek zu Dresden. 2) Bruns über den (neuerdings bestrittenen) Werth der Marchtalerischen genealogischen Tafel, bekannt durch Schikard's Tarich regum Persiae. 3) Paulus, daß

das

das Chaos eine Dichtung sey, nicht ein Gesetz für physische Kosmologie. 4) Paulus, ob bey der Creuzigung die Füße angenagelt oder angebunden worden? eine antiquarisch-gelehrte Abhandlung; doch ohne für das eine oder das andere geradezu zu entscheiden. 5) Vollständige Kritik über Ps. XXII. 17, von eben demselben: Auch nach dieser Untersuchung behält כארו als lectio difficilior den Vorzug, nur soll כאר heißen: "einen zusammenstürzen, so über den Haufen werfen, „daß Hände und Füße, alles über einander, „gleichsam in einen Klumpen rollt" — gezogen aus Castelli's convolutum velut deturbavit. 6) Ueber den Local-Sinn des XXII Psalms; gleichfalls von Paulus. "Während eines sehr gefährlichen Kriegs ward David, von Feinden umringt, gefährlich krank". Die Durchführung und dabey angestellte Vergleichung paralleler Ausdrücke der Psalmen läßt sich in Kürze nicht wohl darstellen. 7) Ueber die Orakel des Jesaias, die Wegführung der Juden ins Babylonische Exil und ihre Rückkehr ins Vaterland betreffend, von L. J. C. Justi — eine treffliche Apologie der in neuern Zeiten aufgestellten Behauptung,

daß

daß diese Stücke vom Jesaias nicht herrühren können. Schade, daß diese wichtige Untersuchung in der Mitte abgebrochen ist! Gegen solche Gründe kann man wohl mit einem Machtspruch absprechen: aber widerlegt möchten wir sie sehen! 8) O. G. Tychsen über die syrischen Nassairier, und ihre Itame, auch über arabische und samaritanische Münzkunde — über alle diese Gegenstände nur wenige Worte, wahrscheinlich aus einem Brief. 9) Ueber das Todten-Reich der Hebräer, von C. F. Ammon — das schon anderwärts gedruckte schöne Programm des Verf.

Fünftes Stück. 203 S. 1) Ueber Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt von F. W. J. Schelling. Durch diese Abhandlung thun wir für die künftige Theorie der Auslegung der ältesten Monumente der Völker wieder einen Schritt vorwärts, und die Ideen, welche man vor funfzehn Jahren auf die genannten Gegenstände, noch blos nach einem dunkeln Wahrheitsgefühl übertrug, entwickeln sich je mehr und mehr zur Klarheit und Bestimmtheit. Gelegentlich ist auch auf Heß's Aufsatz über diese Materie Rücksicht genommen wor-

worden, dessen Einwendungen gegen den mythischen Gesichtspunkt bey der ältesten Geschichte mangelhafte Begriffe von diesem Gegenstand zur Grundlage zu haben scheinen. Was sich noch genauer, als hier geschehen ist, fassen läßt, das wird bey der Thätigkeit so vieler guter Köpfe, die jetzt auf diesen Gegenstand gerichtet sind, gewiß nicht lange ausbleiben. 2) Zweifel gegen die Behauptung, daß keine der ältesten Sagen von der Entstehung des Menschen-Geschlechts in der Genesis die Abstammung aller Menschen auf Erden von einem Paare ableite (gegen das Neue Repertor. Th. II. S. 197 f.) von L. J. C. Justi. Der Hauptzweifel ist genommen aus Genes. III. 20. 3) Beytrag zu einem Commentar über Jesaiah von Paulus. Jes. I bestehe nicht aus mehreren Fragmenten, sondern sey Ein Ganzes. תַרְשִׁישׁ sey das Welt-Meer, ein Onomatopoeticon des Rauschens und Brausens (von رشّ); noch eine Reihe Sinn- und Kunstreicher Versuche über einzelne Stellen. 4) Fragmente aus dem Hiob übersetzt und erläutert von K. W. Justi, mit Geschmack und eigenen Einsichten. Um die

die verschiedenen so divergirenden Vorstellungen vom Alter des Buchs zu vereinigen, schlägt der Verf. vor (was andere beym Hohenlied und dem Prediger auch vorgeschlagen haben): es möchte alter, in Liedern herabgeerbter Stoff von einem spätern Dichter verarbeitet worden seyn. Diesmahl erstrekt sich Uebersetzung und Erläuterung nur über Hiob III. 5) Noch etwas über den Appendix oder das lezte Kapitel des Evangeliums Johannes, von Paulus — eine Vertheidigung gegen die Vindiciae capitis ultimi Evangelii Ioannis (Viteb. 1793. 4.) S. diese Bibl. Th. III. S. 337. 6) Nachrichten zur biblisch-orientalischen Litteratur aus Wien, von Alter — betreffend die orient. Mspte der Schwachheimischen Bibliothek zu Wien; die tatarische Uebersetzung des Psalters; die Stelle 1 Joh. V. 7. nach einem Armenischen lectionarium. 7) Nachfrage nach Bengels kritischer Verlassenschaft zum N. T.

Johann David Michaelis Anmerkungen für Ungelehrte zu seiner Uebersetzung des Neuen Testaments. Dritter Theil: Anmerkungen zu den Briefen an die Römer, Corinthier, Galater und Epheser 1791. 504 S.

Vierter Theil. Anmerkungen zu den übrigen Briefen und zur Offenbarung Johannis. Göttingen bey Vandenhök und Ruprecht 1792. 292 und 148 S. in 4. Nach den ausführlichen Anzeigen von diesem Werk über die historischen Schriften des N. T. und die Apokalypse (Th. IV. S. 121. 276. 503.) ist nur noch Einiges über die Bearbeitung der Paullinischen und catholischen Briefe nachzuhohlen. Bis zum Ende des Briefs an die Hebräer war der Abdruck noch von dem sel. Verf. selbst besorgt, und das noch vorräthige ausgearbeitete Manuscript ging bis ins fünfte Kapitel des Briefs Jacobi. Was noch fehlte, wurde vom Hrn. Prof. Tychsen aus den Papieren des sel. Verf. ergänzt. Im Brief Jacobi benutzte er die Anmerkungen, die der sel. Verf. seiner Uebersetzung der Bensonschen Paraphrase beygeschrieben, und in den übrigen catholischen Briefen die ausführlichen Erläuterungen, die er in den Jahren 1781 und 85 über diese Briefe ausgearbeitet hatte, und nahm aus ihnen alles auf, was in den Plan dieses Werks zu gehören schien, ohne von dem Seinigen etwas zuzusetzen; ein Paar Stellen im Brief Judä ausgenommen, die

durch

durch Klammern von dem Uebrigen unterschieden sind. Für diese Bemühung ist man diesem Gelehrten zu großem Dank verpflichtet, weil ohne sie ein gemeinnütziges Werk defect geblieben seyn würde, das vor vielen andern vollendet zu werden verdiente. So hat man nun die Resultate vollständig, die der scharfsinnige Michaelis durch ein fast funfzig Jahre fortgesetztes critisches Bibelstudium ausgemittelt hat.

Man merkt es den Anmerkungen zu den Briefen mehr, als andern Theilen dieses Werks an, daß ein unter gewissen Vorstellungs-Arten grau gewordener und jetzt kränkelnder Gelehrter sie abgefaßt hat, der nun nicht mehr mit seinen jüngern Zeitgenossen sympathisiren kann. Es werden wenige Bogen vorkommen, wo nicht eine doch meist glimpflich abgefaßte Klage oder Verwundung über die Meinungen der neuern Theologen und Exegeten vorkommt, die nun weiter gehen, als der Verf. sich erlaubt. Wer bis in sein 75stes Jahr seinen Platz unter den Schriftstellern behauptet, wird wahrscheinlich in denselben Fall kommen, da der menschliche Geist nur bis in eine gewiße Lebens-Periode seine Blüthen trägt.

Ein anderer characteristischer Zug dieser Anmerkungen ist, daß ihrem Verf. beym Erwägen und Niederschreiben derselben Ideen des Systems mehr vor Augen geschwebt haben, als in andern Theilen seines Werks, und er sich gewisser unter den ehemaligen Theologen üblicher, dem Ungelehrten nicht ganz deutlicher Ausdrücke bedient hat, die sich leicht mit allgemein verständlichen hätten vertauschen lassen. Dies wird aber wenigstens Gelehrten den Gebrauch des Werks nicht erschweren, die es fleißig studiren sollten, um einzelne vortreffliche Gedanken und Blicke weiter zu verfolgen und in Umlauf zu bringen, wenn sich gleich die neuere Exegese in vielen Fällen schon über die Vorstellungs-Art des Verf. erhoben hat. Man kann dies deutlich schon aus den Klagen abnehmen, daß ihm die Anmerkungen zu den Briefen, besonders zu denen an die Korinthier schwer geworden sind, und die Arbeit zuweilen trocken und ununterhaltend vorkam. Dies rührt unstreitig von dem Mangel an ein Hineintreten in die Zeitbegriffe des Apostels und von der Anhänglichkeit an gewisse hergebrachte Vorstel-

lungen der Schule her, in der Michaelis in seinen frühen Jahren gebildet worden.

Blos als eine Zugabe zu den reichen Anmerkungen betrachten wir:

Johann David Michaelis Uebersetzung des Neuen Testaments. Göttingen bey Vandenhök und Ruprecht 1790. in zwey Theilen, mit fortlaufender Seitenzahl 556 S. in 4. So wenig auch das N. T. auf ästhetische Schönheit Anspruch macht, so müßte doch ein deutscher Uebersetzer desselben völlig Herr und Meister seiner Muttersprache seyn, und mit Richtigkeit und Reinheit auch Nettigkeit, Bündigkeit und Gewandtheit des Ausdrucks verbinden, wenn er das Pensum einer Uebersetzung desselben mit Glück übernehmen wollte. So glücklich auch der sel. Verf. in den mittlern Jahren seines Lebens seinen deutschen Styl veredelt und verbessert hat, so hat er doch nie die Vollkommenheit und den Umfang der deutschen Sprache sich errungen, ohne den so eine Arbeit unmöglich gelingen kann. Nächstdem hatte er sich seine Gedanken über die Pflichten eines Uebersetzers nie bis zu bestimmten Grundsätzen entwickelt, und nie die Musse zu einer recht bedachtsamen Erwägung

jedes einzelnen Worts beym Uebersetzen genossen, ohne welche man auch der überdachtesten Theorie nicht wohl treu bleiben kann. Daher ist die Uebersetzung weder ganz sprachrichtig und gewandt, noch gleich in ihrem Gang; sondern sie ist nicht selten undeutsch, rauh, bald paraphrastisch, bald buchstäblich sklavisch. Man kann sie daher nur in Beziehung auf die Anmerkungen, die sie begleiten, schätzen, in so fern sie den Sinn darstellt, in welchem der sel. Verf. den Text, welcher Stellenweis durch Anmerkungen erläutert werden sollte, gefaßt hat. Auch geräth man hie und da auf Stellen, welche sogar griechische Etymologien in die Uebersetzung tragen, und Zweifel gegen die umfassende griechische Sprachkunde ihres Verf. erregen. Dies alles ist mit Beyspielen in Menge beurkundet in folgender Schrift:

Joh. Christoph Friedr. Schulz Anmerkungen über die vier Evangelisten vornehmlich in Beziehung auf die Michaelisschen Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des Neuen Testaments. Halle bey J. J. Gebauer 1794. 420 S. in 4. Sie sind eine fortgehende Kritik über Michaelis Arbeit und betreffen den

deut-

deutschen Ausdruck der Uebersetzung, die gewählten Erklärungen und die befolgten Lesearten. Sie sind meist in einer Sprache abgefaßt, auf die ein so verdienter Schriftsteller wie Michaelis den gerechtesten Anspruch machen kann, und großentheils treffend, obgleich auch das, was der Verf. an die Stelle des Verworfenen setzt, nicht immer Genüge thut. Sie sind Beweise eines richtigen exegetischen Geschmacks, guter Sprachkenntnisse, und einer feinen Belesenheit. Wie gerne belegten wir dieses Urtheil mit ausgehobenen Beyspielen, wenn es nur die Kürze gestattete, der dieses Stück der Bibliothek sich zu befleissigen hat. Auffallend ist uns das Urtheil des Verf. über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Exegese am Ende der Anmerkungen zum Johannes gewesen, nach welchem man glauben sollte, sie würde jetzt ohne alle Sprach-Gelehrsamkeit getrieben. Freylich drehen wir nicht mehr die Wortbedeutungen wie ehedem aus Etymologien heraus: aber der wahre Sprach-Gebrauch ward doch nie sorgfältiger eruirt, als von den bessern Auslegern unserer Zeit geschieht. — Noch verdient das Denkmahl ausgezeichnet zu wer-

den, das der Verf. ſeinem Lehrer Michaelis in dieſen Anmerkungen gleich nach ſeinem Tod geſetzt hat. (S. dieſe Bibl. Th. IV. S. 1048.)

Pauli ad Corinthios epiſtolae Graece, perpetua annotatione illuſtratae a *Frid. Aug. Guilielmo Krauſe*, Phil. Doct. et liberall. artt. Magiſtro. Volumen I. complectens Epiſtolam priorem. Francofurti ad Moenum apud I. G. Fleiſcherum MDCCLXXXXII. 320 S. in 8. Eine ſo wohl gerathene Nachahmung des Koppenſchen Commentars über das N. T., daß wir den Verf. auf einem Platz zu ſehen wünſchten, auf dem er ſich ganz der gelehrten Theologie widmen könnte. Was dem Verfaſſer zu einem genauen Interpreten noch abgeht, würde ſich dann bald von ſelbſt finden. In der Hoffnung, daß der zweyte Theil unverzüglich auf den erſten folgen würde, iſt die Anzeige des letztern aufgeſchoben worden; und nun gebietet uns der Raum blos bey einer allgemeinen Anzeige ſtehen zu bleiben. Vielleicht, daß die Erſcheinung des 2ten Bändchens uns bald zu einer Schilderung der Manier des V. mit Proben Gelegenheit giebt.

Voran eine Einleitung, in der hauptſächlich Storr's notitiae hiſtoricae oft wörtlich be-

benutzt sind. Darauf der Kommentar, ganz wie in der äußern Form wie bey Koppe, nur nicht mit dem Sprach-Reichthum, auch nicht mit so langem Verweilen bey jeder grammatischen Kleinigkeit, welches auch für geübte Leser nicht nöthig ist; und weniger reich an eigenen neuen Versuchen. Der Verf. folgt meist den bewährtesten neuen Auslegern; in Worterklärungen Bos, Raphelius, Alberti, Wetstein, Krebs, Lösnern und andern; in Sacherklärungen solchen Auslegern, welche die Mitte zwischen der alten und neuen Manier halten.

In der Entwickelung ist der Verf. nicht immer vollständig genug; 1 Korinth. X. mag einige Beyspiele zur Probe hergeben. Dem Sinn nach ist es allerdings richtig, daß ὑπὸ τὴν νεφέλην ἦσαν bedeutet tutos sub nube iter fecisse: nur hätte dies mehr aus der im Fortgang der Zeit verschönerten und ausgeschmückten Vorstellung von der Wolken- und Feuersäule erläutert und bemerkt werden sollen, daß der Durchgang durch das arabische Meer mit der Taufe der Christen verglichen werde, so wie V. 2. 3 Manna und Felsenwasser in der Wüste mit Brod und Wein im Abendmahl. "So wenig die Juden, die

Manna und Felsenwasser genossen, ungestraft blieben, als sie Gottes Gebot übertraten: eben so wenig werden die Christen, die Brod und Wein im Abendmahl genießen, ungestraft bleiben, wenn sie sich eine willkührliche Handlungs-Art erlauben". Zu V. 7 gehört die Bemerkung, daß nun der Apostel die Corinthier aus dem Beyspiel der Israeliten vor allem dem warne, wogegen er in seinem ersten Brief eifert, 1) vor Genuß des Götzenopfers 2) vor Unzucht 3) vor unedler Anwendung der Geistes-Gaben, und 4) vor Spaltungen und den Misbräuchen bey Liebesmahlen. Daraus ergiebt sich, was ἐκπειράζειν τὸν Χριστὸν V. 9 ist; nicht (wie der Verf. will) im Leiden und Verfolgungen wegen des göttlichen Beystandes verzweifeln, sondern Gaben, die man nicht besaß, verlangen, weil die Geistes-Gaben nun an der Reihe sind; denn Gözenopfer und Unzucht sind vorangegangen und die Spaltungen folgen bey γογγύζειν. Πειράζειν Χριστὸν ist allerdings dem πειράζειν Κύριον vorzuziehen, obgleich die äußern kritischen Autoritäten gleich sind, weil πειρ. Χριστὸν die seltenere Redens-Art ist und diese Lesart mit der Vorstellung

der

der Juden überein kommt, daß ihnen in der Wüste alle Wohlthaten durch den Meßias widerfahren wären. Das ἑστάναι V. 12 ist fest seyn in seinem Christenthum, und durch Theilnehmung an Götzenopfer nicht in die Gefahr kommen, wieder zum Götzendienst hingerissen zu werden. V. 20 müssen doch wohl die Götter der Heiden von einem Juden in einem andern Sinn δαιμόνια genannt werden, als von Xenophon: es hätten daher Beweise beygebracht werden sollen, daß die Juden die Götter der Heiden für böse Geister und Teufel gehalten haben. — Συνείδησις (V. 26 f.) ist nicht gut durch conscientia ausgedrückt; es ist Meynung oder Vorstellung u. s. w.

Die Psalmen. Von Herm. Müntinghe ins Holländische und aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt von M. J. C. H. Scholl. Halle bey Curts Wittwe 1792. Erstes Bändchen 138 S. und 46 S. Einleitung. Zweytes Bändchen 1792. 232 S. Drittes Bändchen 1793. 200 S. in 8. Mit dieser geschmackvollen niederländischen Bearbeitung der Psalmen sind die Leser dieser Bibliothek schon bekannt aus Th. III. St. 4. S. 701: itzt zeigen wir blos die eben so geschmackvolle Ueber-

Uebersetzung an, die wir für eine wirkliche Bereicherung der biblischen Litteratur in Deutschland ansehen. Für ihre Richtigkeit bürgt der seltene Umstand, daß sie Müntinghe selbst vor dem Abdruck durchgesehen hat. Im ersten Bändchen ist die fast metrische Uebersetzung der Psalmen, mit einer ausführlichen Inhalts-Anzeige eines jeden, enthalten; im zweyten stehen die real und ästhetischen Erläuterungen; im dritten, die kritischen und philologischen Anmerkungen, reich an Belehrung.

Hoseae oracula, hebraice et latine. Perpetua annotatione illustravit *Christian. Theoph. Kühnoel* Phil. Prof. Lips. Lipsiae sumtu librariae Weidmanniae CIƆIƆCCXCII. 210 S. und 28 S. in 8. Durch diese Ausgabe eines Stücks des A. T. in der bey griechischen und römischen Klassikern herkömmlichen Form hat der Verf. einen Plan zu realisiren angefangen, den der Recens. schon vor 17 Jahren gefaßt hatte, wo er die ersten Zurüstungen zur Bearbeitung der Psalmen in dieser Gestalt machte, die er aber nachher wieder aufgegeben, als Herr Prof. Anton seine Psalmen-Ausgabe, der wir mit Verlangen entgegen sehen, angekündiget hat. Die Anlage ist

ist diese: zuerst eine Vorrede, die ausser dem Zweck der Unternehmung einige allgemeine Ideen über den Hoseas enthält; darauf eine kurze Darstellung der Haupt Momente von der Geschichte der beyden Reiche der Hebräer von Jerobeam II bis Hiskias, nach den Regierungen der Könige abgefaßt. Nun folgt der Kommentar. Ganz oben steht der hebräische Text mit Punkten und Accenten; unter ihm die aus dem Text geworfene Lesart, damit man sogleich sieht, was und wo geändert worden; unter dieser Anzeige der Commentar in gespaltenen Columnen, in dem auch die Gründe für die vorgezogenen Lesarten zu suchen sind. Am Ende eine lateinische Uebersetzung des Propheten, und Bemerkungen über die aus dem Hoseas genommenen Citata. Alles im Ganzen zweckmäßig und brauchbar.

Ueber die verschiedenen Gesichtspunkte, die beym ersten und zweyten Kapitel gefaßt werden, geht vor dem Kommentar eine Abhandlung her, in welcher dem Gesichtspunkt einer Parabel der Vorzug eingeräumt wird; anderwärts ist der Inhalt eines jeden Abschnitts in den Noten beygebracht. Den Sinn, in welchem der Verf. den Propheten

faßt,

faßt, kennt man schon aus seiner deutschen Uebersetzung desselben (S. diese Bibl. Th. II. S. 724.); hier ist er nun mit den nöthigen Anmerkungen unterlegt und in denselben erwiesen, was man bey der Uebersetzung häufig vermißte. Es ist unstreitig die beste Bearbeitung des Propheten, die unsre Litteratur aufzuweisen hat, mit einer schönen Kenntniß der Dichtersprache abgefaßt. Zu Anmerkungen gegen den Verf. würde es freylich nicht an Stoff fehlen, wenn hier Raum dazu wäre. Gleich Hos. I. 2 möchte man doch die gewöhnliche Punktation דִּבֶּר wegen des folgenden וַיֹּאמֶר in Schutz nehmen, zumahl da die Grammatik die Aenderung nicht nothwendig verlangt, indem der status constructus (תְּחִלַּת) häufig Form des Adverbiums ist. II. 8. ist an לְכַסּוֹת nichts auszusetzen: nach einer sehr gewöhnlichen Construction ist es so viel als אֲשֶׁר הָיָה לְכַסּוֹת. Andre vorgezogene Lesarten und Punktationen haben gute Gründe für sich. IV. 1 fordert allerdings die Concinnität des Ausdrucks יִשְׁאוּ כַּפְּשָׁם. IV. 18 ist הֵבוּ ausgestrichen und blos אָהֲבוּ gelassen u. s. w.

Jo.

Jo. Dav. Michaelis Obſervationes philologicae et criticae in Jeremiae vaticinia et Threnos. Edidit multisque animadverſionibus auxit *Jo. Frid. Schleuſner*. Gottingae in officina Vandenhoek et Ruprecht MDCCXCIII. 442 S. in 4. Nach der deutſchen Einrichtung der Univerſitäten ſollen academiſche Vorleſungen eine Ueberſicht der Wiſſenſchaften, die man durch bloße Lectüre nur langſam erhalten würde, ſchnell geben, und darum jede Wiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfang ſo darſtellen, daß der Zuhörer in allen ihren Theilen gehörig orientirt wird, um ſich beym eigenen Fortſtudiren in derſelben leicht finden und ohne große Mühe forthelfen zu können. Ausführliche Collegien-Entwürfe (wie ſie mancher Lehrer macht) können daher äußerſt ſelten und nur in Ausnahmen des Druckes würdig ſeyn. Nur ſelten iſt für das leſende Publikum das Materiale derſelben wichtig: denn für eine zweckmäßige academiſche Vorleſung ſind neue Entdeckungen kein nothwendiges Requiſit, ob ſie gleich intereſſanter (wenn gleich nicht immer inſtructiver) werden, wenn der Lehrer mit ſeiner Wiſſenſchaft Neuerungen vorzunehmen im Stande iſt. Noch

ſeltener

seltener kann das Formale dem lesenden Publikum wichtig seyn, weil das Formale des mündlichen Unterrichts, wenn es zweckmäßig seyn soll, in vielen Fällen ins Weitläuftige und Wiederhohlende fällt, das, so nützlich und nothwendig es bey einem Anfänger in Wissenschaften ist, doch Lesern unausstehlich werden muß. Höchstens könnten daher Auszüge des Merkwürdigsten derselben in Materie und Form dem Publikum dargeboten werden; und dieses auch dann nur, wenn die Entwürfe von einem wirklichen Meister in der Wissenschaft herrühren. Zu denen gehörte nun unstreitig Michaelis in seinem Fach, und schon darum könnte man fragen, ob in seinen Collegien-Entwürfen nichts zu finden sey, was des Aufbehaltens für das große Publikum werth wäre? Dazu kommt noch, daß der sel. Gelehrte nach der ihm eigenen Art zu studiren seine Collegien zum Mittelpunkt aller seiner Studien gemacht, und mit einer Unverdrossenheit, für die man wenige Beyspiele möchte anführen können, denselben Entwurf zwey, dreymahl umgearbeitet, und zum Theil zum künftigen Abdruck ins Reine geschrieben hat. Es war daher zu wünschen, daß dem Publikum

kum wenigstens eine etwas vollständige Probe von seinen handschriftlichen Collegien möchte vorgelegt werden, damit es sich darüber äussern könnte, in welcher Gestalt und in welchem Umfang es die übrigen ähnlichen Papiere im Druck zu sehen wünsche; und diese ist in dem Commentar über den Jeremias geliefert. Allerdings entdeckt man nun, daß der sel. Verf. sein Mspt. schon bei seinen Lebzeiten stark zur Quelle seiner Schriften gebraucht hatte, und daß das Beste und Wichtigste bereits vollständig in der deutschen Uebersetzung des Propheten, und in den Anmerkungen über ihn enthalten sey. Die kritischen Bemerkungen über den Text des Jeremias oder die Anzeigen der befolgten Lesarten und das Urtheil über die übrigen merkwürdigen Varianten, die sich in alten Uebersetzern und Handschriften finden, sind in die orientalische und exegetische Bibliothek eingerückt worden. Das Meiste von den Beobachtungen des sel. Michaelis über den Jeremias war also schon im Umlauf; und der Herr Herausgeber konnte lange Stellen des Mspts durch bloße Rückweisungen auf andere Schriften von Michaelis entbehrlich machen.

Dennoch blieb ein Reſt von Bemerkungen übrig, meiſt über alte Ueberſetzungen, über mögliche Varianten, über andere Commentatoren, über manchen antiquariſchen Gegenſtand, deren nähere Bekanntwerdung ihren Nutzen haben kann, wenn ſie gleich unter das minder Wichtige, das Michaelis über den Jeremias zu Papier gebracht hat, gehören. Bey der Bearbeitung des Mſpts zum Druck nahm Hr. D. Schleußner Gelegenheit, ſich ſelbſt um den Propheten ſo viel verdient zu machen, als die Kürze der Zeit, die ihm dabey verſtattet war, erlaubte. Zu ſeinen Zuſätzen findet man, außer manchem Verſuch einer eigenen Erklärung, die alten Ueberſetzungen in den wichtigern Stellen nochmahls verglichen und erläutert; die Bemerkungen, welche Michaelis andern ohne Anzeige ihres Namens abgeborgt hat, ihrem Urheber wieder vindicirt; überhaupt die von Michaelis meiſt verſäumte Litteratur nachgetragen, und bis auf die neueſten Zeiten bey wichtigen oder doch merkwürdigen Stellen fortgeführt.

Wenn man nun von dieſer Probe der handſchriftlichen Collegien des ſel. Michaelis auf

auf die übrigen fortschließen darf, so möchte sich zwar darinn noch einzeln manches Korn finden, das aufbehalten zu werden verdiente, aber den vollständigen Druck scheinen sie nicht zu verdienen. Es wäre daher zu wünschen, daß ein Sachkundiger und in Michaelis Schriften belesener Gelehrter das Wichtige, was noch nicht dem Publikum bekannt ist, daraus in Auszug brächte, und dasselbe in Operibus posthumis zum Druck bearbeitete.

Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. Zwölftes bis sechzehntes Heft. Winterthur bey H. Steiner und Compagnie 1789-1793 8. Wir zeichnen nur die zur biblischen Litteratur gehörigen Abhandlungen aus. Aus dem 13ten Heft (v. 204 S.); 1) Geschichtmäßige Beleuchtung einiger Stellen der Briefe Pauli an die Epheser und Kolosser. Sie geht von der Idee aus: die Gnosis (d. i. die natürliche Religion) der Heiden-Christen diente der Christenthums-Lehre zur Grundlage, so wie bey Juden-Christen die altisraelitische Religion. Wie nun Paulus die wichtigsten christlichen Wahrheiten an einzelne gnostische Begriffe in den genannten Briefen anknüpfte,

das ist das gut durchgeführte Thema dieser Abhandlung. 2) Ueber Joh. V. 22. 27. ohne ganz helle Begriffe; der Verf. hat nicht gehörig untersucht, was nach dem Sprachgebrauch im Johannes κρίνειν sey. 3) Ueber Röm. VIII. 26. 27; eine Wiederhohlung der Theophylactischen Erklärung. — Aus dem 13ten Heft (von 260 S.) 1) über die merkwürdigsten Stellen im ersten Haupt-Theil des Briefs an die Römer — ohne neue Aussichten. 2) Etwas über die Vervollkommung der Israelitischen Religion; kurz, und nicht tief geschöpft. — Aus dem 14ten Heft (von 204 Seiten.) 1) Ueber die Einsetzung des heil. Abendmahls — daß dasselbe nicht für alle Zeiten bestimmt gewesen. 2) Noch etwas von den Hoffnungen besserer Zeiten bey den alten Juden. Sie betreffen die Gestalt der jüdischen Erwartungen eines Meßias-Reichs, und ihren Ursprung. 3) Ueber einige Ausdrücke im N. T.; nemlich über ἔργα χριστοῦ, mit der sehr richtigen Bemerkung, daß sie (wenigstens beym Johannes) alle Verrichtungen Jesus zur Erleuchtung und sittlichen Verbesserung der Menschen bezeichnen; über πίστις, über δυνάμεις, ἐνεργήματα δυνάμεων

und

und die Geistes-Gaben der Corinthier, und über ἀνάςασις. — Aus dem 15ten Heft (von 180 S.). 1) Einige Bemerkungen über die Herablassung Jesus und seiner Apostel zu jüdischen Ideen, — wodurch indessen die grosse Streitfrage ihre Entscheidung nicht näher rückt. 2) Ueber 1 Timoth. III. 16.; daß mit ὃς ἐφανερώθη ein abgebrochenes Stück aus einem unter den Christen bekannten Denkspruch oder Hymnus anfange. — Aus dem 16. Heft (von 206 S.) 1) Ueber die Evangelien, die apokryphischen und die vier im Kanon befindlichen — ohngefähr dasselbe, was in der Beleuchtung des jüdischen und christlichen Bibel-Kanons steht, wahrscheinlich von demselben Verfasser. 2) Freye Pfingstbemerkungen, unter denen die wichtigste diese ist, daß γλῶσσαι schöne Sprüche von Gott, Psalmstrophen, kleine Gebethe, einzeln übersetzte Bibelstellen nach verschiedenen Idiomen bezeichnen, die zu Jerusalem von Fremden und Einheimischen in verschiedenen Synagogen der Judäer und Hierosolymitaner, der Galiläer, der Griechen, der Syrer und der Lateiner und Araber und Perser gebraucht wurden, wovon dann eine Anwendung auf Apo-

stelgeschichte II. und 1 Corinth. XIII f. gemacht wird.

Geschichte der Regenten von Juda nach dem Exilio. Von dem Verf. der Geschichte Jesu. Erster Band. 472 S. Zweyter Band 564 S. Zürich bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1788. in 8. (in der Reihe der Bände, B. XI und XII.) Hiermit ist das ausführliche Werk des würdigen Verf. über die biblische Geschichte, (was selten ist) sichtbar mit demselben Fleiß mit dem es angefangen war, geschlossen. Ueber den Geist desselben hat sich diese Bibl. schon mit Freymüthigkeit erklärt (Th. I. S. 629 ff.), wohin wir zurück verweisen.

M. *Aug. Christoph. Fleischmann* Interpretatio Epistolarum Pauli ad Timotheum et Titum Vol. I. complectens 1 ad Timotheum. Tubingae apud J. F. Heerbrandt MDCCXCI. 366 S. in kl. 8. Ganz in der Manier gearbeitet, in welcher Storr über den Brief Jacobi und einige kleine Paulinische Briefe Commentare in academischen Dissertationen herausgegeben hat. Oben steht eine von dem Verf. verfertigte lateinische Uebersetzung, die mit zahlreichen Anmerkungen unterlegt ist, deren

ren Inhalt man aus dem Zweck des V., angehenden Auslegern mit den nöthigen Sacherläuterungen beyzustehen, beurtheilen muß. Was für geübte Leser des N. T. kürzer hätte dargestellt oder ganz übergangen werden können, das durfte wohl für den Anfänger mit Ausführlichkeit beygebracht werden. Eher möchte den Verf. in manchen Stellen der Vorwurf einer etwas zu ängstlichen und spitzfindigen Auslegungs-Art treffen, zu der man bey einer lange fortgesetzten Beschäfftigung mit theologischen Speculationen so leicht hingerissen wird. Ganz neue Versuche über den Text des Apostels erinnern wir uns nicht angetroffen zu haben: aber eine gute Auswahl der besten Anmerkungen über ihn, und einen bey andern Auslegern weit seltenern Gebrauch der alten griechischen Interpreten. Proben theilen wir bey der Fortsetzung dieses Commentars mit.

* * *

Zum Schluß noch eine Anzeige der Journale, welche außer den Beurtheilungen neu erschienener Schriften auch Abhandlungen über Gegenstände der biblischen Litteratur in ihrem Plan heben!

Johann David Michaelis Neue orientalische und exegetische Bibliothek. Göttingen bey Vandenhök und Ruprecht. Fünfter Theil 1788. 251 S. Sechster Theil 1789. 249 S. Siebenter Theil 1790. 235 S. Achter Theil 254 S. Neunter Theil 1793 246 S. in 8. Schon zu dem sechsten Theil hat Hr. Prof. Tychsen Beyträge geliefert; aber auf dem Titel des achten Theils ist sein Name erst genannt; die Vorrede zum neunten Theil, der erst nach Michaelis Tod von diesem Gelehrten ausgearbeitet worden, verspricht eine ununterbrochene Fortsetzung, die dem Publikum nicht anders als erwünscht seyn kann. Wir gedenken nur (wie ehedem in dieser Bibl. Th. I. 747) der Abhandlungen, welche diese Theile enthalten. 1) Th. V. vorzügliche Varianten im 4ten und 5ten Buch Mosis. 2) Th. VII. vorzügliche Varianten in den Sprüchen und dem Prediger Salomon's 3) Th. VIII. Verzeichniß der Varianten des Borgianischen Fragments vom Johannes und 4) Varianten aus einem griechischen Menologium des achten Jahrhunderts (beyde aus gedruckten Werken ausgezogen).

Der

Der sel. Döderlein hat ein halbes Jahr vor seinem Tod die Fortsetzung der Ernestischen Bibliothek mit dem vierten Band geschlossen, und dagegen angefangen: Theologisches Journal. Herausgegeben von D. Joh. Christoph Döderlein. Jena beym Herausgeber und Nürnberg bey Monath und Kußler 1792. Erster Band 548 S. in 8. Es unterschied sich dasselbe von der frühern Biblioth. des sel. Verf. durch die Einrichtung, daß jedes Stück eine eigene Abhandlung enthalten sollte, und durch einen sehr veränderten, mit aller Welt außer sich unzufriedenen Ton, wahrscheinlich schon eine Wirkung der bereits in ihrem Anfang vorhandenen Krankheit, welche sein Leben mitten in der Blüthe seiner Jahre und seines Ruhms geendigt hat; vielleicht auch eine Folge der neuen Wendung, die seine Hauptwissenschaft durch die kantische Philosophie in seinen letzten Jahren zu nehmen anfieng: denn die Geschichte der systematischen Theologie sagt es, daß sich jedesmahl Theologen, die bereits in ihrem System wohnten, dem Einfluß eines neu emporkommenden philosophischen Systems in ihre Wissenschaft mit Eifer widersetzt haben. Der

Abhandlungen, die sich für diese Bibliothek qualificiren, sind nur zwey: 1) Stück 1. Bemerkungen über den Codex Boernerianus (S. oben S. 704.) 2) St. 3., neue Erklärung des 45 Psalms.

An die Stelle dieses so früh eingegangenen Instituts trat sogleich: Neues theologisches Journal. Herausgegeben von H. C. A. Hänlein und C. F. Ammon. Erster Band. Nürnberg bey J. E. Monath und J. F. Kußler 1793. 528 S. Zweyter Band 1793. 552 S. in 8. Außer andern rühmlichen Eigenschaften zeichnet sich dasselbe durch die Bemühung aus, die kantische Philosophie mit der Theologie in Verbindung zu bringen; und wer möchte sie im Allgemeinen tadeln, da es die Natur des theologischen Systems mit sich bringt, mit dem jedesmahl herrschenden philosophischen System, so weit es gehen will, in Coalition zu treten? Wir nennen blos die Abhandlungen, welche ins Fach der biblischen Litteratur einschlagen: Im ersten Band, außer den Schilderungen des litterarischen Characters von Döderlein und Mörl, 1) über Matth. XXIV. XXV. (St. 5.) 2) ist Matthäus und Levi Eine Person? (St. 6.). Im zweyten Band: über Theophanien und Christophanien (St. 1. 2 und 4.)

Register.

Erstes Register.

I. Aufsätze.

II. Recensionen und Anzeigen.

Asse-

Zweytes Register

der angeführten biblischen Stellen.

Erstes Buch Mose.

Zweytes Buch Mose.

11,

3., 4. und 5. B. Mose, Josua bis Jesaias.

Jesaias, Hoseas, Jeremias, Ezechiel bis Nahum.

Haba-

Habakuk, Haggai, Zacharias bis Psalmen.

Psalmen, Sprüchwörter, Hiob bis Prediger.

Sprüchwörter.

Hiob.

Klagelieder.

Prediger.

4,

Prediger, 1. Buch der Maccabäer bis Matthäus.

Matthäus.

9,

Matthäus.

Matthäus.

18,

Matthäus.

23,

Matthäus und Markus.

Markus.

1,

Markus.

Markus.

7,

Markus.

12,

Markus und Lukas.

1,

Lukas.

Lukas.

Lukas.

Lukas, Johannes und Apostelgeschichte.

Johannes.

Apostelgeschichte.

14,

Br. an die Römer bis 2. Br. an den Timotheus.

Drittes Register.

der vornehmsten Sachen.

A.

Abul-

J.

Wun-

Pfaff,

R.

kennt

Si-

Druckfehler.

S. 82. Z. 18. vieler tausend — verschiedener Männer.
— 113. — 2. du Fresne
— 254. — 14. die Untersuchungen
— 268. letzte Zeile genauer.
— 311. Z. 3. von unten: Die
— 315. — 16. Concinnität
— 317. — 9. ein Andenken zuzustellen
— 321. — 9. τέσσαρα
— 326. — 7. ἀπάγχεσθαι
— 326. — 12. ἐξεχύθη
— 327. — 2. von unten: anders
— 335. — 11. der mitgetheilten.
— 336. letze Z. dem
— 337. Z. 7. ist dem auszustreichen
— 347. — 12. ist lesen zuzusetzen
— 349. — 3. noch
— 361. — 6. von unten: Sprachen
— 383. — 3. statt ומחשבה lies מהשבה
— 385. — 21. st. מולא l. מוצא
— 385. — 22. st. מולא l. מוצא
— 389. — 6. st. 13 l. 18
— 390. — 20. st. diesem Daseyn l. diesen Attributen
— 396. — 3. st. obern l. untern
— 399. — 15. st. 450 l. 480
— 399. — 15. st. könne l. könnte
— 405. — 2. st. die l. der
— 416. — 14. st. wo l. wo man
— 417. — 8. zum l. zu
— 418. — 12. st. 430 l. 480
— 419. — 3. st. 262 hinreicht l. 242 noch nicht hinreicht
— 419. — 5. st. 544 l. 546

S. 523.

S. 423. Z. 4. von unten: l. jetzt
— 526. — 4. l. Stellen
— 539. — 6. st. מְשׁוּגָה l. מְשׁוּבָה
— 540. — 4. st. אלאב l. אלא
— 540. — 5. st. על l. בעל
— 540. — 9. st. mit l. in
— 542. — 12. st. אכגיעת l. בכגיכות
— 545. — 3. st. וסימן l. סימן
— 550. — 2. st. סֻלָּם l. סָלָם
— 552. — 8. st. 1) l. 2)
— 553. — 5. st. כלו l. כלו
— 560. — 3. von unten: l. Maleach. 3, 23.
— 560. — 17. st. Matth. l. Maleach.
— 570. — 12. l. fleißig
— 572. — 6. l. Oedipus
— 573. — 14. l. Grammatik.
— 584. — 13. l. in folgenden
— 839. — 15. l. Marc. I, 35 – 39.
— 899. — 7. l. Matth. XXI, 23 – 27. u. s. w.
— 917. — 3. l. 66 – 72.
— 917. — 17. l. Luc. 23, 55. 56.

